

# Der Wolgadeutsche

Bezugspreis für das Vierteljahr: Deutschland 24 M. bei der Post (vom 1. Juli), direkt unter Kreuzband 30 M., Holland 1 Guld., Rumänien 20 Lei, Argentinien 2 1/2 Pesos, Ver. Staaten von Nord-Amerika 1 Dollar, Kanada 5 Schilling (Ausland nur unt. Kreuzband)

**Unabhängige Wochenschrift für die kulturelle und wirtschaftliche Förderung des Wolgadeutschtums**

Erscheint jeden Sonnabend

Fernsprecher: Norden 11832

Schriftleitung: Berlin NW 6, Luisenstr. 31 a

Drahtanschr.: Wolgadeutsche Berlin

Insertate Die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 6.— M., Stellen-Angebote und Besuche 3.— M. Rabatt nach Tarif. Selbstbezeichnung: Postfach-Konto Berlin NW 7, Nummer 3661 und Bankkonto Raiffeisen-Bank, Berlin W 9

Nummer 5

Berlin, 1. Juli 1922

1. Jahrgang

## Verhungernde Lehrer.

Eine vorjährige Verfügung der Sowjetregierung hält die Stadt- und Dorfgemeinden zur Bestreitung der Ausgaben für die ihnen zugezählten Bildungsanstalten an. Die Staatskasse kann diese Ausgaben nicht mehr decken, ja, sie ist dem pädagogischen Personal und der Schule selbst gegenüber ganz ungeheuer verschuldet. So z. B. bestreitet der Staat nur 0,13 Prozent des Bedarfs der Schule an Lehrmitteln. Dem Schulpersonal sind für die letzten ein- einhalb Jahre allein nach altem Tarif über 4 Trillionen Rubel an Gehalt nachzuzahlen, d. i. der neunte Teil des Kultusbudgets 1922. An Nahrungsmitteln werden ab 1. Juni d. J. auf 433 000 Personen Lehrpersonal nur noch 112 000 Monatsrationen ausgegeben. Es entfallen also 3. B. auf die festangestellten 12 000 Bibliothekare nur 500 solcher Rationen, die gerade groß genug sind, um täglich einen Hungerbissen zu ermöglichen.

Die Mehrzahl der russlanddeutschen Lehrer ist in den Hungergebieten sesshaft. Sie leiden folglich doppelt und dreifach, und es gehört eine dem westeuropäischen Vorstellungsvermögen gar nicht faßbare Selbstaufopferung dazu, um den Unterricht fortzuführen, ja, wie gemeldet wird, neue Mittelschulen zu gründen.

Hungernde unterrichten Hungernde. Ihr Monatslohn beträgt über 10 Millionen Rubel pro Kopf, die notdürftigste Lebenshaltung erfordert monatlich 60 Millionen, aber seit Januar d. J. haben sie noch keinen Deut ihres Verdienstes gesehen. Auch die Gemeindefassen erweisen sich nicht imstande, die ungeheuren Gehälter, Remonteaussgaben, die Ausgaben für die nur sehr spärlich vorhandenen, aber in großen Mengen erforderlichen Hilfsmittel zu bewältigen. Sie sind leer. Die Nachzahlungen von früher her werden nicht mehr erwartet. Je weiter, desto weniger auch bedeuten sie. Die Preise schnellen sprunghaft in unendliche Höhen. Tausende, Millionen, Billionen, Trillionen. Was zählt es?

Zur Ehre der Lehrerkorporationen überhaupt muß gesagt werden, daß die Kollegen an der Wolga und in der Ukraine ihre hohe Kulturmission zwar mit hungerverzerrten Zügen und klapperdürre wie überjährige Skelette verantwortungsbewußt und selbstaufopfernd fortführen. Was lehren sie die hungrigen Kinder? Nicht allein das ABC und die Wissenschaften der hölzernen Schulbank, sondern auch die Lebensbejahung, die Liebe zu dem in seiner gräßlichen Nachtzeit so furchtbar gewordenen Erdenbasen. Denn die Hungersnot zu überstehen kostet nicht nur körperliche, sondern vor allen Dingen seelische Kraft. Wie eine eng zueinander gehörende Gemeinde hungern Kinder und Lehrer weiter, lernen und lehren.

Sie haben eine Hoffnung. Leider noch immer nur eine Hoffnung. Was den Kindern zu essen gegeben wird, hält sie zwar über Wasser, sättigt sie aber nicht. Die Lehrer aber erhalten auch heute noch nichts. Pfarrer und Künstler werden von ihren Kollegen im Auslande unterstützt. Die Lehrer aber warten nun schon ein halbes, ein ganzes, anderthalb, ja, bald zwei Jahre — und noch immer ist für sie nichts da. Können sie denn ohne zu essen leben? Nein. Wovon leben sie denn? Sie haben gelebt. Heute sterben sie aus.

Sterbend, verhungern lehren sie die am Hunger auch nagenden Kinder und können ihre Scham vor der Bitte um Unterstützung nur mit tiefstem Weh überwinden. Ihre geistigen Quellen sind längst versiegt, ihre körperlichen Kräfte schwinden. Neun Jahre nun sind sie luftdicht von Westeuropa abgeschlossen, zwei Jahre hungern sie.

Ist auf die Frage, was hier denn zu tun sei, eine andere Antwort berechtigt, als der Ruf für sie: *Stützt sie, helft ihnen!* Gedenket ihrer, wenn ihr euch einen Genuß zuführt, erinnert euch ihrer Kulturarbeit, wenn ihr ein übriges gutes Buch wegwerft! Denen da drüben ist eure geringste Entbehrung für sie, euer kleinstes Geschenk die Rettung vor dem Hungertod des Körpers und Geistes! G. Z. L.

## Unser Hilfswerk.

Die Frage nach der Tätigkeit und den Erfolgen des Hilfswerks der Wolgadeutschen e. V. (Berlin NW 6, Luisenstr. 31 a) ist dahin zu beantworten, daß bisher getan worden ist, was unter den gegebenen Verhältnissen zu tun möglich war. Zweifellos hätte das Hilfswerk mehr leisten können, aber...

Dieses Aber schließt die Unbequemlichkeiten in sich ein, die man unserer Arbeit zum Teil absichtlich und böswillig, zum anderen Teil aus Unkenntnis und Verdächtigungs-sinne in den Weg geschoben hat. Lediglich des lieben Friedens willen vermeiden wir eine nähere Beleuchtung dieser Dinge. Jedoch dürfen wir im eigenen Interesse her vorbeugen, daß wir nach der einen Seite hin mit persönlichen, nicht uns, sondern die Hilfe für die Hungernden schädigenden Anrempelungen, außerdem mit dem Verdacht der Verräuberung unserer auf eigenes Risiko in die Hungergebiete geleiteten Hilfsstransporte durch die Bolschewiki und deren indirekte Einwirkung auf diese Weise, nach der anderen Seite hin aber mit dem Verdacht zu kämpfen hatten, unsere Transporte seien für gegenrevolutionäre Zwecke in Rußland bestimmt. Da wir uns ausschließlich von der Liebe und Dankbarkeit zu unserer wolgadeutschen

Einzelnnummer 2 Mark.

Heimat von Anfang an leiten lassen, haben wir uns über die persönlichen Anfeindungen hinweggesetzt. Alle anderen Bedenken sind inzwischen von der Wirklichkeit selbst glatt widerlegt worden. Und da unsere Hilfsarbeit zur Zeit blüht und weitere Transporte ausgerüstet werden, so können wir voller Freude sagen, daß unsere Bemühungen um die hungernden Wolgadeutschen — welche Bemühungen früher als die einer anderen Vereinigung eingesetzt haben — von Erfolg begleitet sind.

Mit hohem Interesse beteiligen wir uns an den Arbeiten sonstiger Hilfsorganisationen für das Rußland-deutschtum, fördern sie nach Kräften und bauen zu gleicher Zeit unsere Hilfsarbeit nach der kulturellen und wirtschaftlichen Seite hin aus.

Zahllose Schreiben und Unterschriften Sammlungen, die wir Raummangels wegen nicht veröffentlichen können, bestätigen, daß die uns zur Weiterführung anvertrauten Spenden unversehrt und ohne nennenswerten Aufenthalt in die richtigen Hände gelangt sind. Wir haben die angenehme Pflicht, den amerikanischen Spendern den herzlichsten Dank der Empfänger zu übermitteln. Die Hungernden bitten uns, unsere Bemühungen um sie ohne Rücksicht auf irgendwelche Schwierigkeiten fortzusetzen. Das wollen wir, von der Notwendigkeit der Hilfe durchdrungen, tun.

Nachstehend veröffentlichen wir eine kurgefasste Abrechnung über unsere ersten drei Transporte. Die Nahrungsmittel waren von allerbesten Güte.

#### 1. Sendung (ab Stettin 16. 10. 21; Begleitung: E. Sprenger):

Schmalz	1150,50 kg	38 669,40	M
Weisgries	7200,00 "	46 160,00	"
Maisgries	5023,00 "	28 631,00	"
Weis	110,00 "	12 540,00	"
Erbsen	750,00 "	6 000,00	"
Bohnen	650,00 "	5 200,00	"
Hafersgrüze	150,00 "	1 230,00	"
Hafersflocken	150,00 "	1 230,00	"
Schweinefleisch	400,00 "	8 000,00	"
Leberwurst	200,00 "	3 600,00	"
Blutwurst	50,00 "	1 700,00	"
Schweineschmalz	300,00 "	4 800,00	"
Dazu 6 Kisten, enthaltend Weis, Milch, Kaffee, Tee, Valmin, Kafao, Makkaroni, Bohnen, Erbsen, Seife, Marmelade		5 400,00	"
Transport, Versicherung, Verladung, Verpackung, Lagerung, Begleitung usw.		15 342,00	"
		178 502,40	M

#### 2. Sendung (ab Stettin 12. 3. 22; Begleitung: P. Stieglitz und E. Sprenger):

Roggen	56 656 kg	513 931,88	M
Weisse Bohnen	3 967 "	44 628,75	"
Zucker	6 502 "	118 538,00	"
Weis	17 820 "	183 293,00	"
Weisse Bohnen	9 656 "	86 904,00	"
Transport, Versicherung, Verladung, Verpackung, Lagerung, Begleitung usw.		96 188,40	"
		1 043 484,03	"

#### 3. Sendung (ab Stettin 7. 5. 22; Begleitung: W. Andre):

Schweineschmalz	1965,50 kg	149 965,00	M
Weis	1600,00 "	38 400,00	"
Bohnen	1600,00 "	25 600,00	"
Erbsen	1605,00 "	25 090,00	"
Weizengries	1700,00 "	44 200,00	"
Weizenmehl	5700,00 "	114 000,00	"
Zucker	500,00 "	8 900,00	"
Dazu 6 Kisten, enthaltend Weizenmehl, Bohnen, Erbsen, Tee, Zucker, Speck, Weis, Kaffee, Valmin, Weizengries, Seife, Angelgeräte		15 995,65	"
Transport, Versicherung, Verladung, Verpackung, Lagerung, Begleitung usw.		87 502,50	"
		509 653,15	"

Mit der 2. und 3. Sendung sind ferner abgefertigt worden: 29 Kisten und 4 Ballen Kleidungsküde im Durchschnittswerte von je 300 Dollar

2 970 000,00 "

Desgleichen 174 Pakete Lebensmittel und Kleidungsküde von Privatpersonen, die sich unserer Transporte bedienen; angegebener Wert insgesamt

300 000,00 "

5 001 639,58 M

Insgesamt

Wirtschaftlicher Kredit, aufgebracht durch Vermittlung des Hilfswertes der Wolgadeutschen e. V. und der Wolgadeutschen An- und Verkaufsgenossenschaft e. V. Der hierfür zusammengestellte, in den Kolonien schon eingetroffene Transport bestand aus 10 Traktoren, 12 Lastautos, 3 Personenwagen, 150 Grassmähern, 100 Pferderechen, 15 000 Sensen, 15 000 Heugabeln und sonstigem Kleingerät (siehe Nr. 2 „Der Wolgadeutsche“, Leitartikel) 10 000 000,00 M

Ausgezahlt Geldunterstützungen und Darlehen an hilfsbedürftige wolgadeutsche Flüchtlinge 200 000,00 "

Der Vorstand des Hilfswertes der Wolgadeutschen e. V.:  
 G. Dummier, M. Hunger, E. Sprenger.  
 Buchhalter: W. Hartwig.

## Meine Reiseindrücke.

Von Ernst Sprenger.

(Fortsetzung.)

Viele, die böser Zeiten wegen aus Katharinenstadt ausgewandert sind, erinnern sich der schönen Straßen, prachtvollen Kirchen, Schulgebäuden desselben und dergleichen. Es glich schon keinem Dorfe mehr, aber ihm fehlte auch noch der Charakter einer Stadt. Ein Teil unserer Jugend kam von Berg- und Wiesenseite in den höheren Schulen Katharinenstadts zusammen und lehrte als Lehrer wieder in das Heimatdorf zurück, oder besuchte in den russischen Städten Hochschulen. Reisende bewunderten die Ordnung und Keinslichkeit. Heute aber liegen die Straßen im Schmutz, sämtliche Häuser sind vernachlässigt. Die Volksschulen wie auch mittleren Lehranstalten sind der Hungersnot und allgemeinen Armut wegen geschlossen, und nur eine Gruppenbeschäftigung und eine Schule zweiter Stufe können als Bildungsstätten in Betracht kommen. Man weiß sich im Unterricht keinen Rat mehr. Alle Arbeitsprinzipien, von denen soviel geredet wurde, zeigen sich für die Durchführung unmöglich. Unsere Lehrerschaft kommt Kerschenfeiner wieder näher, der für das jetzige Rußland als veraltet gilt. Von verschiedenen Gesang- und Jugendvereinen, die sich vor dem Kriege rege betätigten, ist keine Spur mehr vorhanden. Der alte Friedhof, der ein Muster deutscher Friedhofskultur darstellte, ist in einen Marktplatz verwandelt. Auf den Grabsteinen mit den Inschriften „Ruhe sanft“ liegen alte Sachen zum Verkauf aus. Ja, man benutzt die Familiengräber als Bergungsort vor der Hitze. Wo bleiben da die Mahnungen unseres prachtvollen, in Deutschland gebildeten Volksmannes Johannes Zorn, der sich so manche Verdienste um die Kolonien erworben hat! Ich habe ihn besucht. Er lebt in ganz außerordentlich schweren Verhältnissen. Oftmals fehlt ihm das tägliche Brot. Die neuen Wirtschaftler verstehen ihn nicht und seine Arbeiten sind nicht anerkannt. Unsere Pflicht ist, diesem Volksmanne, der sein ganzes Wissen und Können für das Wohl unserer Kolonien eingesetzt hat, zu helfen.

Am 11. April war ich in Obermonjour. In einer halben Stunde versammelten sich die Aeltesten des Dorfes. Sie freuten sich über meine Nachricht, daß durch Vermittlung des Hilfswertes der Wolgadeutschen eine weitere Lebensmittelforderung von den amerikanischen Landesleuten für sie eingetroffen ist. Wir führten eine längere Unterhaltung über die Hilfsorganisationen im Auslande, die Auswanderungsmöglichkeiten und zuletzt sprachen wir ausführlich über die augenblickliche Lage, auch wurde mir so manches aus der Schreckenszeit der Aufstände erzählt. In

Obermonjour war die Not verhältnismäßig nicht so groß wie anderorts, der Viehbestand nicht so zusammengeschnitten wie in den mehr heimgesuchten Dörfern. Aber trotzdem war auch hier Hilfe und Unterstützung notwendig. Die Vertreter des Komitees für gegenseitige Hilfe, Gerh. Degant, Raim, Woos, sprachen im Namen der Versammlung ihren wärmsten Dank aus für die Bemühungen und die Aufmerksamkeit, die das Hilfswort der Wolgadeutschen in Berlin den Obermonjourer Landsleuten erwiesen hat.

Mein weiterer Weg führte mich über Baulstoje, Wiedermojour und Schulz nach Reinwald. Früher zählte letzteres 3300 Seelen, jetzt 2165. Es waren 25 Wurst, die langsamen Schrittes zurückgelegt werden mußten. In früheren Jahren war um diese Zeit kein Bauer im Dorfe zu halten. Er war auf dem Felde. Wer die Gegend kennt, weiß, daß die Saat, wenn auch nur um einen Tag verspätet, eine völlige Mißernte zur Folge hat. Und heute? Alles ist wie tot. Unendliche Strecken Landes liegen wüst. Das Saatgetreide war noch nicht angekommen. Ich hörte Befürchtungen, daß, wenn die Felder in nächster Woche nicht bestellt werden könnten, eine neue Mißernte bevorstehe. Alle sprachen diese Befürchtung aus und dachten mit Angst an die Zukunft. — Unweit von Schulz weideten kleinere Herden Kühe und Pferde. Das Vieh war so schwach und mager, daß es sich kaum auf den Füßen hielt. Im Winter wurde es in den Ställen in Stride gehängt und mit altem Stroh, meist von den Dächern, gefüttert, um es nur bis zum Frühling zu erhalten. Mit diesem Vieh sollte der Bauer seine Felder bestellen! „Nor net looper g'ewa“ sagt unser lieber Lonsinger, den ich auf meiner ersten Reise besucht hatte, in seiner schönen gleichnamigen Erzählung.

In Reinwald angekommen, hielt ich auf einer zahlreichen Versammlung einen Vortrag, wie ich es vorher schon in Obermojour getan hatte, und mir fiel auf, daß alle Bauern ihre Rettung in der Auswanderung suchten. In allen rumorte die Erinnerung an die Tage der Konfiskationen 1921 und an die darauffolgenden folgenschweren Aufstände. Mich kostete es Mühe, die Leute von der Unmöglichkeit der Auswanderung zu überzeugen.

Am nächsten Morgen fuhr ich durch die Kolonien entlang dem Karaman, Schulz, Urbach, Koblleder. Wer von uns kennt nicht die schweren Erlebnisse der Wolgakolonien während der Kirgisenzit? Hier der Ort alter Ereignisse! Und erst im vorigen Frühling wieder haben sich hier blutige Kämpfe abgespielt zwischen unseren Bauern und der Roten Armee. Vor meinem geistigen Auge zogen Bilder jener Kämpfe vorüber. Schilderungen zufolge zogen unsere Leute, Frauen und Männer, bewaffnet mit Gabeln, Sensen und Knüppeln gegen die modern bewaffnete Rote Armee aus. Sie wollten ihr Leben retten und fanden den Tod! Die Seelen der Toten klagen an! Ich konnte mich bald von den Folgen dieses Unglücks überzeugen. Koblleder, ein wohlhabendes Dorf, war dem Aussterben nahe. Die Not war so groß, wie ich sie bisher in keinem Dorfe angebrochen hatte. Es fehlte hier auch jegliche Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Am 13. April war ich in Herzog, dem Heimatdorf unseres besten Geschichtsschreibers Bera h. Noch vor etwa über einem Jahr sahen wir ihn unermüdet an seiner Arbeit. Auch er fiel als Opfer dieser Zeit. Viele von seinen kostbaren Manuskripten und Aufzeichnungen sind verloren gegangen und nur der kleinere Teil befindet sich im Museum (!) zu Katharinenstadt. Am Abend desselben Tages, schon nach der Versammlung, kamen einige ältere Männer zu mir und erzählten mir so manches aus jüngster Zeit und bestätigten mir, daß Pater Bera h u n s c h u l d t g erschossen worden ist. Er war nach dem Aufstande nach Katharinenstadt gebracht, aber auf Bitten einer Lehrergruppe wieder freigelassen worden. Schon nach drei Tagen aber holten ihn die eigenen Dorf-Kommunisten nach Koblleder, wo er vom Revolutionstribunal zum Tode verurteilt wurde. Weshalb? Niemand weiß es. Man vermutet persönlichen Haß.

(Schluß folgt.)

## Hunger in der Ukraine.

Von Religionsprofessor Joh. Chresmann.

Wrißhofen, im Juni 1922.

Infolge einer völligen Mißernte und anderer Ursachen, deren Erforschung den künftigen Geschichtsschreibern anheimgestellt sein mag, herrscht gegenwärtig allerorts in der Ukraine und Großrußland eine noch nie dagewesene Hungersnot. Laut Zeitungsnachrichten hungern in Rußland nahezu 80 Millionen Menschen. Davon ist beinahe die Hälfte der äußersten Hungersnot preisgegeben. Die Bevölkerung kümmert sich um nichts mehr; alles tritt vor dem Hunger in den Hintergrund; alle schreien: Brot! Brot! Wie wandelnde Leichen wanken die Menschen auf den Straßen einher: abgemagert, bleich, aschgrau, gelb, schmutzig, abgerissen. Brot wird zubereitet aus Maismehl, Spreu, Baumbblättern und Wurzeln. Weizenmehlbrot ist nur noch in den Städten zu sehen. Die Hunde und Katzen sind vielerorts schon alle aufgezehrt; in Verwesung übergegangene Pferdeleichen werden aufgefressen, Fälle von Menschenfresserei und Menschenleichenaufzehrung stehen nicht vereinzelt da. Die Preise auf die Lebensmittel steigen von Tag zu Tag. Kurz vor Ostern kostete das Pfund des schlechtesten Brotes in der Ukraine 100 000 Rubel. Das mittlere Brot 150 000 Rubel das Pfund, das beste Brot 225 000 Rubel das Pfund. Fleisch 150 000 Rubel das Pfund, Butter 1 000 000 Rubel das Pfund, Speck 1 300 000 Rubel das Pfund, Tabak 1 000 000 Rubel das Pfund usw. Wie jetzt die Preise lauten, weiß ich nicht, aber jedenfalls sind sie gestiegen.

Weim Wort Hungersnot denkt vielleicht mancher Leser nur an ein unangenehm nagendes Empfinden in der Magenenge. Der Begriff Hunger schließt aber viel mehr in sich ein als dies. Infolge des Mangels an Wäsche, Kleidung und Seife ist verschiedensten Seuchen der Boden vorbereitet. Deshalb auch wütet allerorts Hunger-, Unterleibs- und Flecktyphus. Nun soll auch die Cholera noch hinzugekommen sein. Medikamente sind sehr schwer zu beschaffen, die ärztliche Hilfe ist gering und der Tod schwingt sieg- und beutereich sein Szepter über der verarmten Bevölkerung. In den Städten liegen die Leichen fast nackt auf den Straßen, öfters von den noch übriggebliebenen hungrigen Hunden angefressen. Die Bevölkerung geht an ihnen gleichgültig vorüber oder bleibt hie und da aus Neugierde vor den mit dem Hungertode Ringenden stehen. In den armen Stadtvierteln werden die in der Nacht Dahingeworfenen von ihren Angehörigen auf die Straße hinausgeworfen, weil man nicht imstande ist, einen Sarg und die Auslagen zum Begräbnis aufzutreiben. Neben Morgen werden die Leichen von der Behörde auf Schub-

## Für Sie

Wenn Sie Ihren Angehörigen und Freunden in Rußland

## ein Geschenk

machen wollen, so bestellen Sie für sie unsere Wochenschrift.

**Bestellgeld:** in Europa vierteljährlich 60 M., in Argentinien 2½ Pesos, in Brasilien 4 Milreis, in Kanada 5 Schilling, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 1 Dollar.

farren und Lastwagen geladen und der Erbe übergeben. Auf dem Lande ist der Prozentsatz der am Hunger Sterbenden mancherorts noch größer als in den Städten. Die Bevölkerung ist von Verzweiflung ergriffen und schaut mit Entsetzen in die Zukunft. Aller Blide sind auf den Westen gerichtet, ob von da nicht Hilfe zu erwarten sei. Die amerikanische Hilfsaktion hat allerdings schon manches getan und war bei meiner Abreise aus der Diözese Tiraspol (am 12. April 1922) im Begriffe, Kindergartchen in den Städten und auf dem Lande zu errichten. Aber es ist dies alles nur ein Tropfen ins uferlose Meer der Hungersnot. Infolge der furchtbaren physischen und moralischen Leiden wurden viele Menschen geisteskrank, oder es fällt ihnen schwer, beim Sprechen auch nur einige Gedanken zusammenzubringen. Man sieht es ihnen an, wie sie sich schlichtlich anstrengen müssen, um sich verständlich zu machen. Wer dieses grenzenlose Elend nicht miterlebt oder mit eigenen Augen angesehen hat, kann sich überhaupt keine Vorstellung davon machen.

Angeichts dieser furchtbaren Notlage appelliere ich an die Menschengedächtnisse und Christenpflichten unserer Stammes- und Glaubensgenossen im Westen und bitte sie im Namen all dieser unglücklichen Menschen, ihr Herz und ihr Ohr dem Notschrei der Hungernden nicht verschließen zu wollen. Viele, sehr viele haben mich gebeten, in ihrem Namen dieser ihrer Bitte in Wort und Schrift Ausdruck zu geben. Wer helfen kann und helfen will, möge dies sofort tun, denn Tote bedürfen ja keiner Hilfe mehr!

## Vor hundert Jahren.

(Schluß.)

**Tabaksbau.** Dieser Zweig der Landwirtschaft blüht mehr auf der Wiesenseite. Es kommen aber nur zwei Arten vor: der deutsche, breitblättrige, der zum Rauchen verbraucht wird und der russische, kurz und schmalblättrige, zum grünen Schnuffstabak. Die Tabakfelder liegen in der Nähe ihrer Wohnungen und der Boden wird wie Gartenbau mit vieler Mühe zubereitet. Zuerst werden die Samen in Pflanzbeeten gesät; nachdem sie aufgegangen sind, wird jede einzelne Pflanze verpflanzt. Mit dieser Arbeit beschäftigt sich die ganze Familie der Kolonisten, nicht einmal jährige Kinder ausgenommen.

Der Tabaksbau wird dadurch erschwert, daß die versetzten Pflanzen oft begossen werden müssen, wozu das Wasser in Tonnen oft aus der Ferne hinzugeführt wird. Ist der Tabak zu einer gewissen Höhe gekommen, so werden die übrigen Blätter abgebrochen, damit die überbleibenden mehr Nahrungssaft erhalten und besser wachsen. So werden auch die Stengelstübe abgebrochen, damit die Pflanze nicht blühe, verfehlt sich mit Ausnahme der Pflanzen, welche zur Aussaat ausgefucht sind. Je größer und feiner die Blätter sind, desto vorzüglicher ist der Tabak.

Der beste aber wächst bei den Kolonien Zug und Unterwalden. Ist der Tabak reif, so werden die Blätter abgebrochen, in der Mitte aufgeschlitzt und zum Trocknen auf Stangen gesteckt, welche in mehreren Reihen und Schichten mit einigen Zwischenräumen in besonders dazu erbauten Tabakshuppen eingereicht werden. Nach dem Trocknen wird der Tabak mit Wasser angefeuchtet; gleich ist der Tabak besser, welcher durch nasse Witterung weich wird, er fault auch nicht. Die feuchten Blätter werden zusammengelegt zum Schwitzen, worauf sie in Bunde gebunden und in diesen Bunden dem Schwitzen überlassen werden. Der in Bunde gebundene Tabak wird, der russische meist nach Kasan, Astrachan und Drenburg, der deutsche nach Nischni-Nowgorod, Moskau und St. Petersburg geführt.

Im Jahre 1827 wurden verkauft 166 723 Pud Tabak für 300 739 Rubel. In diesem Sommer gedieh der Tabak noch mehr als im vorigen Jahre, aber die Preise sind so niedrig, daß sie auf keine Art die Mühe der Verarbeitung desselben besohnen. Vom Fürsten Golizin sind im vorigen Sommer Samen von verschiedenen Arten amerikanischen Tabaks in den Kolonien ausgeteilt worden, welche zum Versuche im künftigen Früh-

jahr ausgesät werden. Der Erfolg wird ausweisen, ob der amerikanische Tabak in dem hiesigen Klima gedeiht.

Mit Kunst gezogene Landwirtschaftsprodukte, Futterkräuter. Obgleich die Kolonisten Versuche mit Futterkräutern machten, so war doch der Erfolg schlecht. Die Ursache ist einleuchtend. Oft verborrt sogar die Vermut auf der Steppe, die durch die Dürre wie mit Asche bedeckt ist, die Futterkräuter aber erfordern einen feuchten Grund.

**Weibe.** In einigen Kolonien ist der Versuch gemacht worden, das Sürbenkraut zur Weibe zu säen, und zwar mit Erfolg, daß viele Wirte den Wunsch äußerten, in Zukunft die Aussaat zu vergrößern. Proben von dieser Weibe sind vorgestellt dem Departement der Oekonomie und öffentlichen Bauten.

**Gärten.** Fruchtgärten gibt es 2060. In denselben wachsen meist Apfelbäume verschiedener Arten. Arbusen und Melonen sind in allen Kolonien auf Pachtbau (dazu bereitete Felder) und sind im Spätsommer und Herbst die wesentliche Nahrung der Kolonisten.

**Seidenbau.** Seit einiger Zeit treiben die Kolonisten Seidenbau. 1828 wurde gewonnen rohe Seide 8 Pud 7¼ Pfd. und Flockseide 21½ Pud. Beinahe in allen Kolonien sind Maulbeerbaumplantagen. Im vergangenen Jahre befanden sich in denselben 32 214 Bäume (heute gibt es in den Kolonien nur noch einen solchen Baum, und zwar in Katharinenstadt, d. Hed.).

**Bienenzucht.** 1828 gab es in den Kolonien 1558 Bienenstände. Honig wurde gewonnen 243 Pud 22 Pfd.

**Manufakturprodukte.** Manufakturen in der weiteren Bedeutung des Wortes gibt es nicht in den Kolonien. Die Handwerke, welche die Kolonisten treiben, verstehen nur sie selbst mit den nötigen Dingen. In ihren eigenen Häusern weben viele Kolonisten zum Verkauf die sogenannten Sarpinkaschücher und das Zeug Sarpinka. (Zeit langem sehr stark entwickelt, d. Hed.) In einigen Kolonien bereiten sie auch verschiedenes Leder und sämisches Leder. 1828 waren folgende Handwerker in den Kolonien: Schlosser, Schmiede, Schuster, Maurer, Weißgerber, Lohgerber, Töpfer, Böttcher und Weber, in allem 2409, von denen in genanntem Jahre 598 ununterbrochen, 1811 sich nur zeitweise mit dem Handwerk beschäftigten.

**Mühlen.** Gegenwärtig sind in den Kolonien 206 Wassermühlen; die Windmühlen werden wie holländische gebaut. In einigen Kolonien sind auch Rohnmühlen. Die Gesamtzahl der Windmühlen ist 166, der Rohnmühlen 40. Ueber die Wassermühlen ist anzumerken, daß, weil sie den Gemeinden abgegeben sind, auf deren Land sie stehen, und von diesen auf Pacht auf 12 Jahre, von seiten der Mühlherren nicht mehr die Sorgfalt auf Festigkeit und Bauart angewendet wird.

**Gemeinde-Vorratsmagazine.** In jeder Kolonie ist ein Gemeinde-Vorratsmagazin. In diesen Magazinen ist gegenwärtig an Frucht enthalten 56 015 Tchetwert Roggen und 15 435 Tchetwert Sommerroggen.

**Vermögensverhältnisse der Waisen.** Ueber die nach den verstorbenen Eltern hinterbliebenen Minderjährigen werden in den Kolonien Vormünder gesetzt, welche jährlich vor dem Obervorsteher über das Waisenvermögen Rechenschaft ablegen, welche Rechnungen dem Kontor verachtet werden. Nach diesen Rechnungen befanden sich 1827: 1193 männliche und 905 weibliche Waisen, deren auf Zinsen gegebenes Kapital und Vermögen nach Taxierung 425 112 Rubel betrug.

### Aus Deutschland

Des Friedensdiktats, der Siegermächte, das im Vertrag von Versailles (Jahrestag 28. Juni) niedergelegt ist, kann trotz aller Besonnenheit nur mit erneuter Empörung und Verachtung gedacht werden. Wenn die stürmische Nachkriegszeit nicht nur das Weitergären des Hasses aus früherer Zeit gebracht hat, sondern auch die Entstehung neuer Streite und Kriegsgefahren, die wirtschaftliche und politische Zerklüftung, sowie die kulturelle Einkengung Europas, so ist daran außer dem noch immer sengenden Dornproblem dieser Vertrag schuld. Er saugt aus, unterdrückt, schändet. Die Folgen hiervon sind die Auflehnung der Vernunft, die Entfaltung neuer Leidenschaften, die Stärkung fanatischer Hyppokriten aller Sorte. Und da besonders die französische Regierung sich hartnäckig der schon aufleuchtenden besseren Einsicht anderer Mitglieder des Viererbundes verschließt, so trägt bis heute sie mit

die größte Schuld an der weiteren Schändung Europas. Ihre Politik, deren Niedertracht wir im Nachkriegsrußland sehr schmerzlich verspürt haben, dient dem rücksichtslosen Vordrängen auf einen erdruimten Führerposten in Europa. Solange Versailles nicht vernunftgemäß abgelöst wird, wird Europens Schiff auch weiterhin auf den Wogen gefährlicher Klippen- gewässer hin- und hergetrieben werden.

Der Meuchelmord an dem Außenminister Dr. Rathenau (24. Juni) ist eine Folge der unterirdischen Tätigkeit von Kreisen, die in ihrem fanatischen Kampf gegen die deutsche Republik, deren neue Politik und gegen das Jubentum jedes Mittel als gerechtfertigt betrachten. Die Untersuchungen der Berliner Kriminalpolizei gehen sehr erfolgreich vor sich. Die Auswirkungen des Mordes sind schon jetzt unmittelbar nach dem 24. Juni die denkbare traurigsten. Soviel dürfte klar sein, daß die fünf Pistolen- schüsse auf Rathenau vor allem dem mutigen Unterzeichner des deutsch-russischen Rapallo-Vertrages galten. Ohne zu dem Vertrag Stellung zu nehmen, müssen wir zugeben, daß er den Rußlanddeutschen unter den obwaltenden Umständen nicht zu unterschätzende Dienste geleistet hat. Man weiß das in deutschen Regierungskreisen sehr wohl und erwartet dementsprechend auch die Einstellung der rußlanddeutschen Emigranten in Deutschland. Ueber die Bedeutung der Ermordung Rathenaus für das Rußlanddeutstum gehen uns von gut unterrichteter reichsdeutscher Seite folgende sehr beherzigenswerte Zeilen zu: „Die Rußlanddeutschen wissen oder sollten es wissen, mit welcher Arglist die Feinde Deutschlands auch ihre Bestrebungen hinsichtlich der Wiederaufbauarbeit in Rußland verfolgen. Für sie als die Pioniere der deutschen Arbeit in Rußland ist der von Dr. Rathenau unterzeichnete Rapallo-Vertrag ein Lichtblick in die Zukunft, aus dem sie ihre Hoffnungen auf eine wirksame Hilfe für ihre verhungerten Landsleute an der Wolga und am Schwarzen Meer herleiten. Nur Deutschland, ihr Mutterland, kann ihnen den Weg zur Rückkehr in ihre früheren Arbeitsstätten zu neuem Schaffen freimachen. Darum müssen sich die Rußlanddeutschen mit der deutschen Heimat doppelt verbunden fühlen im Kampfe gegen den feindseligen Vernichtungswillen. Für sie gibt es vorerst noch keinen Kampf um Weltanschauung und Ideologie, sondern einen harten Kampf um das deutsche Volk und ihres eigenen Daseins willen. Für sie ist es vollends mühsam, alten Erinnerungen an in Rußland verlebte gute und schlechte Zeiten nach-

## Haben Sie schon die

→ Seite 6

zugehen, wenn es gilt, Zerstörtes wieder aufzubauen und Neues zu schaffen. Es gilt Herz und Augen zu öffnen und die Weltgeschichte nicht er neuen Blickes zu betrachten. Unverantwortliche Heißhorne müssen zur Vernunft gebracht werden, denn sie können mit ihrem Betragen das Los ihrer Stammesgenossen nur noch erschweren.“ Daß Dr. Rathenau auch ein Verfechter des vom Feinde getroffenen Grenz- und Auslandsdeutstums gewesen ist, hat er durch seine letzte Reichstagsrede bewiesen, welche Rede ihm denn auch zum Gedankstein zu werden berufen ist.

Das hochentwickelte Ausstellungswesen in Deutschland trägt viel zur Verbreitung für das praktische Leben wichtiger Kenntnisse bei. Dem Landwirt kommt zur Zeit die 29. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (Nürnberg) zustatten, die ein neuer Beweis ist für den Willen der deutschen Landwirtschaft zur Arbeit und zur Vollkommenheit. Der Andrang zu der reichbesetzten Ausstellung ist ein sehr großer. Für den rußlanddeutschen Besucher sind die Düngerindustrie, die Saatucht und die Verwendung von Maschinen bis in den Kleinbetrieb hinein von besonderem Interesse. Hier schöpft er aus dem Vollen. Bedarf er doch, sofern er wieder einmal nach Rußland zurückkehren gedenkt, zum schnellen erfolgreichen Wiederaufbau seiner Wirtschaft westeuropäischer Kenntnisse und Erfahrungen. Mit tiefem Schmerz vermerkt er bei solchen Gelegenheiten seinen heutigen wirtschaftlichen Ruin. — Freundlicher aber stimmen ihn Bilder, die ihm auf anderen Ausstellungen Gelegenheit bieten, mit Freude an seine früheren Arbeitsstätten in Rußland zurückzudenken. Erinnert da nicht die Wanderausstellung für Siedlungswesen in Berlin-Schöneberg, die mit dem Irsglauben aufzuräumen sucht, daß die Industrie an die Großstädte gebunden ist, an russische oder rußlanddeutsche industrielle Unternehmungen, die irgendwo fern in der Steppe, in abgelegenen Landes teilen oder von Städten entfernt an den Klüften recht großzügig gearbeitet haben? Dem Wolgadeutschen kommt da die bekannte „Saratowskaja Manufaktur“ oberhalb Schilings an der Wolga in den Sinn, die einsam und prachtvoll gelegen ist, entfernt von großen Städten, und doch ihre Fühler überallhin ausgestreckt hat. Neben der Fabrik die Gärten und

## Unsern Studenten.

Meine Brüder, in euren Augen  
Muß tiefes Leuchten stehn,  
Der allerhöchste Glaube  
An Wunder, die einst geschehn;  
An Tage, die kommen werden  
Durch eurer Jugend Kraft,  
Da ihr der Wolga Erden  
Ein neues Glück erschafft.  
Meine Brüder! Mit reinen Händen  
Kämpft für die deutsche Art,  
Bis sich die Schatten wenden  
Und Kommende vollenden,  
Was ihr in aller Not bewahrt.

Ilse Niem.

## Der verhängnisvolle Truthahn.

Humoristische Erzählung aus den deutschen Wolgakolonien.  
Von Alexander Hungar.

Wenn ich in Ausrußstunden die Erinnerungen an entschwundene Zeiten in meinem Gedächtnis wachrufe, wenn ich jene glücklichen Stunden im Geiste nochmals durchlebe, die ich mit meinem Freunde und Schulgenossen Josef Kleiner verbrachte, so kommt mir unwillkürlich immer wieder eine Geschichte in den Sinn, an die ich nicht ohne herzliche zu lachen denken kann.

Die Geschichte spielte sich in Marienthal ab. Es war im Jahre 1912. Wir beide, d. h. mein Freund Josef und ich, hatten im Frühjahr dieses Jahres das Gymnasium absolviert und standen im Begriffe, im Herbst die Hochschule zu besuchen; deshalb beschlossen wir, die Ferien auf dem Lande zu verbringen, und uns in freier Natur sowohl körperlich wie auch geistig zu stärken, um dann mit neuen Kräften das Studium aufzunehmen. Ich wohnte bei meinem alten Mütterchen in Marienthal und Josef bei seinem Onkel auf dem etwa zwei Kilometer von Marienthal entfernten Landgute, so daß wir fast immer beisammen waren. Oftmals war ich tagelang bei ihm auf dem Landgute, häufiger jedoch er bei mir, da es in Marienthal immerhin lustiger herging.

Der Pfarrer, der Dorfschreiber, der Schulze, der Krämerjörg und der Better Stoffel, beide letztere ziemlich entwickelte hervorragende Bauern, — das war die Gesellschaft, mit der wir die angenehmen Sommerabende, teils bei einem erfrischenden Krügel Bier, teils mit lustigem Kartenspiel, teils auch singend und scherzend im Obstgarten des Krämerjörg verbrachten. Alles, was das Leben angenehmer und heiterer gestalten konnte, wurde erfunden, um ja nur nicht von Langeweile geplagt zu werden.

Eines Tages — es war Ende Juli — kam Josef seiner Gewohnheit gemäß schon in aller Frühe nach Marienthal; diesmal trug er etwas in eine alte Zeitung gewickelt unter dem Arm; auf meine Frage, was er denn da mit-schleppe, ließ er sich auf einen Sessel nieder, legte das Bündel auf den Tisch, holte tief Atem und sagte:

## Wochenschrift „Der Wolgadeutsche“ bestellt?

Häuslein der Arbeiter und Angestellten! Die Ausstellung für Siedlungswesen zeigt, wieviel ausnuzbare Wasserläufe und Kanäle Deutschland hat, die sich zum Aufbau großer Industrien eignen und zur Siedlung der Arbeiter und Angestellten. Das bebaut und ausgenutzte Deutschland hat noch viele solcher Stellen, Rußland aber besitz sie in unübersehbarer Menge.

Unter dem Einfluß der anhaltenden Warenknappheit und des dauernden Marksturzes steigerte sich die Unterhaltungskosten in Deutschland unausgesetzt. Der Marktentwertung, hervorgerufen durch die Goldmarkzahlung an den Feindbund, folgte im Zeitraum Januar bis März 1922 eine Steigerung des Dollarturzes um 18 v. H. Dies hatte eine Steigerung der Industrierohstoffe um 40 v. H. zur Folge und durch diese wieder bedingt eine Steigerung der Hausrats- und Bekleidungskosten um volle 45,5 v. H. Setzt man, wie das Statistische Reichsamts berechnet, die Kosten für Hausrat 1915 auf 1, so waren sie in der ersten Hälfte 1918 auf 2,3 gestiegen. Der „Frieden“ hatte sie schon im letzten Viertel 1921 auf 23,6 gesteigert. Seitdem sind sie im Januar und Februar auf 29,5 gestiegen. Bei den Kleidungsstücken waren die Preise 1918 auf 6,8 gestiegen, 1921 auf 27 und seitdem im Januar und Februar 1922 auf 36,1. Für eine Gesamtausstattung mit Hausrat und Kleidung ergibt sich eine Steigerung auf 30,8, im einzelnen beträgt sie für Teppiche, Bettvorleger, Decken usw. 66,8, Betten 53,8, Knabenkleider 50,4, Lampen 47,1, Trikotasen 45,9, Mädchenkleider 44,6, Leibwäsche für Knaben 40,9, Hauswäsche 40,5, Steingut und Porzellan 40,3, Frauenkleider 39,1, Glasgeschirr 38,8, Spiegel 37,8, Leibwäsche für Männer 36,9, Gardinen 34,9, Männerkleider 34,4, Uhren 31,5, Leibwäsche für Frauen 30,6, Stahl, Eisen und Blechgerät 29,5, Küchenmöbel 28,6, Leibwäsche für Mädchen 27,5, Schuhzeug für Erwachsene 26,3, Emaillegeschirr 24,5, Besen und Bürsten 22,8, Stubenmöbel 22,7, Holzgerät 20,6, Schuhzeug für Kinder 18,6, Metallgerät 17,3.

Einem bedeutungsvollen Abschnitt aus dem deutschen Wirtschaftsleben ersieht man aus dem Abschluß des größten deutschen Bank- und Finanzinstituts, der Deutschen Bank, für 1921. Die Gesamtumfänge betragen 2 Billionen. Der Reingewinn stellte sich auf 292 Mill. (im Jahre 1920

186 Mill.) So konnten 24 Prozent Dividende (gegen 18 Prozent im Vorjahre) verteilt werden. Die Bank beschäftigte insgesamt 26 137 Angestellte (gegen 17 800 im Vorjahre). Die Bank selber hat sich an einer Reihe von bedeutenden Kapitalmissionen, besonders in der chemischen Industrie, beteiligt. Die Handlungskosten sind von 412 Millionen auf 744 Millionen gestiegen. Für Wohlfahrts-Einrichtungen für die Beamten wurden insgesamt 22 Millionen (gegen rund 15 Millionen im Vorjahre) überwiesen. Bemerkenswert sind besondere Rückstellungen und neue Aufwendungen für Bauten. Sämtliche Gebäude der Bank sind auf einen Buchwert von 40 Millionen abgeschrieben worden. Rückstellungen für Bauten, die in Ausführung begriffen sind, wurden in Höhe von 30 Millionen vorgenommen. Die eigenen Rücklagen der Bank stellen sich auf 550 Millionen, so daß das Gesamtvermögen der Bank 950 Millionen beträgt.

Bei dieser Gelegenheit dürfte die folgende Abschlußtablelle anderer bedeutender deutscher Banken von Interesse sein:

	Bruttogewinn		Reingewinn	
	in Millionen Mark			
	1920	1921	1920	1921
Discontogesellschaft	404	679	160	228
Commerz- und Privatbank	210	453	67	99
Dresdner Bank	423	835	144	207
Darmstädter Bank	264	578	58,5	90
Nationalbank	112	267	47	79
Mitteldeutsche Kreditbank	74	150	17	34
Berliner Handelsgesellschaft	78	152	37	62

### Aus Rußland

Das auf der letzten Session des Allrussischen Zentral-Landgesetzkomitees einstimmig angenommene neue russische Landgesetz bricht mit der kommunistischen Ideologie in deren Anwendung auf die Landwirtschaft. Es ist, wie die Sowjetpresse schreibt, in der Notwendigkeit begründet, daß die Landwirtschaft sowohl sich selbst wie auch die Industrie aus dem Stadium des Niederganges zu retten die äußerst schwere Aufgabe hat. Wie man sich zu dem Gesetz auch stellen mag, nicht zu verleugnen bleibt, daß sich die neue Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung hier deutlicher zu erkennen gibt als in der In-

„Einen gebratenen Truthahn habe ich mitgebracht. Auf den Abend besorgen wir einige Flaschen Bier und laden unsere Gesellschaft ein — zum Abschied, denn du mußt wissen, daß ich nach zwei oder drei Tagen wegfahre; ich möchte den Rest meiner Freizeit bei meinen Eltern zubringen. Dem Schreiber bin ich soeben begegnet und habe ihn eingeladen; er wird auch den Schulzen mitbringen; also bleiben uns noch zum Einladen der Better Stoffel, der Herr Pfarrer und der Krämerjörg.“

Ich meinerseits mußte mit dem Vorschlage zufrieden sein, weil, aufrichtig gesagt, wir schon zu allen diesen Personen zu Gast geladen waren und schon bei allen vergnügte Stunden verbracht, also konnten auch wir uns einmal etwas gefallen lassen, umso mehr, da wir dieses Vorhaben schon längst gefaßt hatten. Ich bat deshalb Josef, sich auf mein Bettchen hinzustrecken und ein wenig auszuruhen, während ich die nötige Menge Bier besorgen und die Mitglieder unserer Gesellschaft einladen wollte. Josef war damit einverstanden; indem er noch nach einem Buche suchte, um sich während meiner Abwesenheit die Zeit zu verkürzen, nahm ich Stock und Hut. Zuerst ging ich zum Pfarrer, von dort zum Better Stoffel, welchen ich aber nicht zu Hause antraf, dann in die Bierhalle. Der Krämerjörg wohnte in dieser Zeit im Garten, und weil bis dorthin eine Strecke von etwa drei Werst zurückzulegen war, so zog ich vor, zuerst das Bier nach Hause zu tragen und kalt zu stellen und dann mit Josef zusammen den Gang zum Krämerjörg zu machen. Als ich nach Hause kam, war der Better Stoffel, den ich kurz vorher in seiner Behausung nicht vorgefunden hatte, bei Josef.

Er gehe ins Kolonieamt, sagte er, und da er an meiner Wohnung vorüberkomme, wolle er sich nach meinem Befinden erkundigen.

„Schön, schön,“ entgegnete ich, „es ist sehr gut, daß Ihr hier seid, Better Stoffel; kommt aber heute Abend unbedingt.“ Bei diesen Worten enthüllte ich den Truthahn und zeigte auf das Bier.

Er verstand wohl, was ich damit sagen wollte, lachte verschmizt in sich hinein und erwiderte:

„Mit innigstem Dank, aber stellt das Zeug kalt, damit es bis zum Abend nicht etwa verdirbt.“

„Sofort,“ sagte ich und begann, die Sachen in den Keller zu räumen, wobei er mir sehr behilflich war und ein fortwährendes Lächeln nicht verbergen konnte; ich argwöhnte nichts und legte dem Lächeln keine Bedeutung bei.

Als alles an Ort und Stelle war, schloß ich die Kellertür ab und legte den Schlüssel, da meine Mutter gerade nicht zugegen war, auf seinen bestimmten Platz, ohne zu ahnen, daß der Better Stoffel jede meiner Bewegungen mit Argusaugen verfolgte. Nun verabschiedeten wir uns. Der Better Stoffel ging ins Kolonieamt und wir zwei zum Krämerjörg. Im Garten angekommen, ließen wir uns im Schatten einer Linde nieder und machten, da wir ja nun alle Arbeit erledigt hatten und bis zum Abend vogelfrei waren, ein gesundes Mittagsschlafchen, ein Schlafchen, dessen Wohlsein nur derjenige verstehen kann, der bei drückender Hitze an einem außergewöhnlich heißen Julitage einen Spaziergang von drei Werst gemacht hat.

(Fortsetzung folgt.)

duktie und im Handel. Die Landwirte werden in dem neuen Gesetz Besitzer ihre Landbesitz genannt. Artikel 1 erkennt die volle Freiheit der Dorfgemeinden an, die Einzel- und Sonderwirtschaft einzuführen. Artikel 2 setzt das Recht jedes Gemeindegliedes fest, mit dem entsprechenden Landteile aus der Gemeinde auszuscheiden. Jeder Landwirt hat das Recht, nur für seine Person auf seinen Landteil zu verzichten, nicht aber für seine Familienmitglieder. Enteignet wird das Land für kriminelle Verbrechen, Verkauf, Verpfändung oder Verrentung. Im Falle der böswilligen Nichtbewirtschaftung des Landes darf dieses nicht enteignet, sondern kann nur auf höchstens ein Jahr dem Vernachlässiger zur Bearbeitung entzogen werden. Artikel 19 stellt das Recht des Landwirtes fest, seinen Besitz zu verpachten oder durch fremde Kräfte bearbeiten zu lassen. Landarbeiter dürfen in jeder Zahl gehalten werden. Artikel 32 stellt fest, daß jede Beschränkung des Adertelles unstatthaft ist. Die „Ekon. Schisn“ bemerkt zu dem Gesetz, daß der Landwirt nunmehr ein freier und unbehinderter Farmer sein soll. Die Aufgabe, die die Landwirtschaft in Rußland zu erfüllen hat, könne nur durch einen von jedem staatlichen Zwange freien Landwirtschaftsstand ausgeführt werden.

— Rußlands Ein- und Ausfuhr 1921 zerfällt in Hauptgruppen wie folgt:

	Ausfuhr	Einfuhr
	Millionen Rubel	Millionen Rubel
Nahrungsmittel . . . . .	189	840
Rohstoffe . . . . .	579	416
Tiere . . . . .	30	3
Fabrikate . . . . .	30	376
	828	1635

**Kleine Aufzeichnungen**

— In Rom ist der während der Kriegsjahre auch in Rußland oft genannte rumänische Politiker I. A. Ionescu gestorben, der Rumänien in französisches Fahrwasser gesteuert hat und als Ergebnis seiner „nationalen Tat“ die Angliederung Transsilvaniens und der Butorina an Rumänien sehen durfte. Die Loktrennung Bessarabiens von Rußland zugunsten Rumäniens sei besonders erwähnt. Ob Bessarabien das dankenswerteste Geschenk Ionescus an Rumänien war, bleibt noch dahingestellt. In den angegliederten Ländern bilden die Rumänen die Minderheit.

**Das Hilfswerk**

— Zugunsten der hungernden Wolgadeutschen sind uns von dem Vertreter des Argentinischen Roten Kreuzes in Deutschland, Herrn Ernst v. Osten, 334 368,60 Mk. überreicht worden. Diese Summe setzt sich aus Liebesgaben südamerikanischer Wolgadeutscher zusammen. Gleichzeitig wurde uns die Liste der Spender mit Angabe der Spenden übergeben. Wir sprechen unseren hochherzigen Landsteuten in Südamerika, sowie dem Argentinischen Roten Kreuz und dessen Vertreter hiermit unseren wärmsten Dank für ihre Liebesarbeit aus.

Das „Hilfswerk der Wolgadeutschen e. V.“  
Berlin NW. 6, Luisenstr. 31a.

— Der Preussische Landtag hat in seiner Sitzung vom 22. Juni beschlossen, dem Deutschen Roten Kreuz zur Bekämpfung der Not in Rußland, insbesondere zugunsten der Deutschen, 5 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen.

— Die Hungerkommission beim Kommissariat für Volksgesundheit in Moskau hat außer den 350 Milliarden weitere 250 Milliarden Rubel zum Kampf gegen den Hunger bewilligt.

— Die am 17. Juni von Stettin ausgereiste neue Hilfs-Expedition des Deutschen Roten Kreuzes unter Führung von Dr. Sergius Breuer für Südrußland mit Medikamenten und Verbandmitteln für die Krankenhäuser in den Kolonistengebieten ist in Petersburg eingetroffen. Eine Ladung Getreide ist von Bulgarien nach Odessa unterwegs. Es sollen zuerst die Gebiete um Kronau, dann die Hungerdistrikte

in der Krim und im Donezgebiet besucht werden. Weitere Getreideexpeditionen sind in Vorbereitung. Die Meldungen über den Saatensland machen die Fortsetzung der Hilfe zur dringenden Notwendigkeit.

— Die Tätigkeit der „RWA“ in den Gouvernements Odessa, Jekaterinoslaw, Nikolajew, Charkow, Mariupol und Kirow hat in den ersten Tagen des Mai begonnen. Die Tätigkeit soll bis zum 15. Juli soweit ausgestaltet sein, daß bis dann in der Ukraine 850 000 Kinder täglich Mittagessen erhalten und daß die größte Zahl der Flüchtlinge aus den übrigen Teilen Rußlands sichergestellt ist. Die Lage der Flüchtlinge ist die denkbar traurigste. Zehntausende von Flüchtlingen hungern in den Städten, Dörfern, an den Eisenbahnlinien, in den Häfen, kurz überall herum, sind hungrig und krank. Gleichzeitig verschlechtert sich zusehends auch die Lage der örtlichen Bevölkerung. Ganze Dörfer sind ohne Nahrungsmittel, die Kinder sterben zu Tausenden. In den Krankenhäusern sind weder Medikamente noch zweckmäßige Inneneinrichtungen vorhanden.

— Die RWA beabsichtigt, in der Tatarischen Republik 1 100 000 Erwachsenen Maismehl auszuhändigen.

— Im Juli wird das Vereinigte Studenten-Komitee für die Hungerhilfe in Berlin zusammen mit dem estnischen Studenten-Komitee einen weiteren Lebensmitteltransport nach Rußland abfertigen. Das estnische Komitee hat bisher 32 Waggonsladungen Hilfsmittel nach Rußland gesandt. Die auf Kosten des Berliner Studenten-Komitees durch das Deutsche Rote Kreuz abgeordnete Mehlsendung im Werte von 100 000 Mark ist in der Krim eingetroffen und wird in Simferopol an die dortigen Kinderheime verteilt. Um das Vereinigte Studenten-Komitee für die Hungerhilfe konzentrieren sich eine Reihe ausländischer Studenten-Komitees, so daß wohl auch die internationale Studentenhilfe ihren Sitz in Berlin erhalten wird. Desgleichen dürfte sich in Berlin die Hilfe der russischen Ärzte im Auslande konzentrieren, und zwar auf die Initiative des Berliner Vereins russischer Ärzte hin, dessen Vorsitzender, Dr. Altschuler, sich nach Prag, Belgrad und Sofia begeben hat, um die neugebildeten Ärzte-Hunger-Kommissionen hierfür zu gewinnen. Auch die russischen Juristen im Auslande bedenken sich ähnlich wie die Ärzte zum Zweck der Hilfe für die hungernden Juristen in Rußland zusammenzuschließen.

**Von der Wolga**

— Unterm 13. Juni schreibt uns unser Vertreter Herr P. Stieglitz aus Saratow u. a. folgendes: Auf meiner Fahrt nach Krasny Kut habe ich mich erneut von dem vorzüglichen Stand der Saaten überzeugen können. Das seit dem Vorjahre brach liegende, zuletzt 1920 besäte Land („Stoppelland“) dürfte zur hellen Freude der Bauern im Durchschnitt 30 Pud von der Dessjatine einbringen. Von der Herbstsaat 1921 erwarten die alten Kenner des Saatensandes durchschnittlich 150 Pud von der Dessjatine. Die Witterung ist noch immer gut, häufig fällt Regen. — Die Lebensmittelpreise auf den Märkten sind der guten Ernteausichten und der verstärkten Zufuhr von Nahrungsmitteln durch die verschiedenen Hilfsorganisationen wegen bedeutend gesunken. Die Stimmung der Bevölkerung ist eine etwas gehobener als vor einigen Monaten. Trotzdem herrscht noch überall unbefriedigendes Elend.

— Im verflossenen Jahr sind im Gebiet der Wolgadeutschen 119 452 Dessjatin mit Wintersaat bestellt worden. Im einzelnen verteilt sich die von den Bauern bestellte Saatfläche wie folgt: Bezirk Katharinenstadt 44,681 Dessjatin, Bez. Seelmann 42,091 Dessjatin, Bez. Walzer 26,666 Dessjatin. Die übrige Fläche ist von staatlichen und genossenschaftlichen Organisationen besät worden. Im Vergleich mit der Wintersaatfläche 1920 beträgt die des vorigen Herbstes 17,702 Dessjatin weniger.

— Das Gebiet der Wolgadeutschen hat dem Volkskommissariat für Außenhandel 30 000 H ä u t e zum Eintausch gegen ausländische Waren für das Gebiet zur Verfügung gestellt. Zum Eintausch gegen inländische Waren, vorzüglich Nahrungsmittel, hat die Gebietskonsumgenossenschaft vom Gebietsvollzugskomitee übernommen: 734 826 Arschin Textilwaren, 84 000 Pud Salz, 77 560 Stück Geschirr, 30 000 Stück Lampenläser, 70 000 Stück Holzlöffel, 500 Pud Stride, 366 Wleheimer.

Brandstiftungen sind auch in diesem Jahre wieder häufig. Auf der Wolga fallen ganze Schleppdampferzüge und in den Städten Speicher und wichtige Betriebe den Bränden zum Opfer.

**Aus Emigrantenkreisen**

D. A. R. Am Freitag, den 9. Juni, hielten die deutschen Studierenden aus den Schwarzmeerkolonien eine Sitzung in Stuttgart ab, die der Pfarrerssohn aus Freudental bei Obeffa, Artur Mantel leitete. Beim Nachhauseweg über den Neckar kam einigen der jungen Leute der Gedanke, in der linken Rheinmündung ein Bad im Flusse zu nehmen, bei dem Mantel anscheinend von einem Herzschlag getroffen wurde und sofort verstarb. Die Leiche wurde erst am nächsten Tage gefunden und am Dienstag, den 13. Juni, feierlich auf dem herrlichen Stuttgarter Waldfriedhof beigesetzt. Chargierte der von Mantel begründeten Kolonisten-Korporation „Colonia“ waren in Wiesbaden erschienen, die sämtlichen Korporationen der Hochschule hatten je drei Vertreter entsandt. Der Geistliche gedachte des jungen, feurigen und für seine Ideale begeisterten Kämpfers und auch der fern weilenden Angehörigen. Vertreter der Vereinigungen auslanddeutscher Studierender, der Schwarzmeer- und der Wolgakolonisten-Studenten, des Studentenausschusses und des Professorenkörpers der Hochschule legten mit Ansprachen Kranzspenden nieder. Für das Deutsche Ausland-Institut, mit dem Mantel in besonders engen Beziehungen stand, legte der Generalsekretär den Kranz nieder und gedachte des schmerzlichen Opfers eines zum Wiederaufbau seines zusammengebrochenen und durch Hunger und Krieg geschwächten Volkes bestimmten begeisterten Idealisten, an dessen Grab die große Familie des deutschen Volkstums trauernd stehe.posaunenchoräle umrahmten die schlichte und stimmungsvolle Feier.

Die russischen Studenten an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin haben sich zu einer russischen Landmannschaft zusammengeschlossen, der die Rechte einer nationalen Studentenvereinigung zuerkannt worden sind.

**Auskunftei**

54. Der Landesverband für Innere Mission in Polen teilt uns mit, daß am 15. Juni im Lager Stralowo aus Sowjetrußland folgende Personen eingetroffen sind: Johann, Adelheid und Heinrich Bachmann aus Walsstöße bei Katharinenstadt; Friedrich (61 Jahre alt) und Friedrich (22 Jahre alt) Altergott aus Schwed bei Katharinenstadt; aus demselben Dorf: Anna, Dorothea und David Wiegand. Die Flüchtlinge gaben folgende Adressen als Reiseziel an: Bachmanns: Fritz Kamp, v. Adr. Otto Grube, Köln-Sülz a. Rh., Speesstr. 611; Altergotts: Kaspar Präger, Scheboggom Wisc. 1415, Erie are U. S. A.; Wiegands: Gottfried Gorr v. Adr. A. Wiegand, Jefferson, Park Chicago, 4738-5000 U. S. A. — Nach Aussage des Kommandanten des genannten Lagers werden weitere Flüchtlinge erwartet.

55. Philipp Stumpf, Proctor, Colo., Nordamerika, sucht Gottfried Kinkel und dessen Schwester Anna, Kinder des Peter Kinkel, die aus Stridit, Post Rudnja, Gouv. Wolhynien, an Philipp Stumpf geschrieben haben.

56. Adolf Schott, Argentinien, Villa Iris Est., Prov. Buenos Aires, R. C. P., sucht seine Frau Olga Schott geb. Buchhorn aus Martinow, Post Rudnja, Gouv. Wolhynien, die während des Krieges nach Samara vertrieben wurde und bei Herrn Ewald Alexander, Station Koschi, wohnte.

57. Johannes Schreiner und Christine-Lisbeth geb. Fertig suchen Johann Jakob Wagner und Eva geb. Fertig und deren Kinder aus Bauer (Bez. Balzer).

58. Jakob Günther aus Frank (Bez. Balzer), zur Zeit im Heimkehrlager in Frankfurt a. O., sucht seine Bekannten Konrad, Georg und Johannes Bernhardt, Konrad Zeiler und Heinrich und Jakob Kammerzell in Amerika.

**An unsere Mitglieder!**

Auf Grund eines Beschlusses der Vorstandssitzung vom 7. Juli d. J. wird zum 30. Juli d. J. in den Räumen der Gastwirtschaft Simons-Mühle beim Heimkehrlager in Frankfurt a. O. die

**3. Generalversammlung**

des Hilfswerkes der Wolgadeutschen einberufen. Die Versammlung beginnt um 9 Uhr vormittags. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht von Herrn Dr. Krüger über seine Tätigkeit in Amerika.
3. Bericht über die Lage in den Wolgakolonien und die weitere Tätigkeit des Hilfswerkes der Wolgadeutschen (Herr E. Sprenger).
4. Klassenbericht.
5. Satzungsänderungen.
6. Entlastung des Vorstandes und Neuwahl.
7. Verschiedenes.

Wir bitten unsere Mitglieder, ihre Anträge möglichst vor der Generalversammlung an den Vorstand einzusenden, doch werden auch während der Versammlung Anträge gern entgegengenommen.

Zu der Versammlung sind alle Mitglieder herzlich eingeladen.

Berlin, den 12. Juli 1922

**Der Vorstand des Hilfswerkes der Wolgadeutschen e. V.**

Berlin NW 6, Luisenstraße 31a

Außerordentliches Gelegenheitsangebot in

**Ersatzteilen für sämtliche landwirtschaftliche Maschinen**

Per sofort abzugeben

**Wolgadeutsche An- u. Verkaufsgesellschaft**

Berlin NW 6, Luisenstraße 31a. 010

**Dipl. rußlanddeutsche Lehrer**

erteilen russischen Sprachunterricht.

Auskunft erteilt die Schriftleitung.

**Seinen Kenntnissen entsprechende Beschäftigung**

sucht rußlanddeutscher dipl. Lehrer, verh. mit 12 jähr. Schulpraxis. Offerten unter „Fr. H.“ an die Schriftleitung erbeten.

**Für den Haushalt**

eines älteren, verheirateten Seminarlehrers rußlanddeutsche Dame anfangs 50 als Stütze gesucht. Es wird vollkommener Familienanschluß mit Verköstigung und eigenem Zimmer geboten. Keine Vergütung. Bedingungen: angenehme Erscheinung, körperliches Wohlbefinden, heiteres Gemüt, hauswirtsch. flische Veranlagung. Damen, die nicht auf Erwerb angewiesen sind, denen es aber an Familienanschluß zur Erleichterung eig. Wirtschaft und zur Erhaltung des Bestehenden gelegen ist, mögen sich wenden an

Herrn E. Stedel, Halberstadt im Harz, Bismarckstraße 9, 1 Tr.

Wegen Buchdruckerstreik konnte die vorliegende Nummer erst am 12. Juli gedruckt werden. Nummer 6 erscheint i. d. nächsten Woche. Schriftleitung „Der Wolgadeutsche“.



# Der Arbeiter

## nabhängige Wochenchrift für die kulturelle und wirtschaftliche Förderung des

erschient jeden Freitag  
Schriftleitung: Berlin NW 6, Lusenstr. 31 a  
Herausgeber: ...  
Verlag: ...

ummer 6

Berlin, den 21. Juli 1922

**An unsere Leser.**  
Der große Erfolg, den unsere Wochenchrift sowohl unter  
Auslandbeisuchern als auch in reichsdeutschen Wirtschaftskreisen  
hat, veranlaßt uns, zahlreichen Wünschen und Anregungen in  
bezug auf die weitere Ausgestaltung des Inhaltes und auf das  
Format der Wochenchrift Rechnung zu tragen. Die neue Ausgabe wird  
„Der Arbeiter“ desbhalb wie bisher wöchentlich, jedoch in  
Zeitsungsformat erscheinen. Die neue Ausgabe ist bei gleichen  
Ausgaben — Herberkosten und Gewinn, wodurch wir in der Lage  
sind, einem Teil der gedruckten Wünsche nachzukommen.  
Herausgeber und Schriftleitung.

### Der riktive Mea.

Zu volgabendeicht die Generalverlagsgesellschaft der Wirtschaftlichen Reichsverbandes der Arbeiter und der Arbeiterinnen Deutschlands die dergleichen in der letzten Nummer der Wochenchrift „Der Arbeiter“ veröffentlichte Artikel über die riktive Mea. In dem Artikel wird die riktive Mea als ein Produkt der Arbeiterbewegung bezeichnet, das die Arbeiterinnen in der Lage setze, sich ihre eigenen Bedürfnisse zu erfüllen. Die riktive Mea wird als ein Mittel zur Bekämpfung der Inflation bezeichnet, da sie die Arbeiterinnen in der Lage setze, ihren Lohn in der Form von riktiven Mea zu erhalten, die sich nicht so schnell wie Geld vermindern. Die riktive Mea wird als ein Mittel zur Bekämpfung der Inflation bezeichnet, da sie die Arbeiterinnen in der Lage setze, ihren Lohn in der Form von riktiven Mea zu erhalten, die sich nicht so schnell wie Geld vermindern.

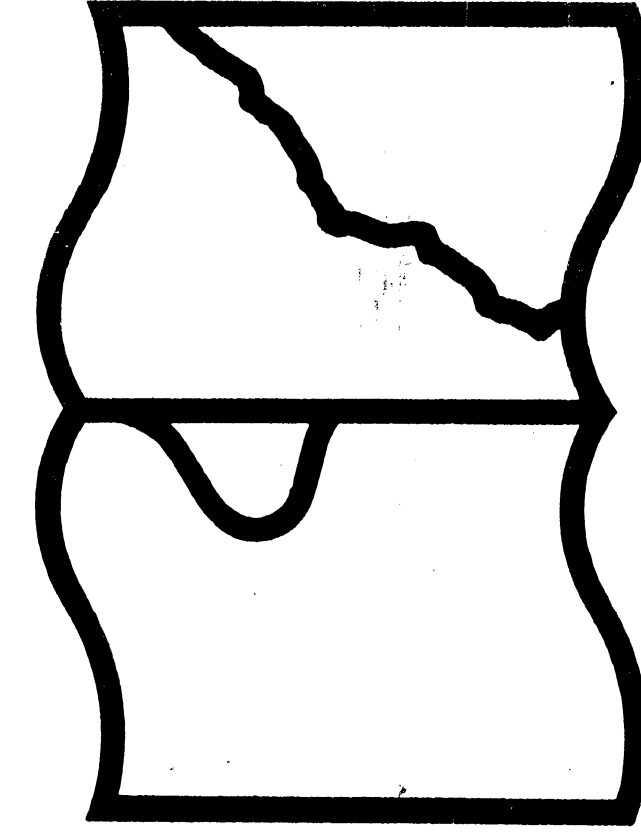
Die riktive Mea wird als ein Mittel zur Bekämpfung der Inflation bezeichnet, da sie die Arbeiterinnen in der Lage setze, ihren Lohn in der Form von riktiven Mea zu erhalten, die sich nicht so schnell wie Geld vermindern. Die riktive Mea wird als ein Mittel zur Bekämpfung der Inflation bezeichnet, da sie die Arbeiterinnen in der Lage setze, ihren Lohn in der Form von riktiven Mea zu erhalten, die sich nicht so schnell wie Geld vermindern.

Die riktive Mea wird als ein Mittel zur Bekämpfung der Inflation bezeichnet, da sie die Arbeiterinnen in der Lage setze, ihren Lohn in der Form von riktiven Mea zu erhalten, die sich nicht so schnell wie Geld vermindern. Die riktive Mea wird als ein Mittel zur Bekämpfung der Inflation bezeichnet, da sie die Arbeiterinnen in der Lage setze, ihren Lohn in der Form von riktiven Mea zu erhalten, die sich nicht so schnell wie Geld vermindern.

Direkten Spenden ist nach den heutigen Gesetzen des Reichs ein steuerliches Vorrecht zuerkannt. Die Vorweisung anderer Möglichkeiten ist irreführend, folglich schädlich. Wer Statistik und Sozialforschung, wer schließlich das Leben drüben aus eigener Anschauung kennt, sagt sich: Entweder ich diene den Volksgenossen auf die beste Weise, oder ich diene ihnen gar nicht. Ohne die wirtschaftliche Verbindung ist auch eine kulturelle Entwicklung undenkbar. Unsere Schulen brauchen alles, sie arbeiten zu 80-90 Prozent überhaup nicht mehr. Die Schulfinder hungern und liegen auf der Straße, die Schulgebäude sind zerfallen und leer. Sätten die Gemeinden, die die Schulen in selbst zu unterhalten gezwungen sind, die Schulen in selbst zu unterhalten gezwungen sind, die Schulen in selbst zu unterhalten gezwungen sind.

Transport des schen. B. (Berlin) unter Mitarbeiter, in der Ausgabe des Reichsverbandes der Arbeiter und der Arbeiterinnen Deutschlands die dergleichen in der letzten Nummer der Wochenchrift „Der Arbeiter“ veröffentlichte Artikel über die riktive Mea. In dem Artikel wird die riktive Mea als ein Produkt der Arbeiterbewegung bezeichnet, das die Arbeiterinnen in der Lage setze, sich ihre eigenen Bedürfnisse zu erfüllen. Die riktive Mea wird als ein Mittel zur Bekämpfung der Inflation bezeichnet, da sie die Arbeiterinnen in der Lage setze, ihren Lohn in der Form von riktiven Mea zu erhalten, die sich nicht so schnell wie Geld vermindern. Die riktive Mea wird als ein Mittel zur Bekämpfung der Inflation bezeichnet, da sie die Arbeiterinnen in der Lage setze, ihren Lohn in der Form von riktiven Mea zu erhalten, die sich nicht so schnell wie Geld vermindern.

Die riktive Mea wird als ein Mittel zur Bekämpfung der Inflation bezeichnet, da sie die Arbeiterinnen in der Lage setze, ihren Lohn in der Form von riktiven Mea zu erhalten, die sich nicht so schnell wie Geld vermindern. Die riktive Mea wird als ein Mittel zur Bekämpfung der Inflation bezeichnet, da sie die Arbeiterinnen in der Lage setze, ihren Lohn in der Form von riktiven Mea zu erhalten, die sich nicht so schnell wie Geld vermindern.



DIN

Beschädigter Text

Die riktive Mea wird als ein Mittel zur Bekämpfung der Inflation bezeichnet, da sie die Arbeiterinnen in der Lage setze, ihren Lohn in der Form von riktiven Mea zu erhalten, die sich nicht so schnell wie Geld vermindern. Die riktive Mea wird als ein Mittel zur Bekämpfung der Inflation bezeichnet, da sie die Arbeiterinnen in der Lage setze, ihren Lohn in der Form von riktiven Mea zu erhalten, die sich nicht so schnell wie Geld vermindern.

Brandstiftungen sind auch in diesem Jahre wieder häufig. Auf der Wolga fallen ganze Schleppdampferzüge und in den Städten Speicher und wichtige Betriebe den Bränden zum Opfer.

**Aus Emigrantentreisen**

D. N. N. Am Freitag, den 9. Juni, hielten die deutschen Studierenden aus den Schwarzmeerkolonien eine Sitzung in Stuttgart ab, die der Pfarrersohn aus Freudental bei Odessa, Artur Mantel leitete. Beim Nachhauseweg über den Neckar kam einigen der jungen Leute der Gedanke, in der kommenden Nacht ein Bad im Fluß zu nehmen, bei dem Mantel anscheinend von einem Herzschlag getroffen wurde und sofort verstarb. Die Leiche wurde erst am nächsten Tage gefunden und am Dienstag, den 13. Juni, feierlich auf dem herrlichen Stuttgarter Waldfriedhof beigesetzt. Chargierte der von Mantel begründeten Kolonisten-Korporation „Colonia“ waren in Wiesbaden erschienen, die sämtlichen Korporationen der Hochschule hatten je drei Vertreter entsandt. Der Geistliche gedachte des jungen, feurigen und für seine Ideale begeisterten Kämpfers und auch der fern weilenden Angehörigen. Vertreter der Vereinigungen ausländischer Studierender, der Schwarzmeer- und der Wolgafolonisten-Studenten, des Studentenausschusses und des Professorenkörpers der Hochschule legten mit Ansprachen Franzosen nieder. Für das Deutsche Ausland-Institut, mit dem Mantel in besonders engen Beziehungen stand, legte der Generalsekretär den Kranz nieder und gedachte des schmerzlichen Opfers eines zum Wiederaufbau seines zusammengebrochenen und durch Hunger und Krieg geschwächten Volkes bestimmten begeisterten Idealisten, an dessen Grab die große Familie des deutschen Volkstums trauernd stehe. Vorkammorchöre umrahmten die schlichte und stimmungsvolle Feyer.

Die russischen Studenten an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin haben sich zu einer russischen Landesmannschaft zusammengeschlossen, der die Rechte einer nationalen Studentenvereinigung zuerkannt worden sind.

**Auskunft**

54. Der Landesverband für Innere Mission in Polen teilt uns mit, daß am 15. Juni im Lager Stralowo aus Sowjetrußland folgende Personen eingetroffen sind: Johann Wetzelsch und Heinrich Bachmann aus Paulsruhe bei Katharinenstadt; Friedrich (61 Jahre alt) und Friedrich (22 Jahre alt) Altergott, aus Schwed bei Katharinenstadt; aus demselben Dorf Anna, Dorothea und David Wiegand. Die Flüchtlinge gaben folgende Adressen als Kesseln an: Bachmanns: Fritz Kamp, v. Abt. Otto Grube, Köln-Sülz a. Rh., Speyerstr. 6 II; Altergotts: Kaspar Präger, Schöggoggen Wisc. 1415, Erie are ll. S. N.; Wiegands: Gottfried Gorr v. Abt. A. Wiegand, Jefferson, Park Chicago, 4738-5000 U. S. N. — Nach Aussage des Kommandanten des genannten Lagers werden weitere Flüchtlinge erwartet.

55. Philipp Stumpf, Proctor, Colo., Nordamerika, sucht Gottfried Künzel und dessen Schwester Anna, Kinder des Peter Künzel, die aus Stridit, Post Rudnja, Gouv. Wolhynien, an Philipp Stumpf geschrieben haben.

56. Adolf Schott, Argentinien, Villa Fris Est., Prov. Buenos Aires, F. C. P., sucht seine Frau Olga Schott geb. Buchhorn aus Martinow, Post Rudnja, Gouv. Wolhynien, die während des Krieges nach Samara vertrieben wurde und bei Herrn Ewald Alexander, Station Koschli, wohnte.

57. Johannes Schreiner und Christine-Lisbeth geb. Fertig suchen Johann Jakob Wagner und Eva geb. Fertig und deren Kinder aus Bauer (Bez. Balzer).

58. Jakob Günther aus Frank (Bez. Balzer), zur Zeit im Heimkehrlager in Frankfurt a. O., sucht seine Bekannten Konrad, Georg und Johannes Bernhardt, Konrad Zeller und Heinrich und Jakob Kammerzell in Amerika.

**An unsere Mitglieder!**

Auf Grund eines Beschlusses der Vorstandssitzung vom 7. Juli d. J. wird zum 30. Juli d. J. in den Räumen der Gastwirtschaft Simons-Mühle beim Heimkehrlager in Frankfurt a. O. die

**3. Generalversammlung**

des Hilfswerkes der Wolgadeutschen einberufen. Die Versammlung beginnt um 9 Uhr vormittags. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte:

1. Bericht des Vorstandes
2. Bericht von Herrn Dr. Kribbler über seine Tätigkeit in Amerika
3. Bericht über die Lage in den Wolgafolonien und die weitere Tätigkeit des Hilfswerkes der Wolgadeutschen (Herr E. Sprenger).
4. Kassenbericht.
5. Tagesänderungen.
6. Entlastung des Vorstandes und Neuwahl.
7. Verschiedenes.

Wir bitten unsere Mitglieder, ihre Anträge möglichst vor der Generalversammlung an den Vorstand einzusenden, doch werden auch während der Versammlung Anträge gern entgegengenommen.

Zu der Versammlung sind alle Mitglieder herzlich eingeladen.

Berlin, den 12. Juli 1922

**Der Vorstand des Hilfswerkes der Wolgadeutschen e. V.**

Berlin NW 6, Luisenstraße 31a

Äußerst günstiges Gelegenheitsangebot in **Ersatzteilen für sämtliche landwirtschaftliche Maschinen**

Per sofort abzugeben

**Wolgadeutsche An- u. Verkaufsgesellschaft**  
Berlin NW 6, Luisenstraße 31a. 010

**Dipl. rußlanddeutsche Lehrer** 08  
erteilen russischen Sprachunterricht.

Auskunft erteilt die Schriftleitung.

**Seltenen Kenntnissen entsprechende Beschäftigung** 07  
sucht rußlanddeutscher dipl. Lehrer, verh. mit 12jähr. Schulpraxis. Offerten unter „Fr. H.“ an die Schriftleitung erbeten.

**Für den Haushalt** 06

eines älteren, verheirateten Seminarlehrers rußlanddeutsche Dame anfangs 50 als Stütze gesucht. Es wird vollkommener Familienanschluß mit Verköstigung und eigenem Zimmer geboten. Keine Vergütung. Bedingungen: angenehme Erscheinung, körperliches Wohlbefinden, heiteres Gemüt, hauswirtschaftliche Veranlagung, Damen, die nicht auf Erwerb angewiesen sind, denen es aber an Familienanschluß zur Erleichterung etw. Wirtschaft und zur Erhaltung des Bestehes gelegen ist, mögen sich wenden an  
Herrn E. Steckel, Halberstadt im Harz, Bismarckstraße 9, I. Et.

**Wegen Buchdruckerstreik konnte die vorliegende Nummer erst am 12. Juli gedruckt werden. Nummer 6 erscheint i. d. nächsten Woche. Schriftleitung „Der Wolgadeutsche“.**

# Der Wolgadeut

nabhängige Wochenschrift für die kulturelle und wirtschaftliche Förderung des W

Erstheft jeden Freitag  
Schriftleitung: Berlin NW 6, Luisenstr. 31 a  
Verleger: Berlin NW 6, Luisenstr. 31 a  
Inserate die sich Raum o. - M., Stellen 3.- M., Reklam 2.- M., Postfach - Konto Berlin NW 6, Konto Reichsbank

Nummer 6 Berlin, den 21. Juli 1922

## An unsere Leser.

Der große Erfolg, den unsere Wochenschrift sowohl unter Russlanddeutschen als auch in reichsdeutschen Wirtschaftskreisen hat, veranlaßt uns, zahlreichen Wünschen und Ratungen in bezug auf die weitere Ausgestaltung des Inhaltes auf das Format der Wochenschrift Rechnung zu tragen. In heute ab wird „Der Wolgadeut“ deshalb wieder wöchentlich, jedoch in Zeitungsformat erscheinen. Die Anteile hiervon sind - bei gleichen Ausgaben - Uebersichtlichkeit und Gewinn an Textraum, wodurch wir in der Lage sind, einem Teil der gedruckten Wünsche nachzukommen.  
Herausgeber und Schriftleitung.

## Der richtige Weg.

In wolgadeutschen Emigrantenzentren finden demnächst die Generalversammlungen zweier der drei Berliner wolgadeutschen Vereinigungen statt: am 30. Juli die des Hilfswerkes der Wolgadeutschen (in Frankfurt a. O.) und am 3. August die des Verbandes studierender Wolgadeutscher. Sowohl auf der einen wie der anderen stehen wichtige organisatorische Fragen zur Debatte. Darüber hinaus aber wird auf der ersten die Einstellung zu den heutigen russischen Ereignissen behandelt, auf der letzteren die Einstellung zu der Tätigkeit des Hilfswerkes der Wolgadeutschen.

Da der Geist der Beratungen jedoch die Interessen des Wolgadeutschentums bilden, möchten wir aus Anlaß der genannten Versammlungen ein Wort in eigener Angelegenheit sagen.

Die „separatistische“ Opposition, aus der das „Hilfswerk der Wolgadeutschen“ im Gegensatz zum „Verein der Wolgadeutschen“ entstanden ist, hat sich zur lebenskräftigen Erneuerung der Vereinigung zum Interessenpunkt des Wolgadeutschentums herausgebildet. Diese Neugestaltung ist geboren aus der wirtschaftlichen, kulturellen und schließlich politischen Bewertung der Lebensbedingungen unserer Wolgadeut zur Zaren-, Kerenzki- und Bolschewistenzeit.

Die wirtschaftliche Verarmung unserer Kolonien hat einen Grad erreicht, der die weitere Existenz des Wolgadeutschentums als Körperschaft bedroht. Ueber diese marstümmernde Tatsache helfen auch die schönsten Theorien nicht hinweg. Entweder man rechnet, oder man rechnet nicht mit ihr. Wir alle kennen unsern lieben Adersmann nicht, daß er von jeder jeztlicher genossenschaftlichen Zusammenarbeit äußerst mißtrauisch gegenüberstand und bis in das vergangene Jahr hinein mit aller Kraft gegen eine solche Wirtschaftsmethode sträubte. Not bricht Eisen. Je größer die Not, desto stärker das Gefühl der Zusammengehörigkeit, die Erkenntnis der Notwendigkeit wirtschaftlichen Zusammenhaltens. Was sehen wir heute? 90 Prozent unserer Bauern haben sich nach dem Vorbild der wolgadeutschen Handwerker und Arbeiter freiwillig zu wirtschaftlichen Genossenschaften zusammengeschlossen. Die Wiederaufbauarbeiten werden ohne überflüssigen Kraft- und Kapitalwand ausgenutzt. Entweder Exportkommen bei größter Sparsamkeit, oder Untergang bei bei weiteren Ersparungen, - das ist die Erkenntnis aus der Wirklichkeit heraus. Als seiner Zeit der deutsche indische General Denikin bis in die Kolonien vordrang und seine Armee nicht weniger plünderte als die andere, da sagte er gesunde Instinkt der Bauernmasse: „Einen neuen Besitzer brauchen wir nicht. Es genügt uns einer.“ Gesten daselbe sagt der Bauer auch heute, wenn er hinter dem Angebot einen für ihn zu hohen Prozentsatz wittert.

Der Lage der Dinge gemäß ist das kooperative Prinzip unter den heutigen Umständen die einzige Möglichkeit der Vermeidung des Hinabstürzens unserer Kolonien. Den Abgrund der wirtschaftlichen Auflösung. Das erkennen auch die amerikanischen und englischen Geschäftsmänner in den drüben tätigen Hilfsorganisationen an, die den Schwarzmarkt in den deutschen Siedlungen Russlands stützen. Noch eine Möglichkeit der Mitarbeit am Wiederaufbau bietet sich, und zwar durch das Institut der sogenannten Gemischten Gesellschaften (z. B. deutsch-russisch), deren Kapitalbeitrag und Dividendenverteilung je 50 Prozent in beiden Seiten hin erfolgt. Die russische Geldgeber ist und bleibt der Staat.\*

\* Vorzugsweise soll dem Wolgadeutschen Gebietsverband der Konsumgenossenschaften gestattet werden, sich von in Berlin bei der Reichsbankengemeinschaft begründeten russisch-russischen Wirtschaftsstelle (Gemischte Gesellschaft) als berechtigtes Mitglied zu beteiligen. Bisher hat nur die russische Zentralverband der Konsumgenossenschaften das Recht des unmittelbaren Verkehrs mit dem Aus-

direkten Spenden ist nach den heutigen Gesetzen des Sowjetstaates eine andere wirtschaftliche Beteiligung in Russland nicht zulässig. Die Vorspiegelung anderer Möglichkeiten ist irreführend, folglich schädlich. Wer Statistik und Sowjetgesetze, wer schließlich das Leben drüben aus eigener Anschauung kennt, sagt sich: Entweder ich diene den Wolgalolonien auf diese Weise, oder ich diene ihnen gar nicht.

Ohne die wirtschaftliche Gesundung ist auch eine kulturelle Entwicklung undenkbar. Unsere Schulen brauchen alles, sie arbeiten zu 80-90 Prozent überhaupt nicht mehr. Die Schulgebäude sind zerfallen und leer. Häuten die Gemeinden, die die Schulen ja selbst zu unterhalten gezwungen sind, wenigstens Tinte, Federn, Bleistifte, Papier und Bücher - die Schulen wären in Tätigkeit und müßte der Unterricht in der Scheune vor sich gehen oder von Haus zu Haus. Es gibt unter den Emigranten noch viele, die da befürchten, sie könnten die Sowjetregierung durch das Hinüberschicken von Schreibwaren und Büchern „unterstützen“. Es geht somit auch hierin nicht besser als mit der übrigen Hilfsfähigkeit für die Hungernden; dieselben lächerlichen Bedenken hemmen auch hier. Nicht die Sowjetregierung, sondern unsere Gemeinden werden unterstützt. Je mehr Hilfe sie erhalten, desto mehr erhalten sie sich, desto größer die Kreditfähigkeit, auf die sie nun einmal angewiesen sind. Wer unsere Kolonien vor der kulturellen Verflumpfung bewahren will, der fügt sich auch hier dem Flussbett, in den allein der Strom der Hilfe geleitet werden kann.

Da es lächerlich ist zu raten, ob der Bolschewismus heute schon, oder erst morgen oder übermorgen stürzen wird, besteht unsere politische Einstellung in der Ausschaltung unserer persönlichen und kollektiven politischen Anschauungen und Wünsche. Keineswegs heißt diese Einstellung etwa ein hilfloses bleichsüchtiges Schababfinden mit dem heutigen politischen Geschehen in Russland. Es heißt auch nicht die Begutachtung des Bolschewismus oder ähnlicher und anderer extremer Dinge, ob nun rechts- oder linksradikal. Auch die Anerkennung der auch im letzten Winkel Russlands nicht mehr auffindbaren Sehnsüchtelei für die Wahlergebnisse der russischen Nationalversammlung von 1917 ist bei uns ausgeschaltet, westwegen wir einzelnen Emigrantenzentrenorganisationen auch die alleinigen und hohen Vertreter, besser gesagt „Konsulats“-rechte aberkennen. Nur noch in gewissen Emigrantenzentren laßt man noch nicht über das trampfhafter Festhalten einzelner 1917 Gewählten an ihren längst verblakten Rechten. Der russländische Wähler von 1917 vermischt schon lange die Pflichtbeweise dieser Ausgewählten. Auch der wolgadeutsche Bauer würde im günstigen Falle anders wählen, und das zwar mit großer Entschiedenheit.

Das sind Umrisse, in denen wir uns auch als Organisation bewegen. Im übrigen stehen wir auf dem Standpunkt, daß wir weder Sowjetvertreter noch Zaristen zu unterstützen haben, da jedwedes politische Geschehen in Russland von dem Häuflein Wolga- und überhaupt Russlanddeutscher nie in der Welt maßgebend wird beeinflusst werden. Die Aufgaben des Russlanddeuschentums sind zunächst wirtschaftlicher und kultureller Art gewesen und werden es auch bleiben. In die politischen Formen jenen Russlands müssen wir uns hineinfinden; sie hängen nicht von uns ab, ungeachtet unser Wünsche und Proteste.\* Ob Zar, ob Kerenzki, ob Lenin - die politischen Gesetze werden uns, den Russlanddeutschen, diktiert. Wozu also Aufhebens machen von Dingen, deren Entscheidung außerhalb der Kolonien liegt? Wozu das leere Gefläss gegen politische Mächte (ob zaristisch oder bolschewistisch), die politisch mit den Russlanddeutschen nur so verfahren, wie sie wollen? Wir schalten also als Organisation jegliche öffentliche und geheime politische Betätigung aus, politisch haben wir als Organisation überhaupt kein Gesicht. Deshalb schert uns auch den Teufel, ob man uns bolschewistisch-ironisch Sozialdemokraten oder Demokraten nennt, oder ob Leute mit der Orientierung „Nationalversammlung 1917“ uns gebäufig Bolschewisten nennen. Die Kampfmethode kennzeichnet den Kämpfenden. Unsere Grundsätze ergeben sich aus der Wirklichkeit für die Wirklichkeit. Auf diese Weise, d. h. den Zeitereignissen, nicht Träumen Rechnung tragend, fügen wir uns mit Freuden den Allgemeininteressen Deutschlands, für das eine wirtschaftliche Annäher-

\* Man erinnere sich, daß das Zarengezet von der Ausgliederung der Wolgadeutschen von der freiwilligen Kerenzki-Regierung nicht aufgehoben, sondern „zeitweilig“ nur aufgehoben worden ist.

ung an jedwede deutschfreundliche russische Regierung von Nutzen ist, solange diese die Souveränität unseres Stammlandes achtet. Heute kommt die Frage, heute steht die Existenz (II) auf dem Spiel - folglich schwimmen wir nicht gegen den Strom. Das tun wir ja weil wir in Deutschland Gäste sind und keine großen Rechte zugesprochen werden. Deutsche ist hier „Ausländer“, wenn auch die Abstammung, welche Abstammung ihn andererseits gleicherweise zum Fremden stempelt.

Das ist unser wolgadeutscher Standpunkt, wie er sich aus den gegebenen Umständen im Wolgadeut ergibt. Handelte es sich nicht dieser Heimat mit jedem Scherstein beizuspam Leben zu erhalten, wir würden uns in jeder Hinsicht gewiß so einstellen, wie ein Mitglied der Sowjetregierung ist ein Opfer, ringen unseren darbenenden Müttern und Vätern. Wir rechnen es uns zur Ehre, ihnen diene weil wir als Organisation auf politische Rechte verzichten. Wer sie aber beansprucht, tue es auf seine recht scheinbaren politischen Rechte der entzieht einen großen Teil seiner Kräfte gern an der Wolga. Wer die 2x2-Wal einzieht, ist nicht auf dem richtigen Weg des für die Gesamtheit des Wolgadeutschentums jeder andere Weg falsch.

Wir waren diese Erklärung im Interesse der Wahrheit über das „Hilfswerk der Wolgadeutschen“ und hoffen, damit zur Klärung und besser Verleumdungen und falsch Unterrichten verbreitet haben.

Heute kennen wir nur eines: den unpolitischen Hunger für die leiblich und geistig Hungernden!

## Die Schuld am Weltkriege.

Von Reichsminister a. D. Dr. Bell, Vizepräsident des Deutschen Reichstages.

Zeit Kriegsbeginn setzte das durch die schürenden von langer Hand vorbereitete internationale Kesse gegen Deutschland ein. Je länger der unselige W dauerte, um so mehr steigerte sich der Haß gegen alles, deutsch heißt. Deutschland wurde im wahren Sinne des W das bestgehaßte Land der Welt. Wie weit dabei eine von Stupeln und Zweifeln nicht geblagte, aber ihr Endziel mit allen Mitteln bis aufs äußerste verfolgende Propaganda mitgewirkt hat, wird uns erst dann mit erschreckender Deutlichkeit zum Bewusstsein gebracht werden, wenn wir einmal eine einigermaßen erschöpfende Uebersicht über alles das erhalten werden, was während des Krieges und nachher in Wort und Schrift, in Bildern, Theatern und Kinos geleistet worden ist, um in der ganzen Welt die Stimmung gegen Deutschland bis zur Siedehitze zu entflammen. Die dringend gebotene Gegenüberstellung über das wahre Wesen und kulturelle Wirten Deutschlands unterließ leider. Das hat sich bitter gerächt. Was während des Krieges an Propaganda geschah, kam größtenteils zu spät und war manchmal auch allzu wenig auf die Wünsche des Auslands eingestelt. Auf diesem Gebiete zeigten sich unsere späteren Kriegsgegner uns bei weitem überlegen.

Nach dem für uns so unglücklichen Ausgang des Weltkrieges haben wir dann alles, was im Bereiche unserer Möglichkeit lag, getan und nichts verabsäumt, um den Gründen dieses gegen uns gerichteten Hasses nachzugehen und das historische und amtliche Material für die Frage nach der Schuld am Weltkriege zusammenzustellen und offen zu legen. Unsere Reichs- und Staatsarchive wurden zu diesem Zwecke geöffnet. Auch die geheimsten Archive, die vertraulicher Schriftstücke, bei denen keiner der Beteiligten an die Möglichkeit einer Veröffentlichung denken konnte, wurden der breitesten Öffentlichkeit übergeben.

Die für die unparteiische Geschichtsschreibung unerlässliche Öffnung der Archive, und zwar auch der Geheimarchive aller übrigen kriegführenden Staaten läßt noch auf sich warten. Nur Russland und Deutsch-Oesterreich sind unserem Beispiel gefolgt. Wann werden auch die übrigen am Weltkriege beteiligten Nationen Großzügigkeit und Gerechtigkeit beweisen, indem sie gleichfalls ihre Archive öffnen? Oder glaubt man dorten wirklich, daß auch für die zukünftige Geschichtsforschung ein unter juchhabenden Zwangsmahnen und in der Weltgeschichte beispiellosen Gewaltandrohungen erpresstes Schuldbekenntnis als vollwertiger Ersatz gelten könne für die ihm unvermittelt gegenüber entsetzliche, als internationale Rechtsregeln und unwiderlegbare Rechtsvermutungen den kurzen Satz festzulegen: „Der Sieger hat Recht.“ Solange das nicht geschieht, erfordert es unsere nationale Ehre und unser historisches Gerechtigkeitsgefühl, alles daran zu setzen, um sämtliche für und gegen unsere Einzelnummer 2 Blatt.

Bestimmte Sprechenden... In dieser Hinsicht... Die Hauptfrage... Die deutsche Volkswirtschaft... Die deutsche Volkswirtschaft... Die deutsche Volkswirtschaft...

wurde, die deutschen Ansiedler... Die deutsche Volkswirtschaft... Die deutsche Volkswirtschaft... Die deutsche Volkswirtschaft...

nien Achtung und Beifall errangen... Die deutsche Volkswirtschaft... Die deutsche Volkswirtschaft... Die deutsche Volkswirtschaft...

die Feststellung... die deutsche Volkswirtschaft... die deutsche Volkswirtschaft... die deutsche Volkswirtschaft...

### Verhungertes Kind.

Von Heinrich Ebbe. Heimleblager Ebditahnen.

Mutter, lieb' Mutter, es hungert mich!  
Sich mir zu essen, sonst sterbe ich!  
Stammelt das Kindlein mit letzter Kraft,  
hungern und frierend in kalter Nacht.  
Mutter, lieb' Mutter, so höre mich doch!  
Komm an mein Bettchen - ich lebe noch!  
Bin nur geschwächt von Hunger und Not,  
Sich mir, ich bitte, ein Krümlein Brot!  
Mutter, lieb' Mutter, so steh doch nur auf!  
ruft es verzweifelt und rafft sich auf;  
Stille und Dunkelheit birgt nur der Raum,  
selbst einen Atem verpüht man kaum.  
Mutter, lieb' Mutter, sag, bist du denn tot?  
Hast mich verlassen allein in der Not...  
Nimm mich, ich bitte, aus Leid und Pein  
fort zu den glücklichen Engeln!  
Aufend die Worte vom Hunger krank:  
Mutter, lieb' Mutter, zurück es sank.  
Kämpft noch und ringt gegen Todes Nacht,  
bis es, erlöst, dem Hunger hohnlacht.  
Viele so sterben am Wolgastrand,  
schleichlich erwartend die Rettungshand.  
Viele so hungern und liegen um Brot,  
Lebend und fterbend in Hungersnot.

Als die deutschen Ansiedler an die Wolga kamen... Die deutsche Volkswirtschaft... Die deutsche Volkswirtschaft... Die deutsche Volkswirtschaft...

### Schule und Lehrer daheim.

Von Georg Dönhoff.

Die groteske Fremdvollpolitik in Russland hat viel dazu beigetragen... Die deutsche Volkswirtschaft... Die deutsche Volkswirtschaft... Die deutsche Volkswirtschaft...

Nach langer, nur zu oft ergebnisloser Arbeit... Die deutsche Volkswirtschaft... Die deutsche Volkswirtschaft... Die deutsche Volkswirtschaft...

Mit dem wirtschaftlichen Aufblühen der Kolonien wurde es vielen Kolonisten vergönnt... Die deutsche Volkswirtschaft... Die deutsche Volkswirtschaft... Die deutsche Volkswirtschaft...

### Der Notschrei der Lehrer.

Das nachstehende Schreiben ist dem Hilfsverein der Wolgadeutschen e. V., Berlin NW. 6, Luisenstraße 31a, vom Lehrerverband des Gebietes der Wolgadeutschen zugestellt worden... Die deutsche Volkswirtschaft... Die deutsche Volkswirtschaft... Die deutsche Volkswirtschaft...

Werte Kollegen! Es bedarf kaum noch einer Erklärung unserer Notlage... Die deutsche Volkswirtschaft... Die deutsche Volkswirtschaft... Die deutsche Volkswirtschaft...

Wäre es da nicht rasm, daß Ihre Organe... Die deutsche Volkswirtschaft... Die deutsche Volkswirtschaft... Die deutsche Volkswirtschaft...







# Der Wolgadeutsche

## Unabhängige Wochenschrift für die kulturelle und wirtschaftliche Förderung des Wolgadeutschtums

Bezugspreis für das Vierteljahr: Deutschland 24 M. bei der Post direkt unter Kreuzband 30 M., Holland 1 Gul., Rumänien 20 Lei, Argentinien 1/2 Pesos, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika 1 Dollar, Kanada 1 Dollar, (Ausland nur unter Kreuzband)

Erscheint jeden Freitag

Verantwortlicher: Herberich 11635

Schriftleitung: Berlin NW 6, Luisenstr. 31 a

Druckanstalt: Wolgahilfswerk Berlin

Inserate: Die ungetrennte Zeile kostet 1000 Mark. 6-11, Stellen-Angebote und Gesuche 2-3 M. Rabatt nach Tarif. Geldherkunft: Postfach-Konto Berlin NW 7, Nummer 3461 und Bankkonto Raiffeisen-Bank, Berlin W 9

Nummer 7 | Berlin, den 28. Juli 1922 | 1. Jahrgang

### An unsere Leser.

Des Berliner Buchdruckerstreiks wegen konnte die schon am 7. Juli fällig gewesene 6. Nummer unserer Wochenschrift erst am 21. Juli erscheinen. Deshalb bringen wir im Interesse unserer Leser das inzwischen eingelaufene Material durch Beifügung einer zweiseitigen Textbeilage zum Abdruck.

Der heutigen Nummer liegt ferner die Zulibeilage „Das Bild“ bei.

Die Schriftleitung „Der Wolgadeutsche“.

### Die wirtschaftliche Spende.

So gering vom ausländischen Standpunkt die Bedeutung der in der letzten Zeit seitens der Sowjetregierung dem russischen Landwirt und in einem weiteren Dekret dem russischen Eigentümer überhaupt gemachten wirtschaftlichen Zugeständnisse auch zu bewerten ist, dem sowjetrussischen Bürger entspringen aus ihnen mancherlei Vergünstigungen. Die Tragik des wirtschaftlichen Zusammenbruchs Russlands hat die Sowjets gezwungen, die vom Leben geordnete Neuregelung diesem Leben selbst, wenn auch nur zögernd, anzupassen. Der Eigenbesitz ist im gewissen Rahmen als wirtschaftliche Basis wieder zugelassen worden. Ueber die Neugestaltung der Landfrage haben wir schon in Nr. 5 unserer Wochenschrift berichtet. Unsere Leser haben daraus ersehen, daß die Sowjets dem Landwirt die Besitzrechte auf sein Land mit den im Rahmen des prinzipiell staatlichen Landbesitzes daraus zu folgernden Vorteilen zuerkannt haben. Der Landwirt darf sein Land wählen, wo er will, bearbeitet es in der ihm zuzugewandten Form, er besitzt das Recht der Einstellung von Lohnarbeitern, ferner das Recht der Weitergabe seines Besitzes in Form des Familienerbes u. s. w. Alles das hat er seit 1918 nicht besessen. Wenn ihm seine Rechte nun zum Teil wiedergegeben werden, so kann dies heute, d. h. für die Zeit der allgemeinen wirtschaftlichen Zerfahrenheit Sowjetrusslands, nur mehr theoretische als praktische Bedeutung haben. Solange die Landwirtschaft nicht genügend kreditiert wird, solange es noch „an allem fehlt“, solange liegt die einzige Bedeutung dieser Maßnahmen in der Freigabe der wirtschaftlichen Initiative des Landwirts. Nach ausländischen Begriffen ist das wenig, für die Praxis des russischen Landwirts unter den Sowjets jedoch ist das schon viel. Aber auch die Initiative nützt verschwindend wenig, sofern in einem Dorf von 300 Gehöften höchstens noch fünf Pflüge vorhanden sind, wie dies in den Hungergebieten der Fall ist. Wo eine Initiative damit übergenug zu tun hat, sich selbst zu erhalten, da ist an ein baldiges wirtschaftliches Emporkommen nicht zu denken.

Unter der russischen Landbevölkerung nehmen die rußlanddeutschen Landwirte eine besonders komplizierte Stellung ein. Die deutschen Dörfer Russlands sind heute nur noch Ruinen. Die Viehställe sind leer, die Schuppen stehen trostlos da, in den Scheunen findet man nur noch Spinnweben; das landwirtschaftliche Inventar ist verkauft oder gegen Nahrungsmittel eingetauscht. Auf dem rußlanddeutschen Landwirt hat die Last der Oktoberrevolution besonders schwer gelegen. Zu spät hat die Sowjetregierung den katastrophalen Nachteil ihrer Maßnahmen in der rußlanddeutschen Landwirtschaft erkannt, aber doch noch früh genug, um sie vor der endgültigen Auflösung zu retten. Heute steht der rußlanddeutsche Bauer mit leeren Händen auf seinem wieder fruchttragenden Land, auf seinem leeren Hof, hat neue Rechte, die er ja nicht überschätzt — aber...

Landwirtschaftliche Geräte und Maschinen sind das, was er am notwendigsten braucht. Sein Vieh, das er sich den Winter über am Leben erhalten hat, hat sich soweit erholt, daß er sich im Herbst nicht neben sein letztes Pferd oder seine letzte Kuh wird in den Pflügen spannen müssen, den er von über zwanzig und mehr Hufen nur zur ungeliebtesten Zeit ausborgen kann. Sieht man die zahlreichen Statistiken über die Verringerung des landwirtschaftlichen Inventars z. B. in den deutschen Wolgalkolonien durch, Statistiken, die auf den Angaben der Bauern selbst beruhen, so stellt man fest, daß von sämtlichem lebenden und toten Inventar, von Pflügen, Eggen, Maschinen, Pferden, Zugochsen usw. knapp noch 10 Proz. übriggeblieben sind. Schuld daran ist nicht so sehr die Entzweiung von z. B. totem Inventar — was ja auf Bauergehöften kaum jemals ernstlich in Frage kam —, wie die

Abnutzung des Inventars im Laufe der letzten acht Jahre und sein Verkauf an die hinsichtlich der Verpflegung noch immer besser dastehenden russischen Dörfer. So kommt man denn zu dem Schluß, daß heute das Abhandensein des Inventars die Vergrößerung der Anbaufläche, die Verbesserung der Landbearbeitung nachgerade unmöglich macht. Aus Briefen, die uns von Landsleuten von der Wolga zu gehen, ersehen wir, daß die bitterste Lebensmittellücke über zu sein scheint, daß unsere Bauern sich gegenwärtig frampfhast um die Herbeischaffung von Maschinen, Geräten und Arbeitsvieh bemühen. Arbeitspferde sollen aus den Kirgisentritten gebracht werden. Die schon herbeigeschafften Maschinen und Geräte sind keine nennenswerte Hilfe, dazu ist der Mangel an solchen zu groß.

Aus Amerika sind uns Mitteilungen zugegangen, daß dortige Bürger rußlanddeutscher Herkunft auch zur wirtschaftlichen Hilfe an ihre Verwandten und Freunde bereit sind. Wir werden gefragt, wie es sich mit dem Verhältnis verhalte. Haben wir uns bis dahin eine Antwort hierauf in der Presse vermieden, so können wir heute auf die neuesten Meldungen aus Rußland verweisen, nach denen das Verhältnis auf alles mögliche Inventar so wohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft wieder hergestellt ist. (Siehe die heutige Rubrik „Aus Rußland“). Auch die landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind, entgegen den bisherigen Gesetzesbestimmungen, Eigentum des Landwirts, der mit ihnen (nach Ablieferung der festgesetzten Naturalsteuer) nach Gutdünken verfahren kann. Die Nordamerikanische Regierung, der es um den Wohlstand des russischen Getreideerzeugers gewiss nicht zu tun ist, wird die erpöcklichen Dinge immer wieder so hinstellen, wie es ihr im eigenen wirtschaftlichen Interesse notwendig erscheint. Dagegen ist's dem rußlanddeutschen Farmer, Arbeiter und Händler in Amerika an dem wirtschaftlichen Emporkommen seiner Angehörigen in Rußland stark gelegen. Will er helfen, so ist es für ihn notwendig, sich entsprechend zu informieren. Gewiß handelt es sich hier lediglich um die Hilfe aus freien Stücken, um eine Hilfe, die weder dem Helfenden noch dem Vermittler der Hilfe einen geschäftlichen Vorteil bietet.

Kurz zusammengefaßt: der Einsichtsvolle erkennt die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Hilfe. Die Hilfe mit Lebensmitteln ist zur Errettung des rußlanddeutschen Bauern nur der halbe Schritt, wirksam und dauernd wird diese Hilfe erst dann, wenn sie auch nach der wirtschaftlichen Richtung hin erfolgt. Anders muß unser Landwirt doch zusammenbrechen.

Soweit die wirtschaftliche Stärkung z. B. des Gebietes der Wolgadeutschen auf geschäftsmäßiger Grundlage erfolgt, ist die bisherige Betätigung der Gemischten Deutsch-Russischen Wirtschaftsstelle bei der Raiffeisengenossenschaft in Berlin zu nennen, deren Wirtschaftshilfe in Höhe von 10 Millionen Mark, wie schon früher mitgeteilt, durch die Lieferung von Rohstoffen seitens der Wolgadeutschen beglichen wird. Da die Rohstoffe des Gebietes jedoch sehr beschränkt sind, bedarf es der freiwilligen Spenden in Form von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten.

Sollen unsere Kolonien dem Auslande gegenüber voll auf kreditfähig werden, so ist zuerst einmal die wirtschaftliche Spende voranzutreiben. Die Hoffnung des wolgadeutschen Landwirts ist auf die Amerikaner deutscher Herkunft gerichtet. G. S. L.

### Bericht von der Wolga.

Von Volksschullehrer Jakob Peil - Strassburg am Torgun.

Mit großer Genugtuung stellen wir uns mehreren Briefen fest, daß unsere Wochenschrift in den Wolgalkolonien eingetroffen ist und mit großem Interesse gelesen wird. Nachstehend veröffentlichen wir den Bericht eines unserer Mitarbeiter von Ende Juni.

Die Redaktion.

Glück der verehrten Redaktion dieses Blattes, den verehrten Lesern und allen lieben Freunden in Deutschland und im fernen Amerika!

Treu stehen sie uns bei mit ihrer Hilfe in unserer schrecklichen Hungersnot. Innigsten Dank dafür ihnen allen!

Im Winter, besonders Januar bis Ende März, war das allgemeine Hungereisend am größten. Außerst spärlich aber kamen die Lebensmittel an. Das Rohmaterial unserer Eisenbahnen ist bekanntlich sehr zusammengefahren. Dazu wurde die Zustellung von Nahrungsmitteln noch sehr verhindert durch die ungeheuren Schneemengen. Viele Menschen sind in dieser Zeit gestorben: in

einem Monat in Strassburg allein 193 Personen, die meisten vor Hunger. Auch starben ungeheuer viel Menschen am Typhus.

Im Frühjahr wurde es mit der Unterstützung besser. Die Bahnen brachten immer mehr Nahrungsmittel aus dem Inlande, dazu kamen mehr und mehr die milden Gaden des Auslandes, besonders aus Amerika an, sowie die außerhalb der Republik angekauften Lebensmittel. Auch blieb nicht wenig Samen übrig. Dann kam auch schon die Arbeiter-Katzen an, d. h. auf jede im Alter von 16-60 Jahren stehende Person („Arbeiter“) 30 Pfund amerikanisches Weisse Korn, die wir monatlich vom März an gerechnet, bekommen. Und wenn sich auch viele arme, die kein Vieh, besonders kein Milchvieh mehr haben, noch sehr einschränken müssen — es verhungert niemand mehr. Und, so Gott will, essen wir nach etwa drei Wochen wieder neues, d. h. eigenes Brot. O, wie freut sich jetzt schon jedermann darauf! Denn die meisten haben schon beinahe zwei Jahre kein Brot gegessen. Und so froh und dankbar der uneigenen Mensch auch sein mag für die Unterstützung in der Not — etwas Drüdenbes ist es für ihn doch, so lange von der Regierung und von barmherzigen Nächsten unterhalten zu werden...

Die Bitterung war im Frühjahr sehr gering, so daß wir lange in den Mai hinein säen und ackern konnten. Und das kam uns sehr zuflatten bei dem großen Mangel an Zugvieh und dem fast gänzlichen Fehlen jeglichen Viehfutters; das Vieh konnte aber geübelt werden. Samen stellte die Regierung mehr bei, als nur jemand ahnen mochte. Hier diesbezüglich folgende Zeitungsnote: „Im vergangenen Herbst (1921) wurden im (deutschen) Gebiete 119 452 Dekjatinen Roggen gesät, dazu bekamen wir von der Regierung 540 558 Pud Korn.“ — Wie viel gedanken wir im Frühjahr 1922 zu säen? Laut Berechnung der Gebietslandabteilung in allem 283 748 Dekjatinen. — Wahrscheinlich ist diese Zahl von Dekjatinen nicht ganz heilig worden. Für unseren Kalsowler Sektoren haben wir Samen bekommen: Weizen 128 Prozent, Hafer 100 Prozent, Hirse 200 Prozent und Gerste gar 300 Prozent.

Heu wird viel gemäht. Das Gras kann nicht überall gemäht werden, weil zu wenig Arbeitsvieh vorhanden ist. orielle Saatensand ist sehr verschieden. Vom Korn ist ein ganze Teil ausgewintert, ebenso steht die späte Saat der Sommerfrucht noch schwach. In letzter Zeit haben wir Mangel an ergiebigen Regen. Und so fällt denn auch die Ernte voraussichtlich sehr verschieden aus. Während die einen ihrer Aussaat entsprechend gut ernten, bekommen die anderen wieder nichts. Dann richten die Zieselmäuse („Pisser“) großen Schaden an, da das meiste Land wüst liegt. Noch nie war hier so wenig gefät wie heuer. Denn das meiste Arbeitsvieh mußte im Winter aus Mangel an Futter und Brot geschlachtet werden. Ueber die Hälfte der Bewohner Strassburgs (auch anderer Dörfer) hat kein einziges Stück Zugvieh mehr, und beinahe die Hälfte weder eine Kuh noch sonst ein Stückchen Vieh. Und so wird, wenn wir nicht einen langen Herbst bekommen, auch die wenige Frucht nicht alle ausgebrochen, schwerlich mal alle gemacht werden können. Dazu haben gewisse Ausbeuter, die noch ein paar Stück Vieh haben, beschloffen, die Frucht der Armen, d. h. Viehlosen — „um die Hälfte ab- und auszumachen“. Wohl ist die Regierung bestrebt, dem Viehmanne durch Ankauf von Pferden Abhilfe zu schaffen, doch spürt man diese Hilfe im allgemeinen fast nicht. Die Mittel fehlen eben. Im allgemeinen aber können wir unseren Freunden, wozu ich freilich nicht bevollmächtigt bin, jetzt sagen: „Innigsten Dank dem lieben Gott und allen treuen Freunden, die uns unterstützen haben. Ihr habt uns viel und nun genug Brot gesandt, wir gedenken nun schon mit Gottes Hilfe weiter zu kommen. Nur die Wirtschaft liegt lahm.“ Wer aber die Mittel besitzt und seinen armen Freunden oder Verwandten noch weitere Hilfe erweisen kann und will, tue es. Not, große Not ist noch übergenug vorhanden...

Schließlich bringe ich noch besonders meinen treuen Freunden und Verwandten, den Gebrüdern Johannes Heinrich und Peter Steinhauer in Fresno, Californien, und Georg Graf, Schoboggan, Bide, für ihre reichliche Hilfe meinen innigsten Dank und „Bergelts Gott“.

**Für Sie**

Wenn Sie Ihren Angehörigen und Freunden in Rußland

**ein Geschenk**

machen wollen, so bestellen Sie für sie unsere Wochenschrift.

„Der Wolgadeutsche“ wird in Rußland mit großem Interesse gelesen.

**Bestellgeld:** in Europa vierteljährlich 60 M., in Argentinien 1/2 Pesos, in Brasilien 4 Milreis, in Kanada 5 Schilling, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 1 Dollar.

Einzelnnummer 3 Mark.

Die Bewässerung des Südostens.

Von Karonan, Heinrich König, Saratov.

Der nachfolgende Artikel eines der ältesten und bestrenommiertesten Agronomen an der unteren Wolga bekräftigt die gänzliche Bewässerung der Felder des russischen Südostens in allergrößtem Maße nach dem Muster der bisher leider nur in kleinen Maßstab geführten Bewässerung.

Die Reibaktion.

Der äußerst verschiedenartig in seinem Naturreichtum gefaltete Südosten, der nach Eigenschaft und Bestand den besten Weizen der Welt liefert, wird periodisch von Mißernten heimgesucht.

Gegenwärtig ist die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Südosten gelenkt, der die Brotkammer Rußlands war, jetzt aber aus einem erzeugenden Lande sich in ein verbrauchendes verwandelt hat.

Eine der Grundbedingungen des Wohlstandes des trockenen Südostens und der Gewinnung guter Ernteerträge ist das Ansammeln der nötigen Menge Feuchtigkeit für die kultivierenden Pflanzen.

Was Wasser solange der Schnee taum und diese dortreiben, entföhren in wenigen Tagen, solange es taum, riesige Mengen Wasser, während in der übrigen Zeit des Jahres die Steppe gänzlich ohne Wasser bleibt.

Die Praxis des Südostens hat bewiesen, daß zur Bewässerung einer Dekajatine ungefähr 400 Kubikfaden nötig sind; 5 Dekajatinen einer wasseransammelnden Fläche könnten bei einer richtigen Ausführung 1 Dekajatine bewässern.

Aber die Zeit wartet nicht und es muß ein Ausweg aus dieser Lage gefunden werden. Ohne Ansammlung der Feuchtigkeit im Boden kann kein feststehendes Gleichgewicht der Wirtschaft hergestellt werden.

Auf diese Art kann man die Felder zwar mit einer Schicht Schnee bedecken, wovon ein Teil, wenn er nach und nach taut, von der Erde aufgezogen wird, doch wird der größte Teil trotzdem in die Gräben und Flüsse abfließen.

Im südlichen Teil des Seimänner Bezirks des Gebietes der Wolgadeutschen und im Nowosibirskischen Bezirk des Samaraschen Gouvernements wird schon lange diese einmalige Bewässerung durch das Schneewasser vermittle der Aufführung solcher Erdwälle praktiziert.

Die gänzliche Bewässerung zehlt sehr schätzbare Ernteerträge der Körnerfrüchte sowie auch der Feingrafer. Im trockenen Jahre 1908 betrug die Ernte von den bewässerten Feldern 65—80 Pud gut ausgebildeten Weizens, während die nicht bewässerten Felder kaum die Saat einbrachten.

Die gänzliche Bewässerung zehlt sehr schätzbare Ernteerträge der Körnerfrüchte sowie auch der Feingrafer. Im trockenen Jahre 1908 betrug die Ernte von den bewässerten Feldern 65—80 Pud gut ausgebildeten Weizens, während die nicht bewässerten Felder kaum die Saat einbrachten.

Gewöhnlich wird ein solcher Erdwall 1—1 1/2 Faden breit an seiner Basis ausgeführt und von 0,33 bis 0,5 Faden hoch aufgeschüttet. Ohne jegliche komplizierte Instrumente, nur mit einer gewöhnlichen Wasserwaage und auch häufig nach dem Augenmaß wird die Grundlage des projektierten Walls festgelegt und zu seiner Ausführung geschritten.

Bei einer mehr oder weniger großen Saatfläche und der kurzen Saatzeit ist man gezwungen, einen großen Vorrat von lebendem und totem Inventar zu halten oder, um die Saat rechtzeitig unterzubringen, zur Lohnarbeit zu greifen.

Die Kosten der Ausführung eines Walles beliefen sich früher im ganzen auf 462 bis 925 Vorkriegsrubel. Dabei sind die Arbeitskosten höher berechnet, als sie ausgangs des vorigen und anfangs dieses Jahrhunderts tatsächlich waren.

Im Rayon der Walujer Versuchstation hält der sich da befindende Damm von 7 Arschin Höhe das Wasser 7 Werst weit auf. Die Wälle können auf einem Stück Lande kleiner ausgeführt werden und stufenweise. Die Erhaltung des Walles in gutem Zustande erfordert durchschnittlich 3 bis 5 Rubel pro Dekajatine.

Diese Art der Heimarbeitsmethode der Bewässerung der Felder, die die minimalsten Ausgaben der so teuren Baumaterialien ausmacht, die allergeringste Zahl technischen Personals verlangt, gibt die Möglichkeit, den taurenden Schnee an Ort und Stelle mit der Hände Kraft auszunützen in Form von Gemeindeforderungen, die zu gleicher Zeit die Durchführung einer regelrechten Bewässerung in großem Maßstabe nicht behindern.

Das Elend der Flucht.

(Wolgadeutsche Hungerflüchtlinge in Potos).

Lieber die entsetzliche Notlage der wolgadeutschen Hungerflüchtlinge in den russisch-polnischen Grenzgebieten unterrichtet sehr eindringlich der nachfolgende Bericht der Dienststelle des Deutschen Roten Kreuzes vom 22. Juni d. J. zur Beschaffung von Medikamenten hat der Leiter der Dienststelle Dr. Karstens sich an die A. R. A. gewandt, die auch für die Verpflegung der dortigen Wolgadeutschen zuständig ist.

Die Zureife der Wolgadeutschen nach Potos begann im Oktober vorigen Jahres. Teils kamen diese Leute auf eigene Kosten, teils wurden sie von der Regierung unter dem Vorwande, daß man sie auf Arbeit schide, hingestellt. Viele wurden in den sich vor der Stadt befindlichen Baracken untergebracht. Die meisten zogen es jedoch vor, sich selbst Wohnungen in der Stadt zu suchen.

Lieber die entsetzliche Notlage der wolgadeutschen Hungerflüchtlinge in den russisch-polnischen Grenzgebieten unterrichtet sehr eindringlich der nachfolgende Bericht der Dienststelle des Deutschen Roten Kreuzes vom 22. Juni d. J. zur Beschaffung von Medikamenten hat der Leiter der Dienststelle Dr. Karstens sich an die A. R. A. gewandt, die auch für die Verpflegung der dortigen Wolgadeutschen zuständig ist.

Seimat abgeschickt und der Rest, bestehend aus zirka 150 Personen, soll in den nächsten Tagen nachfolgen. Immer derselben Angaben folgend, soll die Lage der Deutschen in Potos eher eine sehr gute, als eine gute zu nennen sein, da die Leute durch Gelegenheitsarbeit gut verdienen.

Trotzdem ich bereits wußte, daß dieses glänzende Bild nur die schlechte Kopie eines Potemtschen Dorfes war, hielt ich es für überflüssig, auf nähere Erörterungen einzugehen und Beantwortung all der tausend Fragen, die mir auf den Lippen schwebten, zu suchen, da diese Anstalt liquidiert werden soll und zur Zeit noch nicht mehr besteht.

Die Kosten der Ausführung eines Walles beliefen sich früher im ganzen auf 462 bis 925 Vorkriegsrubel. Dabei sind die Arbeitskosten höher berechnet, als sie ausgangs des vorigen und anfangs dieses Jahrhunderts tatsächlich waren. Im Rayon der Walujer Versuchstation hält der sich da befindende Damm von 7 Arschin Höhe das Wasser 7 Werst weit auf.

Ich besuchte gleich am Tage meiner Ankunft das Barackenlager und die Massenquartiere der in der Stadt lebenden Wolgadeutschen und stellte durch eine persönliche Zählung fest, daß in Potos selbst noch über 600 Deutsche leben, darunter 240 Kinder, von denen die meisten Waisen sind.

Die privaten Erhebungen, die ich machte, sind vollständig im Einklange mit den offiziellen Berichten, die mir die russischen Behörden bei meinem Besuch in Potos gaben. Ich besuchte gleich am Tage meiner Ankunft das Barackenlager und die Massenquartiere der in der Stadt lebenden Wolgadeutschen und stellte durch eine persönliche Zählung fest, daß in Potos selbst noch über 600 Deutsche leben, darunter 240 Kinder, von denen die meisten Waisen sind.

Die privaten Erhebungen, die ich machte, sind vollständig im Einklange mit den offiziellen Berichten, die mir die russischen Behörden bei meinem Besuch in Potos gaben. Ich besuchte gleich am Tage meiner Ankunft das Barackenlager und die Massenquartiere der in der Stadt lebenden Wolgadeutschen und stellte durch eine persönliche Zählung fest, daß in Potos selbst noch über 600 Deutsche leben, darunter 240 Kinder, von denen die meisten Waisen sind.

Ich besuchte gleich am Tage meiner Ankunft das Barackenlager und die Massenquartiere der in der Stadt lebenden Wolgadeutschen und stellte durch eine persönliche Zählung fest, daß in Potos selbst noch über 600 Deutsche leben, darunter 240 Kinder, von denen die meisten Waisen sind.

Die privaten Erhebungen, die ich machte, sind vollständig im Einklange mit den offiziellen Berichten, die mir die russischen Behörden bei meinem Besuch in Potos gaben. Ich besuchte gleich am Tage meiner Ankunft das Barackenlager und die Massenquartiere der in der Stadt lebenden Wolgadeutschen und stellte durch eine persönliche Zählung fest, daß in Potos selbst noch über 600 Deutsche leben, darunter 240 Kinder, von denen die meisten Waisen sind.

Die privaten Erhebungen, die ich machte, sind vollständig im Einklange mit den offiziellen Berichten, die mir die russischen Behörden bei meinem Besuch in Potos gaben. Ich besuchte gleich am Tage meiner Ankunft das Barackenlager und die Massenquartiere der in der Stadt lebenden Wolgadeutschen und stellte durch eine persönliche Zählung fest, daß in Potos selbst noch über 600 Deutsche leben, darunter 240 Kinder, von denen die meisten Waisen sind.

Die privaten Erhebungen, die ich machte, sind vollständig im Einklange mit den offiziellen Berichten, die mir die russischen Behörden bei meinem Besuch in Potos gaben. Ich besuchte gleich am Tage meiner Ankunft das Barackenlager und die Massenquartiere der in der Stadt lebenden Wolgadeutschen und stellte durch eine persönliche Zählung fest, daß in Potos selbst noch über 600 Deutsche leben, darunter 240 Kinder, von denen die meisten Waisen sind.

quartieren Ruinen der geschloffenen Baracken vor Wind Quartiere jeder Quartiere men, was und herge Bede, sonst sein Fuß findel. D mittelste auf ihrer flügel Nach seltener Vor ein Antreten, an dungen un wurden un da sie nien eigenes Ci nur die R städtchen V Entgelt be Taagen in Dwina au verdienen; schweren Mas noch etwas nur die Ju die ihr Hat auch ihre s am einem ste ihre Ta tlichen Mah sind. Tam die zu Ste imber folg die mit geie so wenia r ungebildig fernden Mu erwartete. gleich zeute der noch li tlichen. Ab Meine des lechter Mich nicht doch n Prüfte zuri gendes dim Gesang von wie sie es waren. W Luftschiffer land" oder wie elektrif taunig hän dem wieder und doch t grunde gehe Das g folgenbes: In un fast gänzlich und ausgeh wein man dem sie der den in den schneitliche H den Angaber R u p e l, gramm nach aller nach V — Der gangen, nach engdültig an wieder größte teilantpos E bildung der aufgewirbelt kann annehm Verhältnisfe teit einer g Paris schen Deutschland Vor seiner j leben die neu tommensteuer der angenehm Maßnahmen milien nach u Die Hau R e b a r a t i o n un müssen, z tiefer in den v von etwa 32 immer nicht Beweise ehrl Anerkennun August ist ein Beschrei über erschallt, King Lloyd George und den fran gen zu stören reich, von b Versailles, vo den Hinweis es absichtlich glaubt doch r versehen wer — Der W die Umgestalt die eben erfolg für die de u





Die Hilfsarbeit

Der Hilfsarbeiter... erleidet betroffenen... und hat auch immer... mittelmäßige Herzen... großen Industrief...

englisch-russische Handelsvertrag vom Jahre 1921 ohne Änderungen auf Kanada ausgedehnt wird.

Aus Emigrantentreisen

In einem gewissen Teile der russischen Emigrantentreise macht sich in letzter Zeit die Bestrebung bemerkbar, sich mit der Sowjetregierung auszusöhnen...

Eine Schwalbe macht ja noch keinen Sommer, aber es ist doch bezeichnend, daß solche Bestrebungen unter den Emigranten auftauchen...

Der Rat der Volkskommissare der Ukrainischen Sowjetrepublik hat eine Verfügung über die zulässige Einfuhr von Lebensmitteln...

Seit Eröffnung der Navigation sind, wie die „Iswestija“ vom 14. Juli berichtet, im Petersburger Hafen insgesamt 188 Schiffe eingetroffen...

Die russische Staatsbank setzte den Umrechnungsfuß für 1922 folgendermaßen fest: Ein Pfund Sterling 1800 Rubel...

Kleine Aufzeichnungen

Die Meinungsverschiedenheiten in Sachen der Kreditierung Rußlands und der Rückgabe des Privatbesitzes haben die Konferenz im Haag...

Das Schicksal der Sozialrevolutionäre beunruhigt in sehr starker Weise nicht nur die ihnen geistig verwandten Emigranten...

Der russische Außenhandelskommissariat hat beschlossen, die Einfuhr aller Fabrikate zu verhindern...

Die „Ekonomicheskaja Schin“ berichtet über die eben begonnene erste private Aktiengesellschaft...

Das Außenhandelskommissariat hat beschlossen, die Einfuhr aller Fabrikate zu verhindern...

Die russische Theaterwelt bereitet sich zur Feier des 200-jährigen Jubiläums des russischen Theaters vor...

An unsere Mitglieder!

Auf Grund eines Beschlusses der Vorstandssitzung vom 7. Juli d. J. wird zum 30. Juli d. J. in den Räumen der Gastwirtschaft Simons-Mühle...

3. Generalversammlung

des Hilfswerkes der Wolgadeutschen einberufen. Die Versammlung beginnt um 9 Uhr vormittags...

- 1. Bericht des Vorstandes. 2. Bericht von Herrn Dr. Fritzer über seine Tätigkeit in Amerika. 3. Bericht über die Lage in den Wolgakolonien...

Wir bitten unsere Mitglieder, ihre Anträge möglichst vor der Generalversammlung an den Vorstand einzulegen...

Zu der Versammlung sind alle Mitglieder herzlich eingeladen.

Berlin, den 12. Juli 1922 Der Vorstand des Hilfswerkes der Wolgadeutschen e. V. Berlin NW 6, Luisenstraße 31 a

Seinen Kenntnissen entsprechende Beschäftigung sucht russlanddeutscher dipl. Lehrer...

H. von SCHUCKMANN C. E. W. SCHELLING Für das „Hilfswerk der Wolgadeutschen“ e. V. Berlin NW. 6, Luisenstraße 31 a. speditiert:

American Merchants Shipping and Forwarding Co.

WAREHOUSE: CENTRAL SAVINGS BANK BUILDING 157 East 25th St., NEW YORK 147 FOURTH AVE., NEW YORK

In einer Obplantage die als Muster anerkannt ist, findet jeder Landwirt günstige Gelegenheit zur Ausdehnung im neuzeitlichen Aufbau...

20,000 Kilo Farbstoffe

zu je 10,000 Kilo für Wolle und Baumwolle suchen zwei Moskauer Truste zu kaufen.

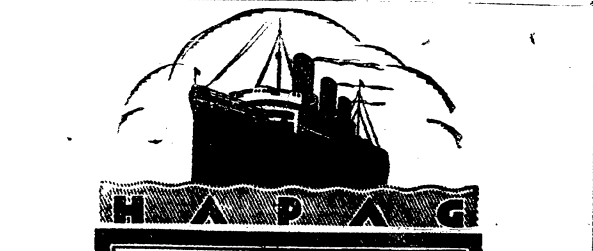
1 Diesel-Motor 150 PS

250 normal- und dreispurige Plattewagen (Lorris) u. 3 Schleppähne hat sofort abzugeben

„Wolgadeutsche An- und Verkaufsgenossenschaft.“ Berlin NW. 6, Luisenstraße 31 a.

Vermittlung von Aufträgen für die deutschen Kolonien an der Wolga und in anderen Gebieten Rußlands.

Für den Haushalt eines älteren, verheirateten Seminarlehrers russlanddeutsche Dame Anfang 30 als Stütze gesucht.



HAMBURG-AMERIKA LINIE UNITED AMERICAN LINES INC. NACH NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA AFRIKA, OSTASIEN USW.

Die Hilfsarbeit der Lodzer Deutschen.

Von Pfarrer Joh. Schönberger-Berlin.

Der Hilfsruf unserer von dem grauenvollen Hunger...

Der Hilfsruft der Lodzer Deutschen war da, und wo...

An den musikalischen Darbietungen beteiligten sich...

Der erste Wolga-Abend war mit gutem Erfolg...

Bald folgte ein zweiter Wolga-Abend, von den...

Inzwischen waren schon einige Transportzüge mit...

untergebracht worden. An diesen verelendeten Stammes...

Außer den wolgadeutschen Flüchtlingen unterstützte...

Zu tausendfachem Dank haben uns die Stammes...

Die Kavaliere der „heftigen Fliege“.

Wenn zaristischen Mördern das Mißlingen ihrer...

Man entsinnt sich, daß die genannten Offiziere, von...

Sowohl die Tat als auch die Voruntersuchung hat die...

Warum denn gerade die Wolgadeutschen? Ein...

Maß halten.

Ein wichtiger Punkt der Lebensweisheit besteht in dem...

Der verhängnisvolle Truthahn.

Humoristische Erzählung aus den deutschen Wolgakolonien.

Von Alexander Hunger.

(Schluß.)

Josef machte sich nach dem Mittagessen auf, den Plan...

Schon begann die Dämmerung, und Josef war noch...

sprechen gemäß zum Diner, wo schon alle versammelt...

Als wir noch ungefähr eine halbe Stunde vergebens...

Jetzt erst wußte ich, woran ich war; ich konnte über...

„Pakt ihn, pakt ihn! hinein zum Schulzen mit dem...

In der Dunkelheit konnten wir nicht unterscheiden, wer...

Einige Minuten lang stand Josef wie versteinert da;

„Und nun habe ich einen gewaltigen Appetit“, schloß...

schon die „Hoffzeitung“ erhält Zuwendungen aus der ... Ueberhaupt, diese deutsche ... Sie verrät uns, sie ...

Man sieht, die „heißige Fliege“ ist kein Original- ... Sie hat auch die Wahrhaften gewaltig ...

Aus dem Zirkus der Wahrhaften stammen die ... haben sie die Kühnheit, einem deut- ...

Nabokow's Auscheiden aus den Reihen der russischen ... ist um so mehr zu bedauern, als er die ...

Das Hilfswert

Der Stettiner Hafenarbeiterstreik ist noch nicht beigelegt. ... in die deutschen Kolonien an der Wolga ...

Hilfswert der Wolgadeutschen e. V. Berlin NW. 6, Luisenstraße 31a.

Dem auf der 3. Weltkonferenz der internationalen ... Arbeiterhilfe für Sowjetrußland ...

Die zukünftigen Aufgaben der M.H. sind in ... niedergelegt, denen folgendes entnommen sei: ...

Die Anlage der Gelder in russischen Unternehmungen hat ... im engsten Kontakt mit den russischen ...

In der Frage der Fortsetzung der Hungerhilfe beschloß ... das Hauptgewicht auf die Errichtung von ...

Die Internationale Arbeiterhilfe hat in den ersten fünf ... Monaten d. J. folgende Sendungen für die ...

Das englische Hilfskomitee für Rußland teilt ... mit, daß es bisher in die Hungergebiete ...

In 9 Monaten hat das Moskauer Hungerhilfs- ... komitee 1575 176 Rubel (Gold) für die ...

Von der Wolga

Ueber ihre wirtschaftliche Betätigung an der ... Wolga berichtet die internationale ...

Die Expeditionsgruppe Marzstadt, Bevollmächtigter ... Hartstein, ist unterstellt der Organisationsgruppe ...

Das Gebiet der deutschen Kommune ist ein ... heizumstrittenes für landwirtschaftliche ...

In diesem Gebiet haben wir einen schweren Stand. ... Die deutschen Genossen ...

An Literatur über den wirtschaftlichen ... Wiederaufbau sind im Gebiete der ...

Entsprechende Probearbeiten haben die ... Verwendbarkeit von aus dem ...

Vom Deutschtum außerhalb Deutschlands

D. A. J. Die Banater deutsche Gemeinde Beriamosch ... wird im August dieses Jahres ihre ...

Deutschen in aller Welt greifen könnte. Das Lebenswert ... des greifen Dichters, der bald seinen ...

D. A. J. Wie sich siebenbürgisch-sächsischen ... Blätter aus Budapest melden lassen, ...

Auskunftei

59. Heinrich Anton Safrer aus Preuss, zur Zeit im ... Heimkehrerlager in Frankfurt a. O. ...

60. Martin Graf im Heimkehrerlager in Frankfurt a. O. ... sucht seinen seit den Kriegsjahren in ...

61. Karl Graf, Kaspar Knopf und Popp im Heim- ... kehrerlager in Frankfurt a. O. suchen in ...

62. Adam Müller im Heimkehrerlager in Frankfurt a. O. ... sucht in Nordamerika Johannes, ...

63. Maria Müller geb. Grug aus Preuss, zur Zeit im ... Heimkehrerlager in Frankfurt a. O. ...

64. Joh. v. Friedrich Geidel aus Zürich (Bez. ... Matha- ... rinenstadt) bittet seine ...

65. Im Laufe des Juli sind im Heimkehrerlager in ... Frankfurt a. O. folgende ...

66. Anfang Juli sind in Stralowo (Polen) aus ... Mini- ... folgende ...

Als Reiseziel geben an: Anshüh: Alexander ... Bely, ...

Wie uns der für die Wolgadeutschen sehr rüh- ... rührig tätige ...

(Die Schriftleitung bittet ihre Auftraggeber, die ... Angaben ...)

Vom Büchertisch

Eine interessante Zusammenstellung über die ... Entwicklung des russischen ...

Briefkasten

L. R. Für Einbürgerungsurkunden wird neuerdings ... eine ...

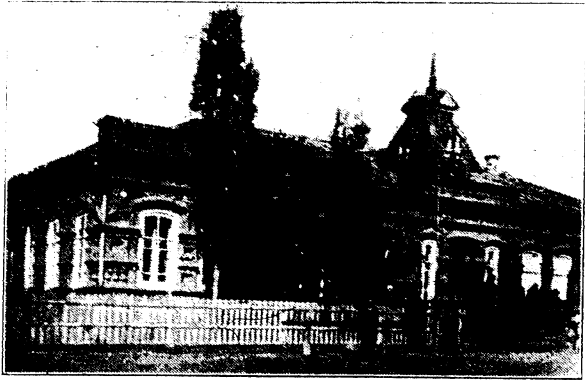
B. Zufindung erfolgt. Schwarz. Dürfte wohl kaum in Frage kommen.

R. B. Da haben Sie Recht: es sind verschiedene ... Organ- ...

# Das Bild

Juli-Beilage zur Zeitschrift „Der Wolgadeutsche“ (Nummer 7)

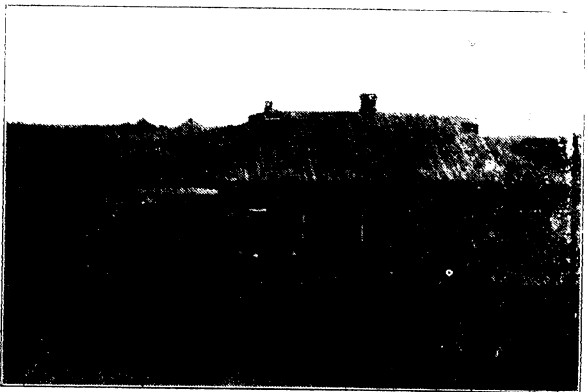
Herausgegeben von der „Wolgadeutschen An- und Verlags-Gesellschaft e. G. m. b. H.“ und dem „Hilfsverein der Wolgadeutschen e. V.“, Berlin NW. 6, Luisenstraße 31a.



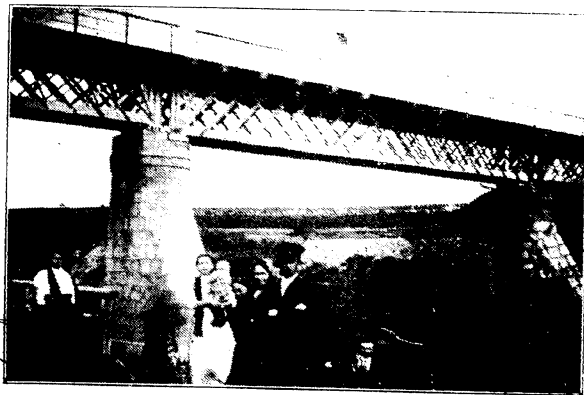
Das ehemalige Kreis- heute Kantonsamt in der deutschen Wolgakolonie Alexanderhöf.



Die Dampfmühle der Industrie- und Handelsgesellschaft in Katharinenstadt an der Wolga.



Das erste Postamt von Krasny Jar, eingerichtet in einem typischen wolgadeutschen Bauernhaus.



Die Eisenbahnbrücke bei Alexanderhöf, die durch die Abzurückung in den Besitz des Gebietes der Wolgadeutschen übergeht. Unten eine wolgadeutsche Bauernfamilie auf dem Spaziergang.



Eine Gruppe von wolgadeutschen Volksschullehrern die 1914 in die aktive Armee der Kaukasischen Front gelandt worden sind:

- |                       |                        |
|-----------------------|------------------------|
| 1. Jakob Schäfer      | 15. Leo Chevalier      |
| 2. Heinrich Braun     | 16. ?                  |
| 3. Alexander Wagner   | 17. Theodor Kotermel   |
| 4. Baltasar Brumhardt | 18. Karl Schägel       |
| 5. Alexander Hunger   | 19. Johann Bolzer      |
| 6. Andreas Lehmann    | 20. Andreas Schleicher |
| 7. Johann Braun       | 21. Johann Damer       |
| 8. Karl Kromm         | 22. Johann Studert     |
| 9. Valentin Dulfon    | 23. ?                  |
| 10. Felix Glod        | 24. ?                  |
| 11. Anton Gerstner    | 25. ?                  |
| 12. ?                 | 26. August Schmunt     |
| 13. Johann Wagner     | 27. Georg Hyronimus    |
| 14. Eduard Kromm      | 28. Theodor Schütz     |

Wert des  
iern wird.  
s Deutschn  
aufichtigen  
lätter aus  
ungarische  
Seelen jäh  
Deutschen  
aber bloß  
n knaller  
ozialen Be  
schor Dr.  
Kührer Dr.  
ist nicht  
t. die Re  
entgegen  
r aus dem  
ien stomi  
ur Zeit im  
de in Süd  
Dreus.  
furt a. D.  
beständlichen  
im Heim  
fa stonab  
vff. Adam  
aus Frank  
furt a. D.  
annuel und  
ur Zeit im  
llien ihren  
ez. stattha  
abdeutschen.  
Nachricht  
1921 vom  
erifa suab  
in Frank  
inge ein  
d und Do  
Reinhold  
Rob. Schi  
aus Mini  
getroffen:  
e und Ka  
Schütz (N  
de), Quise  
hard (Ma  
der Betv  
el, Berlin  
mler, Dor  
ber Bitte  
terfügung  
brig tätige  
Bosen mit  
gesunden  
Angaben  
e Entwid  
els in  
der Mos  
er-Börsen  
zugt wird  
zu kommt  
Verleger  
t wurden  
nehmen in  
von längere  
In seiner  
den Tauch  
schen Aus  
Literatur  
gefelt sich  
ht Luther  
legen; an  
uch einige  
en sind es  
ausgetan  
wenigsten  
er, zumal  
n: so stellt  
Gesellschaft  
die Russen  
ng mehrere  
Fall mein  
genseitigen  
bings ein  
werden be  
e Organ  
Der Unt  
sfstätigkeit  
bböllerung  
te Bezeit  
nnen.



Schneeschmelze am Karaman  
im Gebiet der Wolgadeutschen

Einer der saugnumwobenen Flüsse, die ihren Weg durch das Gebiet der Wolgadeutschen nehmen, ist der alte schon Karaman. Afrikanische Nomaden und deutsche Adersleute haben lange Zeit um seinen Besitz gekämpft. Aus den Tagen der Annedina, die nun schon fast sechshundert Jahre hinter uns liegen, klingen die schauerlich schönen Sagen und Uebertreibungen unserer Vorfahren zu uns in diese schwerste aller Zeiten. Die Zierpen Samaras. Die Heimat in den Steppen. Die vielen blutigen Kämpfe, die bis in die jüngste Zeit hinein am Karaman gekämpft worden sind, haben die Deutschen dort herb und hart gemacht. In ihrer Brust aber blühen alte Lieder, alte Reime. Der Miraschmichel, die ebene Annedina die heilige Zuleika. Diese Namen kennt jeder Wolgadeutsche.

Von durch blutige Kämpfe  
sieht der Karaman durchs Land

Wer kennt's nicht? Wer kennt's nicht?

Unter Bild zeigt die Schneeschmelze. So kam Schnee mehr in. Hat das künftige künftige Grün aus der Erde. Vom Herbst bis zum späten Herbst weideten einst große Viehherden auf den Wiesen des Karaman. Heute ist es dort und traurig. Die Menschen sind innerlich still geworden in ihrer Verzweiflung und blicken wehmütig dem rauchenden Wasser nach, das zur Wolga zieht. Aber sie ruhen nicht, sie schaffen. Sie erkämpfen sich aufs neue den Zaun des Karaman, seines Landes, seiner unendlichen prachtvollen Wiesen. Die Traut alubt weiter, wie alubrot's Eisen. Die Hoffnung arunt. Wiederempfortingen, wiedererkämpfen.

Und die Wellen kühlend tragen  
weiter, plätschernd ohne Ruh,  
hin des Karamans alte Sagen  
seiner großen Schwester zu!



Die Kirche in Herzog  
am Karaman, an der Vater Gottlieb Berag tätig war



Der im Frühjahr 1921 in Koblener am Karaman wegen seines Nichteingreifens gegen die antibolschewistischen Bauernaufstände vom bolschewistischen Revolutionstribunal erschossene allgemein geschätzte wolgadeutsche Geschichtsforscher **Vater Gottlieb Berag** im Kreise seiner Amts-Kollegen (stehend).

De  
der  
Sta  
Nu  
Di  
ist  
gan  
mach  
scher  
mun  
rung  
inne  
balde  
aert  
auf  
beich  
nahr  
stelle  
La n  
te n  
eigen  
Maß  
Ruh  
fataf  
in n  
liche  
notn  
wen  
best  
gedu  
für  
auch  
Wiel  
gemä  
wied  
deren  
notn  
in e  
sich  
aufb  
Ruch  
aufz  
ben  
weit  
Halb  
den  
Ruh  
jähli  
lands  
dener  
rung  
wend  
wese  
grun  
uch  
schen  
Berf  
sie n  
der  
Die  
samm  
niedr  
müffe  
Wert  
dern  
Land  
schaft  
Krieg  
not  
sind.  
Absp  
Krieg  
ruffi  
Die  
durch  
Waf  
wird  
bring  
La n  
auch  
legen  
einzu  
über  
haltu  
die g  
staate



# Der Wolgadeutsche

## Unabhängige Wochenschrift für die kulturelle und wirtschaftliche Förderung des Wolgadeutentums

Bezugspreis für das Vierteljahr: Deutschland 24 M., bei der Post, direkt unter Kreuzband 30 M., Holland 1 Guld., Rumänien 20 Lei., Argentinien 2 1/2 Pesos, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika 1 Dollar, Kanada 1 Dollar, (Ausland nur unter Kreuzband)

Erscheint jeden Freitag

Sprechstunde: Nordend 118 32

Schriftleitung: Berlin NW 6, Luisenstr. 31 a

Druckanstalt: Wolgadeutsche Druckerei Berlin

Inserate: Die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 6.- M., Stellen-Angebote und Gesuche 3.- M., Rabatt nach Tarif. Geldüberweisung: Postkch. -Konto Berlin NW 7, Nummer 3661 und Bank- Konto-Ratfelsen-Bank, Berlin W 9

Nummer 8 Berlin, den 4. August 1922 1. Jahrgang

### Die Technik und der Wiederaufbau der russischen Landwirtschaft.

Vom berat. Ingen. Gustav Voigtmann, Berlin.

Der Wiederaufbau der russischen Wirtschaft ist für die Gesundheit Europas und des Wirtschaftslebens der ganzen Welt eine ebenso bedeutsame Aufgabe wie die Freimachung Deutschlands von den die deutsche Wirtschaft, deutschen technischen Geist und deutsche Arbeit fesselnden Bestimmungen des Versailler Vertrages. Ebenfalls die Vergrößerung der landwirtschaftlichen Erzeugung in Deutschland die innere Gesundheit der deutschen Wirtschaft bewirken wird, sobald die landwirtschaftliche Erzeugung Deutschlands so gesteigert worden ist, daß die Einfuhr von Nahrungsmitteln nur auf die notwendigsten Zusatz-Ernährungs- und Genussmittel beschränkt werden kann, wird es auch notwendig sein, die Maßnahmen zum Wiederaufbau Rußlands in der Richtung einzustellen: Zuerst die zusammengebrochene russische Landwirtschaft wieder aufzubauen und zu intensivieren, damit zuerst die Ernährung Rußlands aus eigenem sichergestellt wird. Hierbei wird in noch weiterem Maße als in Deutschland die Technik helfen müssen, weil in Rußland durch Krieg, Revolution, Missernten und Hungerkatastrophe bei dem an sich schon schwach bevölkerten Rußland in weit stärkerem Maße der Landwirtschaft nicht nur menschliche Arbeitskräfte, sondern auch die zur Bestellung des Acker notwendigen tierischen Zugkräfte entzogen worden sind.

Rußland war vor dem Kriege überwiegend Agrarland, wenn auch die russische Regierung und russische Wirtschaftler bestrebt waren, durch eine stark schutzzönerische Zollgesetzgebung Unabhängigkeit von der Einfuhr zu erzielen nicht nur für die russische Rohstoffe zu Halbfabrikaten verarbeitende, aber auch für die letzten Fertigfabrikate herstellende Industrie. Beim Wiederaufbau der russischen Industriewirtschaft werden naturgemäß zuerst die bestehenden Industrien und Einrichtungen wieder hergestellt werden. Mit Rücksicht auf eine baldige Wiedererfassung der russischen Wirtschaft insgesamt wird es aber notwendig sein, die Wiederaufbauarbeit in der Landwirtschaft in erster Linie auf diejenigen Industrien einzustellen, welche sich auf Erzeugnisse des Bodens und vorhandene Naturkräfte aufbauen. Hierbei wird weiter eine Einschränkung in der Richtung notwendig sein, daß in erster Linie solche Industrien aufzubauen sind, welche schwer verletzbar oder dem Verderben ausgesetzte Erzeugnisse verarbeiten und auch noch in der weiteren Einschränkung diese Erzeugnisse — in Form von Halbfabrikaten — für den Transport und gegebenenfalls für den Export veranlagbar machen.

Mit Rücksicht auf den Umstand, daß der Wiederaufbau Rußlands nicht allein mit fremden Geldern, sondern grundsätzlich mit der Arbeit und den natürlichen Hilfsmitteln Rußlands durchgeführt werden muß, und die in Rußland vorhandenen Zahlungsmittel nicht ausreichen (auch für die Durchführung des Wiederaufbaues an sich), ist zur Schaffung der notwendigen Mittel aus der russischen Wirtschaft das Verkehrs- wesen nicht nur eines der wesentlichsten Faktoren, sondern ein grundlegendes Mittel des Aufbaues. Die rein verkehrstechnischen und technischen Fragen des Wiederaufbaues des russischen Verkehrswesens sollen hier nur soweit behandelt werden, als sie mit dem Wiederaufbau der russischen Landwirtschaft und der von dieser abhängigen Industrien in Betracht kommen. Die russische Wirtschaft und die russische Landwirtschaft ist zusammengebrochen und steht auch gegenüber dem früher schon niedrigen Zustand auf einem bedauerlichen Tiefstand. Es müssen der russischen Landwirtschaft nicht nur die einfachen Werkzeuge und technischen Hilfsmittel zugeführt werden, sondern noch in vielen Gegenden das Saatgetreide. Der russischen Landwirtschaft fehlen selbst zu dem primitivsten Landwirtschaftsbetriebe die tierischen Zugkräfte, deren an sich durch den Krieg schon verringerten Bestände noch weiter in der Hungersnot als Nahrungsmittel fast vollkommen vernichtet worden sind. In gleicher Weise fehlen, in der Hauptsache infolge der Absperrung vom deutschen Markt und weiter durch die im Kriege geminderte Erzeugung und den Zusammenbruch der russischen Landmaschinenindustrie — selbst der einfache Pflug. Die Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten durch die Sowjetregierung hat diesen Mangel nur in geringem Maße beheben können. Die russische Landmaschinenindustrie wird nach ihrem Wiederaufbau nur einen geringen Teil des dringendsten Bedarfes decken können. Die Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, auch von Motor- und Kraftpflügen, ist deshalb eine grundlegende Voraussetzung des Wiederaufbaues Rußlands.

Es gilt aber nicht allein die notwendigen Landmaschinen einzuführen, sondern auch Maßnahmen zu treffen, um gegenüber dem früheren Zustand die Pflege, Wartung und Instandhaltung der Maschinen durch Instruktion über Föhrung und

die Instandhaltung zu fördern und durch Errichtung von Ersatzlagern und Reparaturwerkstätten eine möglichst vollkommene Betriebsbereitschaft dieser nur kurze Zeit als Saisonmaschinen arbeitenden Maschinen zu erreichen. Daneben ist es auch notwendig, nicht nur die Intensivierung der Landwirtschaft, sondern auch die Wirtschaftlichkeit des landwirtschaftlichen Betriebes selbst zu bessern und den russischen Bauern auch evolutionenmäßig mit zeitgemäßem Aufbau und Wirtschaftsverfahren vertraut zu machen.

Die Zuführung der meistens aus dem Auslande einzuführenden und der auch in Rußland selbst gefertigten Maschinen und auch des einzuführenden Saatgutes erfolgt durch die Eisenbahn. Es liegt deshalb, auch mit Rücksicht auf den Abtransport der Erzeugnisse, nahe, die Wiederaufbau- und Intensivierungsarbeiten zuerst in den an den Bahnstrecken gelegenen Gebieten zu beginnen. Man wird dann vorteilhaft an den Bahnhöfen nicht nur Kornhäuser errichten, sondern, wie dies auch bei der Anlage der Anatolischen und Bagdadbahn geschehen ist, auch Lager von landwirtschaftlichen Maschinen und Ersatzteilen. Man wird die Betriebs- und Reparaturwerkstätten der Eisenbahnen nicht nur als Reparaturwerkstätten für Landmaschinen einrichten, sondern auch als Lehr- und Reparaturwerkstätten zur Ausbildung von Führern von Motorpflügen und von landwirtschaftlichen Reparaturhandwerkern ausbauen müssen.

In gleicher Einstellung könnten dann die an den Eisenbahnstationen zu errichtenden Lagerhäuser der Genossenschaften, die sowohl den Verkauf oder Tausch von Ausrüstung und sonstigem Betriebsbedarf als auch den Einkauf des erzeugten Getreides u. v. m. betreiben, mit landwirtschaftlichen Lehr- und Beispieldarstellungen vereinigt werden, die zugleich auch mit Saatgutreinigungsanlagen verbunden sind, um so auch den nicht rein technischen landwirtschaftlichen Fortschritt zu fördern. Schon vor dem Kriege hat die russische Regierung bzw. die Sensitivierungsstellen in den Getreideanbaugenden bzw. an den Hauptverladestellen für Getreide von deutschen Firmen große Silo- und Getreideanlagen errichten lassen, auf die sich wohl auch in der ersten Zeit des Wiederaufbaues der russischen Wirtschaft die Getreideausfuhr konzentrieren wird. Von der Entwicklung der Verhältnisse wird es abhängen, ob man das System dieser Groß-Getreidelagerhäuser weiter ausbaut oder aber die handelsübliche Reinigung des Getreides dezentralisiert und besonders aber in den im Wiederaufbau am schnellsten zu entwickelnden Gegenden auf den Saatguttransport einstellt. Die Anpassung an das Eisenbahnetz und Knotenpunkte desselben erscheint auch hierbei als selbstverständlich.

Da im Frieden Rußland ein Land mit hohem Zuckerverbrauch war, stand unter den landwirtschaftlichen Nebenindustrien die Zuckerraffination am besten entwickelt, zugleich aber auch die Zuckerrüben bauenden Gebiete auch landwirtschaftlich auf verhältnismäßig hoher Stufe. Als landwirtschaftliche Nebenindustrien kommen daher in erster Linie Zuckerraffination und Kartoffelbrennereien solange in Betracht, als die Getreideproduktion in Rußland sich nicht oder soweit gehoben hat, daß der Inlandsbedarf und die zu erreichende Ausfuhr das Brennen wieder zuläßt. In der ersten Zeit wird sogar das Verarbeiten von Kartoffeln zu Spiritus zurückgestellt und vorhandene Brennereien als Trochenerien, Kartoffelstodfabriken, Stärkfabriken umgestaltet werden müssen.

Es ist selbstverständlich, daß die Bereitstellung derjenigen Hilfs- und Betriebsmittel, die Rußland selbst zu bieten vermag, zuerst organisiert werden muß. Dazu werden für die russische Landwirtschaft Kohle, Petroleum, Benzin und Rohöl als Betriebsmittel für Lokomobilen ohne Schwierigkeiten beschafft werden können. Der Bau von Großkraftwerken zur Versorgung der Landwirtschaft mit elektrischer Energie wird in Rußland gegenüber den deutschen Verhältnissen nur in wesentlich geringerem Maße notwendig und Aussicht versprechend sein, ausgenommen vielleicht die Gegenden, welche aus bereits im Betrieb oder im Ausbau befindlichen Torf-Großkraftwerken mit Betriebsstrom versorgt werden können. Trotzdem wird aber auch die Technik der Torfgewinnung und Verwertung in Rußland in solchen Gegenden ausföhrlich erscheinen, wo Kohlen nicht vorhanden oder nur mit großen Transportkosten zu beschaffen sind. Bei der dünnen Bevölkerung Rußlands wird hierbei die Verbindung Torfgewinnung und Verwertung mit landwirtschaftlicher Nutzung der Moortwirtschaft nur in den seltensten Fällen in Betracht kommen.

Auch die in Deutschland als Sonderbelang der Landwirtschaft behandelte Forsttechnik kommt für den Wiederaufbau Rußlands in grundsätzlich industrieller Einstellung in Betracht. Es handelt sich in Rußland um die Ausnutzung großer Wälder mit allen forst- und verkehrstechnischen Hilfsmitteln. In absehbarer Zeit wird aber auch die Forsttechnik in engere Beziehung mit der Landwirtschaft treten müssen, wenn mit Rücksicht auf die Wasserhaltung des Bodens Teile des bis jetzt waldbarmen Flachlandes aufgeforstet werden.

Schließlichweise müssen auch alle in Rußland vorhandenen Vorkommen von als Düngemittel nutzbaren Steinen und Erden (Phosphat, Kalk, Mergel u. a.) im Laufe der Zeit aufgeschlossen werden, weil bei der zu erstrebenden Intensivierung

im Laufe der Zeit der russische Ackerboden auch gedüngt werden muß.

Auch bei anderen Erzeugnissen der Landwirtschaft, wie Hanf, Wolle, wird es notwendig sein, die Stoffe in den landwirtschaftlichen Nebenbetrieben aufzubereiten, und zwar in der Richtung, daß die Erzeugnisse in marktüblicher Sortierung, soweit als es möglich ist, an die verarbeitenden Industrien oder den Export weitergeleitet werden. Dasselbe gilt auch für Vorfröhen, Säute u. dergl., deren Ausfuhr in größerem Umfange erst dann wieder in Betracht kommt, wenn der Viehstand wieder auf der Höhe ist. Dann wird auch die Zeit für den Wiederaufbau der milchwirtschaftlichen Betriebe gekommen sein. Einige Teile Rußlands, insbesondere aber Sibirien, haben vor dem Kriege große Mengen Butter erzeugt und ausgeführt, eine Ausfuhr, die unter den heutigen Verkehrsverhältnissen überhaupt nicht durchzuführen wäre. Es wird deshalb der Entwicklung vorbehalten bleiben, ob Rußland und Westsibirien sich wieder auf Vieh- und Weidewirtschaft — also auf Buttererzeugung — legen wird und inwieweit dadurch der Wiederaufbau des Molkereiwesens beeinflusst werden wird. Gegebenenfalls käme auch die Herstellung von Trockenmilchpulver, Kasein und dessen Weiterverarbeitung in Galaktin als land- bzw. milchwirtschaftliche Nebenindustrie in Betracht. Zweifelloos wird aber mit Rücksicht auf die Ausfuhr dieser leicht verderblichen und ähnlicher Erzeugnisse beim Wiederaufbau des russischen Verkehrs wesens die Entwicklung und der Bau von Kühl- und Lagerhäusern in den Hauptproduktionsgebieten und die Bereitstellung von Kühlwagen vorzusehen sein.

Schließlichweise wäre noch die Verbindung der Landwirtschaft mit der Industrie zu behandeln, die sich in der Erzeugung landwirtschaftlicher Maschinen bezieht. Vor dem Kriege bestand vor dem Kriege eine große Anzahl von landwirtschaftlichen Maschinenfabriken, darunter Fabriken mit großer Arbeiteranzahl und guter technischer Einrichtung. Mit Rücksicht darauf, daß noch auf Jahre hinaus der größte Teil der in Rußland benötigten landwirtschaftlichen Maschinen aller Voraussicht nach aus Deutschland bezogen werden wird, sollten bei dem Wiederaufbau der russischen Fabriken in diesen Fabriken diejenigen Typen und Arten von Maschinen und Geräten hergestellt werden, welche besonders auf russische Wirtschafts- und Betriebsverhältnisse entwickelt oder umgestaltet worden sind. Die großen russischen Fabriken waren bereits vor dem Kriege bestrebt, sich zu spezialisieren. Allerdings sind ebenso wie in Deutschland auch in Rußland Bestrebungen vorhanden, um landwirtschaftliche Maschinen sowohl zu typisieren als auch zu normalisieren. Um die Durchführung der Typisierung und Normalisierung in Rußland auf gemeinsamer Grundlage mit der gleichlaufenden Arbeit in Deutschland zu fördern und Zersplitterung zu vermeiden, wäre auch bei den in Rußland wieder aufzubauenen Maschinenfabriken die Spezialisierung durchzuführen dergestalt, daß die großen und mittleren Maschinenfabriken, wie schon erwähnt, in Massen russische Sondertypen herstellen, die kleinen Fabriken dahingegen als Zentralreparaturwerkstätten ausgebaut lediglich zum Verschöftigungs- ausgleich einen gleichfalls auf Rußland zugeschnittenen Spezialartikel fertigen.

Bei der Durchführung dieses in großen Zügen behandelten technischen Programms für den Wiederaufbau und die Intensivierung der russischen Landwirtschaft wird grundlegend ausländisches Kapital und ausländische Arbeit nötig sein. Die Beschaffung des Kapitals soll hier nicht behandelt werden, einesteils weil eine wirtschaftliche Frage, andernteils weil Deutschland nur in geringem Maße als Geldgeber in Betracht kommt. Dahingegen aber wird der Wiederaufbau der russischen Wirtschaft und auch der russischen Landwirtschaft in außerordentlichem Umfange auf deutsche Arbeit und deutschen technischen Geist angewiesen sein. Man wird hierbei weniger auf den deutschen Wissenschaftler als auf den auf wissenschaftlicher Erkenntnis arbeitenden deutschen Praktiker und insbesondere auf die Fähigkeit der Deutschen, zielbewußt und planmäßig zu arbeiten, rechnen müssen.

Ebenso wie vor vielen Jahren der deutsche Kolonist den russischen Ruschik belehrt hat, so wird deutsche Landwirtschaft und Technik dem russischen Landwirt und Bauern auch heute wieder die Wege zu einer rationellen Wirtschaft zeigen und gemeinsam mit diesem Aufbauarbeit leisten müssen. Einesteils werden große, jetzt durch Menschen- und Zugtiermangel brachliegende Ländereien von großen ausländischen Landgesellschaften intensiv mit weitgehendem Einsatz technischer Hilfsmittel bewirtschaftet werden, andererseits aber werden auch die russischen kleinen und mittleren Wirtschaften, wenn auch zuerst mit primitiven Hilfsmitteln, auf die Mitarbeit deutscher Landwirte und technischer Berater angewiesen sein, um die Arbeit in zeitgemäße Bahnen zu leiten. Dann wird es auch notwendig sein, die Bereitstellung und Beschaffung des grundlegenden Aufbaumaterials, Saatgut, Zuchtvieh, Maschinen und Geräte, planmäßig aufzubauen in die Wege zu leiten. Diese Aufgaben fordern eine große Menge organisatorischer Arbeit, die unabhängig vom Aufbringen des notwendigen Wiederaufbaukapitals sind, und für diese Arbeit wird Rußland in der Hauptfache auf die Mitarbeit der deutschen Fachleute angewiesen sein.

\*) Aus „Der Ost-Europa-Markt“, Zeitschrift für die gesamten Wirtschaftsinteressen Deutschlands und der Oststaaten (Königsberg i. Pr.).











# Der Wolgadeutsche

## Unabhängige Wochenschrift für die kulturelle und wirtschaftliche Förderung des Wolgadeutschtums

Bezugspreis für das Vierteljahr: Deutschland 24 M. bei der Post, direkt unter Kreuzband 30 M., Holland 1 Guld., Rumänien 20 Lei, Argentinien 2 1/2 Pesos, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika 1 Dollar, Kanada 1 Dollar, (Ausland nur unter Kreuzband)

Erscheint jeden Freitag

Schriftleitung: Berlin NW 6, Luisenstr. 31 a

Druckort: Berlin

Verlag: Die achtgepaltene Zeile oder deren Raum 6.- M., Stellen-Angebote und Gesuche 3.- M. Rabatt nach Tarif. Geldüberweisung: Postcheck-Konto Berlin NW 7, Nummer 36661 und Bank-Konto Reichsbank, Berlin W 9

Nummer 9 | Berlin, den 11. August 1922 | 1. Jahrgang

### Unterbrecht nicht eure Hungerhilfe!

#### Aufruf an die deutschen Brüder in Amerika.

Im fernen Rußland, am großen Wolgaström, wohnen zahlreiche Deutsche, die aus allen Staaten des heiligen römischen Reiches deutscher Nation vor 150 Jahren da zusammen kamen, gerufen von der Großen Zarin Katharina II. Sie bewährten sich stets als loyale Bürger des Landes und haben durch ihren vorbildlichen Fleiß die Steppen in Kulturland verwandelt und zu einer Kornkammer Europas gemacht. Wenngleich die Entfesselungs- und Entwicklungsgehalte der deutschen Kolonien an der Wolga in vielfacher Hinsicht eine Lebenszeit genannt werden kann, so ist sie doch nicht zu vergleichen mit den furchtbaren Leidens- und Schreckenstagen, die seit Kriegsbeginn 1914 über diesen deutschen Volksstamm hereingebrochen sind und mit einem schrecklichen Wendepunkt vor uns stehen, dessen Endursache zu erforschen ich den Geschichtsforschern überlasse.

Schon der unglückliche Zar hatte ihren Untergang beschlossen, dem Volksweltismus war es vorbehalten, ihn zur Ausführung zu bringen. Durch Krieg, Revolution mit nie dagewesenen, alles verheerenden Parteikämpfen (als Begleiterscheinungen) durch Mähernten, Hunger und Seuchen sind diese einst blühenden deutschen Kolonien verwüstet und zugrunde gerichtet. Die Dörfer liegen wüst, die einst voll Volkes waren! Sie weinen Tag und Nacht vor Kummer und Elend und niemand ist unter allen ihren Freunden, der sie tröste. Die Straßen liegen wüst, alle ihre Tore stehen öde; ihre Priester seufzen, ihre Jungfrauen jammern. Ihre Männer und Jünglinge sind durchs Schwerdt gefallen. Der Feind hat seine Hand an alle ihre Kleinode gelegt, denn sie mußten zusehen, wie Wüstlinge ihr Heiligtum beraubten und schändeten. Auf den Wägen verschmachten sie wie tödlich Verwundete, und in den Armen ihrer Mütter geben Kinder ihren Geist auf. Groß wie das Meer ist ihr Elend. Mit Recht können sie heute klagen: „Sehet alle Völker, ob ein Schmerz gleich sei unserm Schmerz.“

Vernehmet den Ruf der Mütter aus den Hungergebieten! Er war mit ihrem Blute unterzeichnet: „Kommt unseren Kleinen zu Hilfe, befreit uns vom Grausen, vom Wahnsinn, sie sterben zu sehen, ohne ihre Schmerzen auch nur im geringsten lindern zu können. Für uns selbst haben wir keine Hoffnung mehr auf Erlösung, aber wir wollen uns sättigen an jedem Stücklein Brot, das wir in unserer Kinder Hände sehen. Wir wenden uns an Euch alle, die ihr Kinder hattet und sie verloren habt, an Euch, die ihr Kinder Euer eigen nennt und deren Verlust ihr fürchtet; wir fordern Euch auf, verleiht uns nicht Eure Ohren vor dem Hilferuf für unsere Kinder.“

Die Fälle tatsächlicher Menschenfresserei stehen nicht vereinzelt da. Sogar Väter und Mütter haben im Hungertod zum Opfer gefallen. Viele ihrer heimtätigen Reichen von Gräbern, deren Holzkreuzlein zu Tausenden die Wege säumen. Doch genug, genug der Jammer- und Schreckensbilder! Der entsetzliche Ratschrei unserer Brüder ist bereits erschütternd durch die Welt gegangen. Überall hin dringen die Hilferufe der so schwer Leidenden und allenthalben in der Welt erheben sich Hilfsaktionen, um ihnen beizustehen, sowohl mit internationalem wie mit nationalem Charakter. Unvergesslich wird das amerikanische Samariterwerk in der Geschichte verzeichnet werden. Selbst Deutschland das aus tausend Wunden blutet und schwer bedrängt ist, nimmt regen Anteil an der Linderung des grauenvollen Elendes, hat sogar Tausenden der Hungerflüchtlinge Aufnahme bereitet.

Mit dankbarer Verneigung muß hervorgehoben werden, daß die Stammesbrüder in Südamerika durch ihre Mithätigkeit manche Träne getrocknet und manchen Seufzer gestillt haben. An Euch, liebe Brüder

über dem Ozean, wende ich mich heute ganz besonders, da Ihr von dem unheilvollen Krieg und seinen verhängnisvollen Folgen verschont geblieben seid: helfet auch fürderhin, denn die Not ist noch riesengroß und — wenn Ihr nicht helft — hoffnungslos! Ich glaube, bei Euch nicht umsonst anzuklopfen, zumal Ihr dem Blute und dem Geiste nach uns inniger verbunden seid und mehr Verständnis für unsere Nöte haben müßt. Euch preden die darbedenden Brüder und Schwestern ihre vom Hunger abgezehrten Hände hilferufend entgegen: Ihr alle, in deren Brust noch ein fühlend Herz schlägt, erbarmt Euch der Unglücklichen auf dem ganzen Erdenrund und seid ja heute die Aermsten der Armen. Es sind zudem arme Bauern, die ganz besonders des Mitleids und der Hilfe der Menschen würdig sind. Der Bauer hat vor allen anderen Menschen ein Recht auf Hilfe: denn er ist es, der der Erde das Brot abringt unter großen Mühen und Entfagungen. Der Bauer ist der Ernährer der übrigen Menschen. Wenn ein Stand gerettet werden muß vor Untergang und Verderben, so ist es der Bauernstand. Reicht also unseren so unbefriedigend unglücklichen deutschen Bauern Rußlands immer wieder eure rettende Hand, ziehet sie heraus aus der Gefahr, die sie mit dem Untergang bedroht. An Euch, teure Brüder, ergeht heute das Wort des Herrn angesichts der hungernden Volksscharen in der russischen Wüstenei: „Gebt Ihr ihnen zu essen!“ — „Brich dem Hungerigen dein Brot, den Fremden und Herberglosen nimm in dein Haus auf.“ Euch hat Gott mit zeitlichen Gütern gesegnet, von Euch verlangt Gott, der Brüder in Not zu gedenken. Sind wir Christen, wenn erst die Bitten, die Tränen, das greifendste Elend der Brüder und dürftigen Weisand abzwängen müssen? Sind wir Christen, wenn wir für unsere Bequemlichkeiten, für unsere eitlen Schaugepränge, für allerlei Luxus Tausende verwenden, ehe wir einen Pfennig übrig machen für die Darbedenden? Schaut hin auf die ersten Christen, durchflüht von Jesu Lehre und Geist, wie sie alles brüderlich teilten, wie sie ein Herz und eine Seele waren! Bei ihnen gab es keine Hungernden. Jeden Sonntag sammelten sie für die Witwen, Waisen, Gefangenen, Kranken und Fremdlinge. Es ist bekannt, wie der Diakon St. Laurentius den Armen Vater war und die Hungerigen speiste. St. Cyrian, Bischof von Karthago, verkaufte seine Landgüter, ja sogar seine Gärten, nur um Arme zu unterfüttern und Baraherzigkeit gegen sie üben zu können. Der große Kirchenlehrer St. Augustinus ließ sogar die kirchlichen Gefäße verkaufen, um den Armen und Hungerigen helfen zu können. Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, verkaufte oft Schmuck und Kleidungsstücke, um Geld für die Armen zu haben. Sie nähte, strickte und verrichtete schwere Arbeiten, um damit den Armen zu Hilfe zu kommen.

Diese Vorbilder echter, hochherziger Nächstenliebe sollen uns anspornen, vom Rest unserer Habe mit den Aermsten zu teilen und wäre es die Hälfte vom letzten Stücklein Brot. . . . denn „du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. „Lasset also euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist.“ „Wirkt solange es noch Tag ist, denn es kommt die Nacht, wo niemand mehr wirken kann.“ Helfet also, liebe Landsleute, zu retten, was noch zu retten ist. „Seliger ist geben als nehmen.“ „Selig, wer sich des Notleidenden und Armen annimmt, am Tage des Jornes wird ihn der Herr erretten.“ Höret, was der Herr spricht: „Ich war hungrig und ihr habt mich gespeist; ich war dürstig und ihr habt mich getränkt; ich war nackt und ihr habt mich bekleidet. . . . Alles, was ihr dem geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan.“

Verfasser Joh. Schönberger, Stellvertreter des 1. Vorsitzenden des Hilfswerkes der Wolgadeutschen e. V., Berlin NW 6, Luisenstraße 31a.

### Abfertigung unseres 4. Transportes.

Am Sonnabend, den 5. August 1922, abends 10 Uhr hat unser vierter Transport mit dem Dampfer „Oberbürgermeister“ Stettin verlassen. Der Transport geht über Petersburg und Moskau nach Saratow, wo er durch die Wolgadeutsche Gebiets-Konsumgenossenschaft nach unseren Angaben und nach den Wünschen der Spender verteilt wird. Der Transport besteht aus 552 Zentnern 70 prozentigen Weizenmehls im Werte von 860 000 Mark. Ihm sind ferner angegeschlossen 82 Lebensmittel- und Kleiderpakete für bestimmte Empfänger in Petersburg, Moskau und Saratow. Der Wert der Pakete beläuft sich auf 100 000 Mark. Unser vierter Transport hat somit einen Wert von 960 000 Mark.

Hilfswerk der Wolgadeutschen e. V.  
Berlin NW 6, Luisenstr. 31 a.  
Der neue Vorstand:  
Joh. Schönberger, Ernst Sprenger, M. Schmidtlein,  
G. E. Löblich.

### Wachstum und Zuchtwahl des Getreides.

Von Dr. Horst-Bredow. (Nachdruck verboten.)

Verchieden wie die einzelnen Getreidearten sind auch die Ansprüche, welche sie an den Boden stellen. Die höchsten Anforderungen stellt im allgemeinen der Weizen an die Güte des Bodens; aber auch vom Klima, besonders der Wärme, ist das Gedeihen des Weizens im hohen Grade abhängig. Auf leichtem Boden und in rauher Lage lohnt sich sein Anbau nicht, ebensowenig ist ihm Trockenheit zuträglich. Wo aber die Bedingungen günstig sind, gedeiht er selbst in hohen Breiten und auf Bergen in beträchtlicher Höhe. In Skandinavien wird der Weizen bis über den 64. Breitengrad hinaus angebaut, während er in Rußland bis zum 60. Breitengrad sein Fortkommen findet, und in Bergen trifft man noch Weizenfelder in einer Höhenlage bis zu 1100 Meter an, in den Zentralalpen sogar noch ein paar hundert Meter höher. Die Gefahr des Auswinterns in kalten und feuchten Lagen ist beim Weizen lange nicht so groß als beim Roggen, doch ist sein Wachstum dann ein solches, daß der Anbau auf diesen Flächen nicht wiederholt werden darf. Dieselbe Bedeutung wie das Klima hat natürlich auch der Boden, und die Ansprüche des Weizens an diesen sind ziemlich hoch. Humusreicher, bindiger Lehm- und Tonboden, Lehmmergel usw. sind diejenigen Bodenarten, die von ihm bevorzugt werden. Sand, Moor oder gar strenger Ton und nasser Lehm sind für den Weizen ungeeignet, und nur ausnahmsweise gedeiht auf solchen Böden hier und da noch der Tüpfel, der ja in bezug auf Klima und Boden wesentlich geringere Ansprüche stellt als der eigentliche Weizen. Guter Weizenboden enthält etwa 0,05-0,2 v. H. Stickstoff, 0,04-0,2 v. H. Phosphorsäure, 0,05-0,2 v. H. Kali und 0,1 v. H. N. In Deutschland wird der Weizen gewöhnlich als Winterfrucht gebaut. Das Saatgut wird im Herbst dem sorgfältig vorbereiteten Boden anvertraut, in welchem sich die jungen Pflänzchen noch im gleichen Jahre entwickeln. So kommt den sich bildenden Pflänzchen die ganze Sommerwärme des Jahres zugute und außerdem begünstigt die Verlangsamung des Wachstums im Herbst noch die Verdichtung, d. h. die Entwicklung von Seitentrieben aus dem unterirdischen Triebstock, so daß aus einem Samenorn mehrere Halme hervorgehen.

Geringere Ansprüche an die Güte des Bodens stellt der Roggen, der auch mit einer geringeren Wärme zufrieden ist als der Weizen. Auf leichtem Boden ist er die einzige fortkommende Winterfrucht. Der Roggen liebt leichtere, lockere Böden wie sandigen Lehm, mergeligen Lehm, lehmigen Sand usw. und gedeiht sogar auf Sand-, Moor- und Seideböden; nur Rasse verträgt er nicht, ebensowenig schwere, gebundene Bodenarten. Guter Roggenboden enthält 0,05-0,1 v. H. Stickstoff, 0,04-0,1 v. H. Phosphorsäure, 0,04-0,1 v. H. Kali und 0,1-0,5 v. H. N. Im Norden reicht der Anbau des Roggens bis zum Nordpol, und in der Schweiz wird er noch in einer Höhenlage von über 1700 Meter gebaut. Beim Anbau an das Klima ist also ein geringeres, und deshalb finden wir ihn noch auf rauhen und trockenen Lagen, wo der Weizen nur noch spärlich gedeiht, geradezu vorzüglich stehen. Roggen wird sowohl einjährig als Sommerroggen gebaut als auch zweijährig als Winterroggen. Die Gerste verlangt für einen erfolgreichen Anbau schon einen besseren Boden, dagegen sind ihre Ansprüche an das Klima verhältnismäßig sehr gering. Untraufreier, tief gelodeter

Einzelnummer 3 Mark.







# Der Wolgadeutsche

## Unabhängige Wochenschrift für die kulturelle und wirtschaftliche Förderung des Wolgadeutschtums

Bezugpreis für das Vierteljahr: Deutschland 34 M., bei der Post direkt unter Kreuzband 30 M., Holland 1 Guld., Rumänien 20 Lei, Argentinien 2 1/2 Pesos, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika 1 Dollar, Kanada 1 Dollar, (Ausland nur unter Kreuzband)

Schriftsprecher: Norden 11832

Erscheint jeden Freitag  
Schriftleitung: Berlin NW 6, Luisenstr. 31 a

Druckanstalt: Wolgahilfswerk Berlin

Verleger: Die achtgeplante Zeile oder deren Raum 6.- M., Stellen-Angebote und Gesuche 3.- M. Rabatt nach Tarif. Zeitungsverleger: Postfach-Konto Berlin NW 7, Nummer 3461 und Bank-Konto Kasse/Kassenbank, Berlin NW

Nummer 10

Berlin, den 18. August 1922

1. Jahrgang

### Die nächsten Aufgaben.

Die Ernte-Aussichten in den deutschen Wolgafeldern sind günstiger, als nun die Ergebnisse laien sind. Im Gegensatz zu den mehrfachen Nachrichten noch aus jüngster Zeit über diese Aussichten erhalten wir in den letzten Tagen von vielen Seiten Meldungen darüber, daß die Ernte unter mittel, bestenfalls in app mittel ausfällt. Man rechnet mit einer Durchschnittsernte von 30 Pud pro Deßjatin.

So wenig erfreulich diese Meldungen auch sind, muß doch hervorgehoben werden, daß zu einer nennenswerten Dämpfung der guten Hoffnungen auf den künftigen Wiederaufbau unserer Kolonien wenigstens fürs erste noch keine schwere Beforgnis erregenden Gründe vorliegen. Nur müssen diese Hoffnungen wieder einmal auf die lange Bank geschoben und die Kräfte müssen hundert- und tausendfach angestrengt werden. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß gut 40 bis 60 Prozent der Bevölkerung des Gebietes der Wolgadeutschen eine nur ganz geringe Ausfaat machen konnten. Es fehlte ihnen rundweg an allem: sowohl an Arbeitsvieh als auch an Inventar. Die meisten dieser 40 bis 60 Prozent besitzen heute nicht einmal ein Stroh, geschweige denn ein brauchbares Pferd. Diese 40 bis 60 Prozent sind diejenigen, die im Frühjahr dieses Jahres ihre Ausfaat mit dem Spätsaat, dem Rechen oder der Hacke machen mußten; im günstigsten Falle besaßen sie eine dürre Kuh, neben die sie sich selbst in den Pflug spannten. Die Gehöfte dieser Bevölkerung sind leer; nur der auch in diesem Jahr wieder gültige Steppenwind treibt in den Gärten, auf dem Felde, in den verlassenem Schuppen, die ohne Dach dastehen, sein verengendes Spiel. Diese Hälfte der Bevölkerung wird naturgemäß noch immer der weiteren Unterstüzungen sowohl an Nahrungsmitteln (wenn auch in geringerem Umfang), als auch an Kleingeldstücken bedürfen. Schon allein aus diesem Grunde scheint es uns nicht angebracht zu sein, von einer größeren Linderung der auch heute noch ungeheuren Not zu sprechen; die Hilfsarbeit für diese Hälfte muß in der selben Weise wie bisher fortgesetzt werden. Dies auch bei der Bedingung, daß die örtliche Selbstverwaltung die Hälfte der (wie verlautet) zehnprozentigen Naturalsteuer im Gebiet der Wolgadeutschen für die am meisten Notleidenden verwenden wird. Eine solche Anschauung läßt sich auch daraus folgern, daß man in sehr gut unterrichteten Kreisen noch vor drei Wochen annahm, die Kolonisten könnten sich bei einer (wie zu erwarten gewesen war) günstigen Ernte bis zum Sommer 1923 ohne Beihilfe ernähren. Natürlich ist nun auch diese Hoffnung hinfällig geworden. Wie unsere Leser aus den in vorliegender Nummer veröffentlichten Briefen unserer Mitarbeiter ersieht, ist die Ernte besonders am oberen Karaman und im Kanton Kamanta sehr schlecht ausgefallen. Herr Kapp (siehe Seite 2) sagte uns unter anderem, daß besonders die Kolonisten in den kirgisischen Steppen unbedingt der weiteren Hilfe bedürfen.

Wie sehr die Zerstörung der Hoffnungen auf eine die Situation sofort rettende Ernte zu beklagen ist, erhellt daraus, daß die Ernte bei etwa 300 000 Deßjatinen Ausfaat kaum über 9 Millionen Pud Getreide einbringt. Berechnet man, daß auf die heutigen 300 000 Einwohner in den Kolonien (bei der wieder unumgänglichen Hungerration = 1 Pud pro Monat und Mann) zu ihrer Ernährung bis zum nächsten Sommer 3 600 000 Pud gebrauchen, für die Durchfütterung des klapperdürren Viehes etwa 2 000 000 Pud in Frage kommen, die Naturalsteuer (bei den unter Vorbehalt wieder zu gebenden 10 Prozent) 900 000 Pud verlangt, so bleiben noch 2 1/2 Millionen Pud übrig. Dieser äußerst geringe Fonds reicht nicht einmal für die nächste Herbst- und Frühjahrssaat aus, für die wollen unsere Bauern ihre Saatfläche mindestens verdoppeln, drei Millionen Pud nötig sind. Es besteht also schon für die künftige Ausfaat ein Minus von 500 000 Pud. Womit aber den im Interesse der Wirtschaft so notwendigen Warenausausch führen? Hierfür ist heute noch nichts vorhanden und das Hungergebiet hat auch für das bevorstehende Jahr wiederum keine Chancen, sich mit eigener Kraft wirtschaftlich emporzurufen. Das Gebiet der Wolgadeutschen muß sich also damit begnügen, daß seine Wirtschaft nicht noch weiter zerstört wird, daß es sich, wenn auch nur sehr wenig, erholen kann. Es muß jedoch auch weiterhin nicht nur gehungert, sondern es muß auch die letzte wirtschaftliche Reservekraft in Anspruch genommen werden.

### Cruz Roja Argentina und die Hungernden.

Herr Simon Stieglitz, der in seiner Abwesenheit von der dritten Generalversammlung einstimmig gewählt, 1. Vorsitzende des Hilfswerkes der Wolgadeutschen e. V. (Berlin NW 6, Luisenstr. 31a) ist am 10. August aus Argentinien nach Berlin zurückgekehrt und hat den Vorsitz im neugewählten Vorstand übernommen. Ueber seine Tätigkeit zu Gunsten der Hungernden Russlands wird Herr Stieglitz in den nächsten Nummern unseres Blattes selbst ausführlich berichten. Wir möchten heute nur kurz vermerken, daß seine Tätigkeit von großem Erfolg begleitet gewesen ist und er ferner eine Reihe von Erfahrungen gesammelt hat, die für unsere notleidenden Heimatdörfer an der Wolga von großem Nutzen sind. Seine Arbeit in Argentinien ist zusammen mit der Hungerhilfe des Argentinischen Roten Kreuzes in Buenos Aires erfolgt. Die gesammelten Gelder für unsere Landsleute an der Wolga sind zum Teil durch das genannte Rote Kreuz gegangen, zum Teil auch durch das Hilfswerk der Wolgadeutschen. Die Wünsche der Spender sind in jeder Weise berücksichtigt worden. Von einer selbständigen Entgegennahme der Gelder hatte Herr Stieglitz Abstand genommen, der übrigens seine Reisekosten wieder dem Hilfswerk der Wolgadeutschen nach der Wolgadeutschen An- und Verkaufsoffenshaft zu Lasten bringt. Wir dürfen dies mit besonderem Dank und freudiger Genugtuung vermerken.

Nur größeren Geldern, über die wir später in einer besonderen Beilage berichten werden, hat Herr Stieglitz für unsere Landsleute an der Wolga die in nachstehendem Schreiben genannten Getreidemengen, ferner ca. 800 Stück Rindvieh und einige hundert Stück Schweine gesichert, über deren Verwertung noch besonders entschieden werden wird. Zur Berichterstattung an die Liga der Roten Kreuze begibt sich Herr Stieglitz demnächst auf einige Tage nach Genf und wird später auch eine Reise in die deutschen Wolgafeldern antreten.

Dem Argentinischen Roten Kreuz dürfen wir ebenso wie den hochherzigen Spendern in Südamerika erneut wieder im Namen der Hungernden innigst danken für tiefgeföhlt-tätträtige Nächstenliebe.

Nachstehend veröffentlichen wir die uns zugewandene Abschrift eines Schreibens des Argentinischen Roten Kreuzes an die Liga der Roten Kreuze in Genf:

Buenos Aires, den 18. Juli 1922.

An den Herrn Generaldirektor der Liga der Roten Kreuze in Genf

Herrn Dr. Claudio S. Hill

Ich habe das Vergnügen, mich an den Herrn Direktor zu richten, indem ich das Telegramm bestätige, in welchem ich Ihnen die telegraphische Ueberweisung von 20 000 Schweizer Franken anzeige, die zur Hilfeleistung für die Hungernden in Russland bestimmt sind. Gleichzeitig gestatte ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß wir zum gleichen Zweck 2500 bis 3000 Tsd Weizen und Roggen gesammelt haben und für deren Versand wir Ihre Instruktionen erwarten, sei es von der Liga oder von Herrn Dr. Nansen, gemäß der Mitteilung, die wir Ihnen durch Herrn Ernst Osten überbringen ließen, der nach Deutschland und nach Genf gereist war. Wir hatten durch genannten Herrn angefragt, ob die Organisation es nicht vorzöge, daß wir anstatt Weizen Mehl senden, oder aber den Erlös von dem Verkauf des Weizens, um auf diese Weise die hohen Frachtpreise zu vermeiden. Wir hatten gedacht, das Getreide hier zu verkaufen und mit dem Erlös desselben eine Partie Mehl zu kaufen, um dieselbe zur Verfügung des Herrn Dr. Nansen nach einem geeigneten Hafen, dessen Angabe wir erwarten, zu senden, oder widrigenfalls, Ihnen den Verkaufsbetrag direkt zu überweisen, damit sie dort in dem meisten notwendigen Lebensmittel kaufen. Wir erwarten diesbezügliche Instruktionen und teilen Ihnen mit, daß wir jeden Augenblick über das Getreide verfügen können, das wir bereits hier auf Lager haben.

In dieser Hilfsaktion zum Besten der Hungerleidenden in Russland hat Herr Simon Stieglitz, der speziell zu diesem Zweck von den Institutionen „Hilfswerk der Wolgadeutschen e. V.“ und Ausschuß der deut-

lichen Gruppen Alt-Russlands e. V. (Berlin, Luisenstr. 31a und Königsgräber Straße 47) hierher gesandt worden war, in einer tatkräftigen Form mitgeholfen. Diese beiden Institutionen beschäftigen sich hauptsächlich mit der Unterstützung der Kolonisten deutschen Ursprungs in den Provinzen der Wolga und des Südens von Russland. Der Tätigkeit des Herrn Stieglitz, der verschiedene Provinzen der Republik bereiste, und für die Hungernden große Propaganda in den Kolonien der Arbeiter machte, haben wir viel zu verdanken für das Zustandekommen unserer beiderseitigen Unterstützung für die Hungerleidenden. Trotz der Schwierigkeit der Sprache, der großen Strecken und der geringen Mittel, hat Herr Stieglitz mit der größten Uneigennützigkeit eine sehr wichtige Mitarbeit in unserem Unternehmen geleistet, was wir mit dem größten Vergnügen anerkennen.

Das Gesamtergebnis ist das Ergebnis kleiner Spenden von einzelnen Landleuten, von denen einige einen Sach, andere zwei und mehr spendeten und wenn es möglich war, in barem Gelde. Aber viele von diesen Landleuten bitten eindringlich und bestimmt, daß ihre Spenden ihre Freunde und Verwandten in Russland erreichen, oder in die Dörfer gesandt werden, aus denen sie, die Spender, stammen.

Wir können uns wohl Rechenschaft geben über die großen Schwierigkeiten, die für die Mission Nansen bestehen, um die Spenden dahin zu senden, wo sie die Spender hingeschickt haben wollen, besonders in den Fällen, wo einige verlangten, daß ihre Spenden an bestimmte Personen gehen sollten, und nicht an bestimmte Dörfer oder Kolonien, aber es wird der Herr Direktor die Wichtigkeit nicht entgehen, die es für das Argentinische Rote Kreuz hätte, daß die durch unsere Vermittlung gesandten Spenden auch richtig ausgehändigt werden.

Herr Stieglitz, der mit diesen einfachen und mißtrauischen Leuten verkehrt hat, hat sich Rechenschaft gegeben von der Wichtigkeit, die diese Sache hat, und im Namen der Institutionen, die er vertritt, hat er sich angeboten, mit der Mission Nansen in der Verteilung dieser Spenden für Russland zu arbeiten. Dieser Herr, der dieser Tage nach Deutschland zurückfährt, hat eine Ausstellung über die geleistete Arbeit, von der wir eine Kopie anbei senden. Herr Stieglitz wird bei der Liga vor sprechen, um Sie, Herr Direktor, über die geleistete Arbeit zu informieren.

Herr Stieglitz, der auch nach Russland gehen muß, ist gewillt, bei Verteilung der Spenden mit derselben Uneigennützigkeit zu arbeiten, wie er es hier unter uns getan hat. Alle diese Umstände im Auge haltend, bittet das Argentinische Rote Kreuz um ihre gefällige Zustimmung bei Herrn Dr. Nansen. Es ist unser Bestreben, dem Wunsch der Spender nach Möglichkeit Folge zu leisten, sei es unter der Mitarbeit von Herrn Stieglitz, oder in anderer Form, in der es sich am besten machen läßt.

Gleichzeitig und für den Fall, daß Herr Dr. Nansen unüberwindliche Schwierigkeiten begehen, um unseren Wünschen zu entsprechen, bitten wir Sie, falls irgend möglich, 50 % der Spenden, die wir Ihnen senden, an das Hilfswerk der Wolgadeutschen zu senden. In Anbetracht, daß diese Institution gewillt ist und behauptet, die Möglichkeit zu haben, die Verteilung in der gewünschten Form durchzuführen zu können. Diese Bitte könnte die Liga unter voller Garantie und mit der Intervention des Deutschen Roten Kreuzes machen, welche Intervention das Hilfswerk gern und weitgehendes annimmt, wie uns Herr Stieglitz mitteilt. Zum Schluß wollen wir noch bemerken, daß wir keine Verpflichtungen eingegangen sind weder mit Herrn Stieglitz noch mit den genannten Institutionen. Herr Stieglitz hat bei uns mitgearbeitet ohne Konditionen noch Bedingungen für sich persönlich zu stellen, und mit der größten und wirklichen Uneigennützigkeit, ohne persönlich Geld zu empfangen, da alle Mittel von den Spendern direkt an das Rote Kreuz überwiesen wurden. Dieses würdevolle Vorgehen veranlaßt unsere weitergehende Anerkennung. Es ist auch der Ursprung dieses unseres Besuchs an die Liga. In Erwartung, daß es Ihnen, Herr Direktor, möglich sein wird, eine Form zu finden, der allen Wünschen gerecht wird, und die den Zweck erfüllt, den wir alle verfolgen, empfehlen wir uns Ihnen

Unterzeichnet

Aus all diesem ergibt sich die Schlussfolgerung, daß die Lage der Kolonien heute auch bei der allergrößten Sparsamkeit der Bevölkerung die weitere Mithilfe sowohl von seiten der Spender sowie auch von seiten der in Frage kommenden Wirtschaftskreise notwendig macht.

Gewiß hat die Enttäuschung der Erntehoffnungen auch die Stimmung der Bauern beeinträchtigt. Aber doch nicht so weit, daß man eine Wiederholung der Flucht etwa nach dem Vorbilde des Vorjahres oder gar ein Wiederaufkommen des Massensterbens zu befürchten brauchte. Die Aussichtslosigkeit der Flucht paart sich in den Kolonien mit

der festen Hoffnung, daß die neue Wirtschaftspolitik der Sowjets, die Vorteile der Abrundung des Gebietes und die Schonung der Bevölkerung 1920/21/22 ruinierten Gebiete ein wirtschaftliches Wiederaufstehen möglich machen.

So ergibt sich denn als nächste Aufgabe des Tages die Fortsetzung der Hungerhilfe in breitem Maße und die Verstärkung der wirtschaftlichen und kulturellen Hilfe an unsere Kolonien. Eine solche Verstärkung macht sich möglich durch die Inangriffnahme weiterer Gebiete der wirtschaftlichen Hilfe, über die wir zu gegebener Zeit weiter berichten werden.

G. Z. L.







**Katharinenstadt — Saratow.**

22. Saratow, Ende Juli.

Abend... Am Ufer spazierendes Publikum. An den Kornhäusern vorbei gelangt man zur Wolga. Da steht das Kupferkontor, dort noch eins, dort ein anderes. Alle tragen an Stelle der alten Benennungen Nummern; 27, 28, 29. Neben ihnen zahllose Boote, die von „Köster“ zu Spaziersfahrten vermietet werden. Nicht am Ufer warten Führer auf Fahrgäste, die in einer halben Stunde „von dromwe“ kommen müssen. Die Schwimmbrücken zur „Kontorta“ sind zwar schon wackelig geworden, aber man darf es immer noch wagen, sie zu betreten. Von der Kontorta aus überflutet man so recht das abendliche Bild... Auf breitem Wasserpiegel tänzeln Strahlen der untergehenden Sonne. Gegenüber die Bergseite, weiter abwärts dunkle Wälder. An den Ufern blitzen Lagerfeuer. Alles wie früher, dieselben Stimmungsbilder. Nur die Leute sind anders geworden. In kleinen Häuflein stehen sie an der Kasse. „Eine Fahrkarte, bitte, nach Wodowoje.“ Man braucht keine Personalurkunde, wird nicht ausgefragt, wartet geduldig, lammartig.

Auf dem Wasser tauchen Lichtlein auf, werden größer und größer: das Schiff. Wehende nähert es sich der Kontorta, schlägt den gewöhnlichen rauschenden Bogen, tut in die abendliche Stille und legt an. Nur wenige Leute finden sich zur Mitsfahrt. Das Fahrgeld ist zu hoch. Auf dem Schiff herrscht Ordnung. Der Kapitän blickt von der Kommandobrücke auf das Publikum herab. Steht in der alten Uniform, gibt Anweisungen, man gehorcht ihm. Wehe, wenn jemand eine Klasse besetzt, für die er die Karte nicht gelöst hat. Zum zweiten Male wagt er es nicht. Der Schiffsraum ist geteilt: erste Klasse, zweite Klasse. Zu letzter gehört auch der Raum am Steuer, wo noch immer, in gut alter Zeit, reges Leben herrscht. Im großen Kreis sitzen auf dem Fußboden die Lehrlinge, spähend genannt „die Labteruffen“, rauchen Nachorta, knuppeln Sonnenblumenkerne. In der ehemaligen dritten Klasse, die jetzt auch zur zweiten gehört, reisen zumeist unsere „Kol'nizer“, erzählen von alter Zeit, klagen über die neue. Die Gespräche ernst, die bageren Gestalten stehen in schäbiger Kleidung. „n Dweb! Ah! den tenn ich ja! Des is' ja d'r Vedder Jascha aus Remenne!“ Immer noch rüftig, der Mantel etwas abgetragen, die Mütze alt, aber die Augen sind dieselben geblieben: lebhaft, gutmütig. Und so trifft man viele. Im Saal zweiter Klasse sitzen sie beisammen. Es wird herzlich begrüßt, wird gefragt, wird erzählt, wird geklagt, gewünscht und verwünscht. Plötzlich ist's Morgen. Es war ein Erzählen, ein „Fischtorische“ von der Abend- bis zur Morgenröte.

Saratow... Schiffe, Schifflein, wieder Schiffe, Kontort, Barken, Boote... Auf dem Berg die traurige Stadt. Liegt ihr hängt ein feuchter Nebel, Fabrikdampfer ragen nach in den Himmel; tot. Die Sonne bricht durch, glühert auf der Kathedrale, in den Fenstern der Kasan-Ural-Verwaltung. Dazwischen Grün, beginnendes Leben, Sirenenrufe der Schiffe, Fuhrleute, Lärm. Gepächträger betteln: „Warin, ai Warin, domjesu?“ Der Hafen belebt sich. Am Privvolostki Wostal (es war einmal) stehen „liegende“ Händler... Papirosy, Bulotschi, Kolbassa. Au, aber die Preise! Unerhöht! Eine Zigarette 20 000, ein weißes Brötchen 250 000 Rubel. Und die Droschken erst! 5 000 000 bis zum Bahnhof. Wie immer: für Geld — alles, für kein Geld — garnichts.

Die Straßen zeigen nicht mehr das lebhafteste Bild von früher. Es ist viel Schläfrigkeit da, viel Abgehämtheit, viel Armut. Händesuchteln, Feilschen, Uberschreien. Hausenweise zu verkaufen: altes Möbel, alte Kleider, alte Geschirre, altes Eisen, alte — nein, nicht immer — Schwären. Herz, was begehrt du! Alles handelt. Wer leben will, muß handeln, und wenn nur mit alten Sattelriemen oder Schuhnägeln. Der Handel ist alles. Remonte, Neubauten — keine Hebe. Die Gebäude verfallen. „Benders Magazin“ ausgebraut, andere Häuser ebenfalls. Die Ruinen ragen schwarz geräuchert aus dem Trottoir empor. Die Arbeit wartet auf den Meister. Was wiederhergerichtet wird, soll dem Handel dienen, und nur dem Handel. Saratow ist verfallen auf den Handel. Die ganze Stadt, ihre Schweifern an der Wolga, die ganze Wolga — nur handeln wollen sie. Wer reist? Wer fährt auf den Straßenbahnen? Händler. Eine Straßenbahnfahrt — und 125 000 Rubel sind weg. Oftmals tauchen seine Herren auf, seine Damen, Ausländer oder Inländer, die da fürchten, daß die Rot der Zeit ihnen die Kleidung schmuzt. Hierlich, vorsichtig gehen sie durch die Straßen. Spezialanten, Vertreter ausländischer Hilfsorganisationen, Kommissare, Tippfräulein — und daneben halbnackte Hungertinder, die um ein paar Groschen bitten.

Saratow von heute.

**Aus Emigrantenerreisen**

Der russische Großfürst Nikoll, der sich in Frankreich aufhält, wendet sich mit einem Manifest an das russische Volk und an das russische Meer, in dem es heißt: „Infolge des Fehlens von Nachrichten über die Rettung des Großfürsten Michael Alexandrowitsch (Bruder Nikolaus II.) betrachte ich, als dem Thronfolger nach Nächstberufener, Mitglied des kaiserlichen Hauses, es als meine heilige Pflicht, mich an die Spitze aller russischen befreienden Bestrebungen zu stellen, als Schützer des Zarenthrones bis zu dem Zeitpunkt, da das Gerücht von der verbrecherischen Ermordung Seiner Majestät des Kaisers Nikolai Alexandrowitsch und Seiner kaiserlichen Hoheit des Zarenwittwe Alexey Nikolajewitsch widerlegt sein wird, oder aber, wenn all diese Hoffnungen sich nicht bewahrheiten sollten, bis zu dem Tage, da der allrussische Volkstag den rechtmäßigen Zaren berufen wird.“ Das Pariser Organ des Kabattenführers Mijakow bemerkt dazu, daß alle echten russischen Patrioten sich niemals mit der Wiederherstellung der Monarchie einverstanden erklären würden; die russischen Monarchisten seien zu sehr von dem alten Regime durchdrungen, um in Rußland jemals etwas Gutes leisten zu können.

**Vom Büchertisch**

Der Weltkrieg hat Deutschlands wirtschaftsgeographische und weltwirtschaftliche Literatur zum großen Teil entwertet. Es war in der ersten Nachkriegszeit und ist zum Teil auch jetzt noch schwierig, über die Verhältnisse der für die Verrückung des deutschen Kaufmanns wichtigsten fremden Länder dem neuesten Stande entsprechende verlässliche Nachrichten zu erhalten. Diesem Bedürfnis nach einer knappen, zuverlässigen Darstellung der Wirtschaftsgeographie und der weltwirtschaftlichen Stellung dieser Länder zu entsprechen, hat sich die rührige Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36, zur Aufgabe gestellt. Sie gibt zur Zeit eine Schriftenreihe „Kaufmann und Weltwirtschaft“ heraus, deren ersten drei Hefte Argentinien, Mexiko und Spanien insofern erschienen sind. Die einzelnen Hefte sind von ersten Sachkennern bearbeitet und berichten über die wirtschaftliche Lage und Bedeutung des betreffenden Landes und, was für viele Leser besonders wertvoll ist, auch über die Auswanderungsmöglichkeiten nach dort. In begiegender Ausstattung und auf vorzüglichem Papier gedruckt, kosten diese Schriften durchschnittlich 30—36 Mark. Die Sammlung wird fortgesetzt. Die nächsten Hefte, die Brasilien, Chile und China behandeln, befinden sich unter der Presse. Wie schon gesagt, sind sie in erster Linie auf die Bedürfnisse des Kaufmanns eingestellt; sie sind aber ebenso nützlich zu lesen für den Techniker, den Landwirt, wie für jeden, dem an einer kurzen und doch alles Wichtige berücksichtigenden wirtschaftlichen Uebersicht gelegen ist. B. G. J.

**Auskunft**

- 74. Maria Müller, geb. Grug, Heimkehrlager Frankfurt a. O., sucht ihren Bruder Johannes Grug, 34 Jahre alt, in Brasilien.
- 75. Karl Graf, Heimkehrlager Frankfurt a. O., sucht: Jakob Leiser, Heinrich Knopf, Adam Kohn, Johannes Koble, Konrad Eisena, Karl Walder in Nordamerika.
- 76. Rev. H. Stollenwerk in Liebertthal, Kansas, sucht Josef Enslinger mit Frau und 7 Kindern aus Seelmann, welcher einen Bruder in Liebertthal, Kansas, hat, und Peter Hoffmann mit Frau und 9 Kindern, ebenfalls aus Seelmann.
- 77. David Michel aus Simbal, Nebraska, Box 676, sucht seinen Vater Johann Georg Michel, mit Zunamen Michel an der Waldbrücke, bisher wohnhaft in Dittel bei Saratow.

**Für Sie**

**ein Geschenk**

Wenn Sie Ihren Angehörigen und Freunden in Rußland machen wollen, so bestellen Sie für sie unsere Wochenschrift. „Der Wolgadeutsche“ wird in Rußland mit großem Interesse gelesen.

Bestellgeld: in Europa vierteljährlich 60 M., in Argentinien 2 1/2 Weils, in Brasilien 4 Milreis, in Kanada 5 Schilling, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 1 Dollar.

**Verchiedenes**

**Der hoffnungsvolle Sprößling.**  
Von Martin Feuchtwanger.

Mein neunjähriger Junge bekommt 50 Pfennige Taschengeld in der Woche. Er findet, daß das sehr wenig sei. Ich aber erkläre ihm, eigentlich habe er gar nichts zu beanpruchen, doch weil er täglich meine Briefe zur Post bringe und für die Mutter täglich das Brot beim Vater hole, bekomme er diese 50 Pfennige zur Belohnung. Eines Tages trägt der Bengel, der den Gesprächen der Erwachsenen aufmerksam zuzuhören pflegt: „Du, Vater, wenn ich die fünfzig Pfennige für jede Woche dafür bekomme, daß ich deine Briefe zur Post trage und für die Mutter das Brot hole, dann bin ich doch ein Arbeitnehmer, nicht?“ „Zawohl.“ „Und du, Vater, bist ein Arbeitgeber?“ „Zawohl.“ Am nächsten Tage finde ich folgenden Zettel auf meinem Schreibtisch: „Sehr geehrter Herr! Ich kündige Ihnen die fünfzig Pfennige. Und zwar sofort. Weil ich einen Tarif von einer Mark zu bekommen gezwungen bin. Wenn es mehr als vier Briefe sind, schlagen sich fünf Prozent hinzu. Ich erwarte Ihre Antwort und einen richtiggehenden schriftlichen Brief.“ Ihr Sohn Peter, Arbeitnehmer, 6. Klasse.“

**Die russische Eismeer-Expedition.**

Wie im vorigen Jahre, so entscheidet die Sowjetregierung auch jetzt wieder eine Schiffs-Expedition durch das sibirische Meer zur Mündung der großen sibirischen Ströme ins nördliche Eismeer. Im Auftrage der Londoner Abteilung des Allrussischen Genossenschaftsverbandes (Arkos) vertiefen, wie die Berliner Vörsen-Zeitung schreibt, dieser Tage die sowjetrussischen Dampfer „Trojki“ und „Arkos“ in Begleitung des Eisbrechers „Lenin“ London, um in Tromsø mit drei anderen Dampfern, von denen zwei in Hamburg und einer in Liverpool gelassen haben, zusammenzutreffen und gemeinsam die Reise zur Obj-Mündung fortzusetzen. Die Flotille bringt in der Hauptsache landwirtschaftliche Maschinen (für 150 000 Pfund Sterling), Sägen, Chemikalien, Jagdgewehre für die Pelzjäger u. a. nach Sibirien. Die Ladung stammt zum Teil aus Deutschland, zum Teil aus Oesterreich und aus England. Die Expedition soll Ende August in Nowy Uort an der Obj-Mündung ein treffen und wird Anfang Oktober mit sibirischen Exportwaren in England zurück erwartet.

**Kampf gegen die Heuschrecken.**

Im Simferopoler Kolonistenblatt „Hammer und Pflug“ schreibt Professor Lindemann von der Heuschreckenplage in der Krim und ihrer Bekämpfung. Er und Professor Pogotow haben den Kampf gegen die Schädlinge in der Krim eingeleitet und mit einem gewissen Erfolge durchgeführt. Die von der Landplage befallene Gegend — ein 14 Kilometer langer und 3-6 Kilometer breiter Küstenstreifen — wurde in drei Abschnitte geteilt, für jeden Abschnitt Ortsgruppen- und Arbeiterführer ernannt und überall Gräben gezogen. In zehn Tagen waren mehr als 100 Personen damit beschäftigt, in einen jeden der zahlreichen Gräben einige Millionen Heuschrecken hineinzutreiben. Professor Lindemann spricht von etlichen 100 Millionen Heuschrecken, die auf diese Weise vernichtet werden konnten. Bearbeitet wurde von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, da in den ersten Früh- und späten Abendstunden die Heuschrecken schläfrig und schwer zu treiben sind. Es war also ein reines Kesseltreiben gegen Myriaden von Insekten, die bald die Gräben füllten, in diesen verrotteten und zerstampft wurden und ihr Ende fanden. Die Treiber erhielten den Arbeitslohn in Mehl, und zwar bekam jeder 3 Pfund täglich und außerdem noch 5 Pfund Mehl als Prämie für die Neuauffindung einer jeden mit Heuschreckenbrut besetzten Terrichkeit. (B. B.-Ztg.)

**Buchdruckerei J. Herper**

Drucksachen aller Art zu kulantem Preisen

Berlin SO 33, Wrangelstr. 4  
Telefon: Amt Mitteplatz 3943, 11042.

**Außerst günstiges Gelegenheitsangebot in**  
**Erfakteilen für sämtliche landwirtschaftliche Maschinen**  
Per sofort abzugeben  
**Wolgadeutsche An- u. Verkaufsgesellschaft**  
Berlin NW 6, Luisenstraße 31a.

Seinen Kenntnissen entsprechende Beschäftigung sucht rußlanddeutscher dipl. Lehrer, verh., mit 12 jähr. Schulpraxis. Offerten unter „Fr. 5.“ an die Schriftleitung erbeten.

**Für den Haushalt**  
eines älteren, verheirateten Seminarlehrers rußlanddeutsche Dame Anfangs 60 als Stütze gesucht. Es wird vollkommener Familienanschluß mit Verköstigung und eigenem Zimmer geboten. Keine Vergütung. Bedingungen: angenehme Erziehung, tüchtiges Wohlbekanntes, heiteres Gemüt, hauswirtschaftliche Veranlagung. Damen, die nicht auf Erwerb angewiesen sind, denen es aber an Familienanschluß zur Erleichterung eig. Wirtschaft und zur Erhaltung des Bestehenden gelegen ist, mögen sich wenden an  
Herrn E. C. K. K., Halberstadt im Harz, Bismarckstraße 9, 1. Et.

**American Merchants Shipping and Forwarding Co.**  
WAREHOUSE: 157 East 25TH ST., NEW YORK  
CENTRAL SAVINGS BANK BUILDING 147 FOURTH AVE., NEW YORK  
**1 Diesel-Motor 150 PS**  
250 normal- und breitspurige Plattenwagen (Lorris) u. 3 Schleppkähne hat sofort abzugeben  
„Wolgadeutsche An- und Verkaufsgesellschaft.“  
Berlin NW. 6, Luisenstraße 31 a.  
Vermittlung von Aufträgen für die deutschen Kolonien an der Wolga und in anderen Gebieten Rußlands.  
**20,000 Kilo Farbstoffe**  
zu je 10,000 Kilo für Wolle und Baumwolle suchen zwei Moskauer Truste zu kaufen. Best. Offerten erbeten an die Wirtschaftliche Vertretung des Gebietes der Wolgadeutschen beim Volkstommissariat für nationale Angelegenheiten,  
**Moskau, Trubnikowski Pereulok 19.**

**HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
UNITED AMERICAN LINES INC.  
Nach  
**AMERIKA**  
AFRIKA, OSTASIEN USW.  
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsaal. Erstklassige Saloon- u. Kajütendampfer.  
Etwa wöchentliche Abfahrten von  
**HAMBURG NACH NEW YORK**  
Auskünfte und Drucksachen durch  
**HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
Hamburg u. deren Vertreter an allen größeren Plätzen



... nunmehr wieder erholenden Lenin nach Moskau berufen worden war, und der „Tägl. Rundschau“, die von Klementer ... er habe sich in Moskau über Rußlands diesjährige Ernte, über das russische Schulwesen und über allerlei anderes ...

Ein Wort legt Klementer auch für die Unterlassung aller Kritik an den russischen Verhältnissen ein. In Rußland seien starke Kräfte der Natur und des Geistes am Werk, welche den Wiederaufbau des russischen Staates zu fördern geeignet seien. Gewiß, gewiß, aber ...

**Aus Deutschland**

Der bedenkliche Tag, an dem vor drei Jahren in Weimar die Verfassung der deutschen Republik unterzeichnet worden ist, hat diesmal wieder die allerbeste Beurteilung der staatlichen Neugestaltung Deutschlands hervorgerufen. Während von den äußersten ...

**Aus Rußland**

Gelegentlich des Moskauer Prozesses gegen die russischen Sozialrevolutionäre, der in der vorigen Woche mit der Verurteilung zum Tode von 14 Angeklagten ...

schwächen, wurde es von den Verbündeten in Einflusssphären geteilt. Frankreich erhielt den Süden und die Ukraine bis zum Kaukasus. Den Kaukasus nahm England für sich. Frankreichs Waffe, Rußland wirtschaftlich zu schwächen, bestand darin, daß es den Beamtensteuern unterstützte. Besonders stark war der französische Einfluß auf den Streit im Verpflanzungsministerium. Moskau sollte ausgehungert werden. Um Rußland noch gründlicher auf die Knie zu zwingen, beschloß die französische Mission unter Rouleus, die Petersburger Industrie allmählich zu zerstören. Zunächst gab es in dieser Frage in der französischen Mission zwei Strömungen: Die eine wollte Petersburg erhalten, um die Werte später französischen Besitzern geben zu können. Die andere war für die Zerstörung, um die Industrie nicht in die Hände der Bolschewisten fallen zu lassen. Die letzte Entscheidung drang schließlich durch. Alle Fäden liefen in der Hand des Völkchens Rouleus zusammen. Er war nach Wolgda zur Bildung des Stabes der Gegenrevolution übergestellt; in die größeren Städte Rußlands wurden geheime, nicht geprüfte französische Konsuln zur Vorbereitung des Bürgerkrieges geschickt. Der tschechoslowakische Aufstand und der in Jaroslaw kam unter direkter aktiver Beteiligung der französischen Militärmision zustande. Als alle diese Pläne nicht gelangen, griffen die Franzosen zum geheimen Terror, um Zentralrußland und die Bolschewisten mürbe zu machen. So hat Frankreich, weil es sich die Schulden des Zarenreiches nicht entgelten lassen wollte, zur Unterdrückung des russischen Volkes und zum Abwurf an ihm auf acht französische Art beigetragen.

Die Namen der zum Tode verurteilten Sozialrevolutionäre lauten: Goh, Donst, Gersfeld, Gendelmann, Grabowski, Ljatschew, Iwanow, Eugenie Katner, Etkind, Timofejew, Medow, Mjanow, Altowstj und Helene Iwanowa. Wie stellen sich nun die Sozialrevolutionäre zum Urteil und zur künftigen Tätigkeit ihrer Partei? Dafür dürften die Ansprüche zweier Beurteiler charakteristisch sein. Timofejew sagte: „Die staatlichen Ankläger haben uns vorgeschlagen, Wäse zu tun, uns zu unterwerfen und uns von unserer früheren Tätigkeit loszusagen. Ich erkläre kategorisch, daß Sie wieder Ruhe, noch Unterwerfung oder Loslösung von unserer Vergangenheit von diesen Vänten hören werden.“ Goh ging noch weiter, indem er in seiner letzten Rede ausrief: „Wir waren und bleiben Sozialisten. Wir haben die richtige Linie eingehalten und wir werden auch in Zukunft so arbeiten, wie wir bisher gearbeitet haben. Wir werden unsere Pflicht bis zum Tode erfüllen, welche Ende auch uns bevorstehen möge.“

Wahrlich, erschütternde Bilder aus dem Lande des großen Schmerses!

In Moskau tagte Anfangs August die diesjährige russische Konferenz der russischen Kommunistischen Partei. Bei dieser Gelegenheit dürften die offiziellen statistischen Angaben über den Bestand der Partei von Interesse sein. Danach zählt die Partei ganze 300 000 Mitglieder, also um 200 000 weniger als im vorigen Jahre. Diese Abnahme erklärt sich durch die, letzten durchgeführte Reinigung in der Partei. Nach der genossenen Schulbildung eingeteilt, entfallen auf die Stadt Moskau 6,6 Prozent auf Mitglieder mit höherer Bildung, 10,9 Prozent mit mittlerer Bildung, 14,3 Prozent auf solche mit niedrigem Studium, 33,9 Prozent befinden sich noch in den Ausbildungsanstalten. Im Gouvernement Moskau gibt es 2,5 Prozent Mitglieder mit höherer Ausbildung, dafür aber 70,6 Prozent Analphabeten. Der Beschäftigung nach sind die Mitglieder der Partei zu 49,6 Prozent Arbeiter und 33,9 Prozent Beamte; im Gouvernement Moskau 60,2 Prozent Arbeiter, 10,4 Prozent Landbevölkerung und 26,1 Prozent Beamte.

Laut Angaben des Gesundheitskommissariats vom 25. Juli verbreiten sich die Choleraerkrankungen in der Ukraine, in der Krim und an einigen Stellen Sibiriens. Im Zentrum Rußlands und im Wolgarebiet beharrt die Cholera auf der früheren Höhe. Bis zum 25. Juli sind insgesamt vom Januar an auf dem ganzen Territorium der russischen Republik 27 345 Erkrankungen registriert worden, davon 15 000 in der Ukraine, 6200 im Zentrum Rußlands und 1034 im Kaukasus. In Moskau sind in der ganzen Zeit 150 Erkrankungen vorgekommen, davon 72 Fälle unter den Eingereisten. Die Sterblichkeit betrug 44 Prozent.

Charakteristisch für die Bemühungen eines Sowjetangehörten um sein täglich Brot sind folgende uns liebenswürdigste Veröffentlichung zugesandten Zeilen eines solchen Angestellten, richtiger eines Arbeitlosen in Charkow von Ende Juli: „In der Handelswelt ist augenblicklich Ebbe. Der Hunger läßt nach. Die Ernte ist ziemlich günstig. Das Brot ist zweimal billiger geworden, die übrigen Produkte aber stehen auf der alten Preishöhe. Meine persönlichen Angelegenheiten sind die denkbar traurigsten: ich kann keinen Dienst finden. Bei uns herrscht gegenwärtig eine furchtbare Arbeitslosigkeit. Überall werden die Angestelltenbestände stark verringert und es ist deshalb selbst mit der bekannten Laterne nicht möglich, einen Dienst zu finden. Früher, als der Staatsdienst fast nichts einbrachte, bin ich „Privatmann“ geworden, jetzt aber, wo er mehr oder weniger einträglich ist, findet man ihn nicht. So ist ja immer. Früher war es vorteilhafter, sich mit der Spekulation zu befassen, heute aber gibt es eine solche nicht mehr, sondern man kennt nur noch den normalen Handel. Hierzu ist aber Geld, nötig; und doch hat es wieder keinen Sinn, ein Handelsgeschäft zu eröffnen, da, wie gesagt, Ebbe herrscht; man kann „Pleite machen“. Bis zu besseren Zeiten gehe ich mit Milch auf den „goldenen Markt“. Man handelt da etwas. Doch hat man auch hier früher mehr verdient; jetzt nicht es. Ein anderer Ausweg für mich wäre der Eintritt in eine Hochschule. Das ist aber fast unmöglich, da es Liebhaber für Hochschulen, sehr viele gibt und niemand mehr aufgenommen werden kann. Es sind zu wenig Plätze vorhanden. Die Aufnahmeprüfungen sind so erschwert, wie wir es noch nie gesehen haben. Unsere Zeit vergeht recht langweilig. An Vergnügungen ist nicht zu denken, dazu fehlt das Geld, das jetzt wieder in selbige Herrscherhände eintritt. Dieser Brief kostet eine Million Rubel, für welche Summe man Brot kaufen kann für neun Personen auf einen Tag.“

**Das Hilfswert**

Durch Vermittlung des Hilfswertes der Wolgadeutschen (Berlin NW 6, Luisenstraße 31a) ist den Wolgadeutschen Konrad, Heinrich und Jakob Bauer nebst Familien seitens des Kommissariates für auswärtige Angelegenheiten in Moskau die Ausreisefreilassung aus Rußland erteilt worden. Die genannten Familien, die schon unterwegs nach Deutschland sind, stammen aus Frankfurt, Bez. Badger, und reisen über Berlin nach Nordamerika zu ihrem Verwandten Georg Bauer in Greeley, Colorado, 418 St. 10. — In Deutschland schon eingetroffen sind auf demselben Wege die Mutter unseres Vorstandsmitgliedes Frau Marie Springer und dessen Schwester

Frau Ida Stoll. Die Witzschaften aus Argentinien und Nordamerika werden weiter bearbeitet.

Unter Mithilfe des Hilfswertes der Wolgadeutschen (Berlin NW 6, Luisenstr. 31a) sind im Laufe der Monate Juni, Juli, August folgende wolgadeutsche Hungerflüchtlinge aus Deutschland nach Nord- und Südamerika ausgewandert: Peter und Margarete Lang (aus Strederau), Peter Lening, David und Amalie Quindt (aus Dreiwitz), Friedrich und Katharina Feil (aus Hoflein), Margarete Stäfer (aus Grimm), David Schneider (aus Stahl), Johannes Seitz, Thomas und Barbara Waffon mit Kindern, Alexander Geist, Friedrich und Katharina Feil, Gottfried Meier, Georg und Amalie Langhofer, David Becker (aus Erlsbach), Wilhelm, Alexander, Heinrich und Karl Becker (aus Brunnenthal), Elisabeth Becker geb. Lehnhardt (aus Grimm), Barbara Becker geb. Claus, Johann Georg Becker (aus Erlsbach), Marie und Amalie Becker, Apollonia Becker (aus Strederau), Marie Bender (aus Badger), Peter und Katharina Pizzenreder, Katharina und Ludwig Wachtel, Heinrich und Dorothea Wachtel, Wilhelm und Johannes Keller (aus Dönhofs), Alexander Geist (aus Hildmann), Adam und Anna Schlotthauer (aus Dobrinta), Josef, Johannpeter und Nikolaus Weisbeck und Josef Gallinger (aus Hildmann), Peter Deder (aus Preuß), Josef Stefanus (aus Strederau) und Heinrich und David Wast und Katharina Zduj geb. Wast (aus Dreiwitz). Mit den Genannten sind eigene und zur Pflege angenommene Kinder ausgewandert.

**Vom der Wolga**

Eine Beurteilung der „Arbeitskommune des Gebietes der Wolgadeutschen“ aus jüngster Zeit finden wir in der Moskauer wirtschaftsamtklichen „Ekonom. Schijn“. Es heißt da u. a.: „Zur Zeit des Aufkommens der Sowjetregierung war das Gebiet genötigt, sich gegen Denikin, Dutow u. a. erwehrend, auch an der Verjorgung der hungerrnden Zentral-Gouvernements mit Getreide und Futtermitteln mitzubeteiligen. Allein 1919-20 sind aus der Kommune ca. 15 Millionen Rub ausgeführt worden. Die Missernten 1920-21 haben der diesigen Wirtschaft schwere Wunden geschlagen, wenn auch nicht tödliche.“ Dank der rechtzeitigen Maßnahmen, ist weiter gesagt, seien dem Gebiet die Waffen der Erzeugung geblieben, die aufgedrehte Produktionsmasse sei einigermaßen gut gelenkt worden. „Die Hoffnung darauf“, fährt der Berichterstatter des Regierungszentrums fort, „daß dieses wirtschaftlich bedeutende Gebiet bei baldmöglichster Wiederherstellung des Gleichgewichts die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken wird, verläßt die leitenden Männer des Gebietes nicht. Die Wiedergeburt des Gebietes in baldiger Zukunft zeichnet sich schon jetzt vom wirtschaftlichen Tiefstand der Umgebung ab, und Parteimänner, ferner Agronomen, Techniker und selbst Bauern, die ungeduldig der wirtschaftlichen Hilfe und Arbeit harren, sehen diese Wiedergeburt kommen. Die örtlichen Kräfte sind überzeugt, daß bei dem spezifischen Fleiß, bei der Korrektheit, Strohhaftigkeit und Redlichkeit des wolgadeutschen Landbesitzers das Gebiet sich sehr bald auch zur vorbildlichen Basis, zum Stützpunkt der landwirtschaftlichen Kultur des ganzen Südoberens erheben wird. In verschiedener Hinsicht zeigen sich schon jetzt erfreuliche Anzeichen. In der kleinen Kommission des ZD (Nat. der Arbeit und der Verteilung, d. Red.) ist der Plan des Wiederaufbaus der Kolonien und zugleich auch der administrativ-wirtschaftlichen Abrundung des Gebietes niedergelegt worden. Die diesbezüglichen Beschlüsse, die die Lebensgrundlagen des Gebietes berühren, werden ohne Zweifel in der Bevölkerung einen Aufschwung hervorrufen. Die ausländischen kommunistischen Parteien haben ebenso wie die Besonderheiten wie auch die Art dieses kleinen Landes ins Auge gefaßt, sie kommen ihm nicht nur mit Lebensmitteln zu Hilfe, sondern liefern auch Material zum Wiederaufbau. Sie haben ihm mehrere Waggons Instrumente, Hobelbänke, stoff, ferner ein Lastautomobil geschenkt. Das ist natürlich nur der Anfang der wirtschaftlichen Hilfe von seiten unserer ausländischen Genossen, die zusammen mit dem amtlichen Hungerhilfskomitee geleistet wird. Die Hungerhilfe der Sowjetregierung ist nicht lediglich charitativer, sondern — und das in der Hauptsache — gerechterweise auch wirtschaftlicher Natur, welche Unterstützung der Hilfe u. a. ja auch den sehr ruhigen Quälern zu leisten ist. (d. Red.) Große Ausichten eröffnen sich für das Gebiet im Zusammenhang mit der Gründung der Deutsch-Russischen Gesellschaft, die ihre Tätigkeit unter Mitwirkung der Naissengenossenschaft und anderer Vertreter Alexander Schneider und Stomonjadow in Berlin begonnen hat.“ Dann weiter: „Zur der Metallindustrie ist die Fabrik Schäfer mit 200 Arbeitern tätig. Sie stellt verschiedene Maschinen und Wagen her. Es fehlt aber an Roh- und Heizmaterialien. In gutem Zustand befinden sich die Mühlen, die nach dem letzten Wort der Technik ausgestattet sind. Dem Wirtschaftswort gehören 27 der größten Mühlen. Inzwischen hat die Verpachtung vieler Mühlen an ihre ehemaligen Besitzer begonnen. (d. Red.) In Marijstadt ist vom Wirtschaftscrat eine Tabakfabrik in Gang gebracht worden, die den Tabak der hiesigen Flama (Machorta, Wätertatab und nützlich) verarbeitet. Im allgemeinen hat sich die technische Ausrüstung der Fabriken und Werke des Gebietes in gutem Zustand erhalten, was für den so notwendigen Wiederaufbau von größtem Nutzen ist.“

J.W. Aus Saratow wird uns gemeldet, daß der Umzug des Volkswirtschafts-Komitees des autonomen Gebietes der Wolgadeutschen und seiner sämtlichen Anstalten aus Katharinenstadt nach Wolrowst am 26. Juli begonnen hat. Die Verlegung des Zivis der Verwaltung der deutschen Wolgaskolonien nach Wolrowst (im Volkswirtschafts-Komitee genannt) erfolgt betanlich im Zusammenhang mit der administrativ-wirtschaftlichen Abrundung des Gebietes der Wolgadeutschen, worüber wir schon mehrfach berichtet haben.

**Jede Kleinigkeit**

Aus dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben Ihrer Umgebung interessiert Ihre Landsleute, ob nah, ob fern. Senden Sie uns Berichte ein, wir werden sie veröffentlichen, oder in unserer Redaktionsarbeit zum Wohle aller verwenden.